

# Die Schlacht bei Murten : historisch-kritische Studie

Autor(en): **Wattelet, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **1 (1894)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-328082>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Schlacht bei Murten.

Historisch-Kritische Studie

von

Dr. Hans Wattlelet

Advokat in Murten.



## Einleitung.

Als Pfarrer Dchsenbein im Auftrage des Festcomitee's der vierten Säcularfeier der Schlacht bei Murten die von Frédéric de Gingins la Sarra in den « *dépêches des ambassadeurs milanais sur les campagnes de Charles le Hardi, duc de Bourgogne* » publicirten Briefe, soweit sie auf die Schlacht Bezug haben, in deutscher Übersetzung mit andern Berichten und Akten veröffentlichte, meinte er sein Werk mit einem kritischen Excurse abschließen zu müssen (p. 657 ff.). Aber wie verdienstvoll auch seine Bemühungen waren, der Sammlung die größtmögliche Vollständigkeit zu geben, so gering dann die Ergebnisse der historisch kritischen Arbeit. Hindernd wirkte vornehmlich die Vorstellung, daß nur Militär oder Politiker die dem Forscher sich bietenden Schwierigkeiten werden beseitigen können; was sagt die „Militärwissenschaft“ dazu, ist die oft wiederkehrende Frage Dchsenbeins. Dieser durchaus falsche Standpunkt ließ nicht nur ein greifbares Resultat nicht aufkommen, sondern er warf sogar einen Schein der Berechtigung sowol auf die in den Arbeiten der Militärschriftsteller zur Schau getragene Mißachtung der Quellenkritik als auch auf die zur Mode gewordene Hintanzetzung der historisch beglaubigten Tatsachen zu Gunsten taktischer oder strategischer Phantasien. Dchsenbeins eigentümliches Verdienst ist es auch gewesen, einer wahren Ungereimtheit Thür und Tor geöffnet zu haben.<sup>a</sup> Oder ist das von Oberst Siegfried eingeschlagene, seither manigfach befolgte Verfahren anders zu nennen? Es gibt nichts, das die verkehrte Auffassung des Autors des sogenannten kritischen Excurses besser kennzeichnet, als das Schreiben Siegfrieds vom 2. Februar 1876, welches er wie ein Evangelium mit Freude entgegennahm. „Nach unserer Excursion nach Murten,“ lesen wir in demselben (O. 665) „haben wir „keine Zweifel mehr über den Ort des Grunhaages und des ersten

„Angriffs. Wir hatten, sämtliche Offiziere, vorher auf der hiesigen Bibliothek die Bilder in Schillings Chronik betrachtet. An der Stelle zwischen der Kapelle St. Urbin und Coussiberle ist die Configuration des Terrains ganz unverkennbar die auf dem Bilde Schillings dargestellte. — So kann kein Zweifel mehr darüber sein, daß der Grunhaag einige hundert Schritte westlich der Kapelle gelegen war.“ — Statt vorerst durch ein genaues Quellenstudium die glaubwürdigen Tatsachen festzustellen, von diesen alles das loszulösen, was sich im Laufe der Zeit daran gehängt hatte, und erst dann zu sehen, welche militärischen Annahmen sie erlauben, verfolgte das sehr summarische Verfahren Siegfrieds und seiner Offiziere gerade den entgegengesetzten Weg. Sie beschränkten sich auf das Betrachten einiger Bilder, die auf genaue Darstellung keinen Anspruch erheben dürfen, ließen Text und Quellen bei seite, begaben sich dann in eine Gegend, wo nach der Behauptung solcher, welche die Quellen nicht genau untersucht hatten, der Angriff erfolgt sein soll, verglichen hernach die Erinnerung an jene Bilder mit dem Terrain, auf dem sie standen, übersahen auch, daß Schillings Bild über den von der Besatzung Murtens am 22. Juni unternommenen Ausfall den Grunhaag auf die Anhöhe östlich von der Stadt verlegt, beachteten dann nicht, daß das von Ochsenbein reproducirte Bild ebenso gut, besser noch auf eine Stelle des Burg-Salvenach-Wylerfeldes paßt, und ihr Urteil, das für Ochsenbein und andere entscheidend wurde, war fertig. Nicht weniger unvorsichtig war der Verfasser des Excurses in vielen seiner kritischen Erhebungen und es läßt manches Beispiel für diese Beurteilung seiner Tätigkeit sich anführen. Eines der sprechendsten mag hier genügen. Von der Ordnung des eidgenössischen Heeres handelnd, schreibt er (p. 161): „Die Darstellung Schillings: a) eine Vorhut unter Hans von Hallwyl —; b) das Hauptcorps —; c) die Nachhut unter Caspar von Herstein — findet keinen Widerspruch, ausgenommen etwa bei Edlibach, der von zwei Haufen redet.“ Diese Behauptung entkräftet er nun sogleich mit der Bemerkung, daß von einer Verwendung der Nachhut nirgends etwas verlautet, um dann nichts destoweniger zu übersehen, daß nicht nur Edlibach, sondern auch Füssli und Hugues de Pierre von einer zweitheiligen Ordnung berichten, daß Etterlin von der dreitheiligen nichts weiß, daß selbst

Schillings Darstellung der Schlacht, die stets nur von der Vorhut und dem großen Haufen mit den vielen Bannern spricht, mit der von ihm gegebenen Ordnung in Widerspruch steht und überhaupt aus derselben nicht ersichtlich ist, warum, wenn sie wirklich dreitheilig gewesen, Schilling nur zwei Führer nennt. Ochsenbein vergißt endlich den seither bestätigten Bericht des Augenzeugen Panigarola, der in seinem Schreiben vom 8. Juli 1476 dem Herzog von Mailand meldete: „die Schweizer waren im ganzen zwei starke Heerhaufen zu Fuß und in der Mitte ein Haufen zu Pferd.“

Ganz folgerichtig war es und lag es im Wesen der durchaus kritiklosen Behandlung des Gegenstandes, daß Oberst Meister in seinen Betrachtungen sich berechtigt hielt, das wesentlichste Ergebniß der Ochsenbein'schen Arbeit, nämlich die Feststellung der Thatsache, daß Karls Häuschen auf dem Hügel Grand Bois Domingue gestanden, ohne große Bedenken über Bord zu werfen und zu behaupten, jenes sei auf dem Mont des Bignes aufgestellt gewesen. Da dieses Autors Ausführungen viel Zutrauen finden und mit denselben die Ergebnisse eines sorgfältigen Quellenstudiums oft bekämpft werden, obgleich ein großer Teil seiner Annahmen nicht stichhaltig sind, sind ja selbst viele seiner topographischen Angaben zu beanstanden, so ist es notwendig, hier gerade am gegebenen Beispiele darzuthun, daß auch Meister nur mit Vorsicht zu lesen ist. Ochsenbeins, wie wir nachweisen werden, durchaus richtiger Behauptung über die Lage des Feldherrnzeltes, hält Meister „militärische Gründe“ entgegen, die er freilich der Untersuchung entzieht und von denen wir keineswegs wissen, ob sie einem eingehenden Studium der Kriegsführung im XV. Jahrhundert entsprungen sind, Gründe jedenfalls, die den aus den Quellen sich ergebenden Tatsachen nicht entgegenstehen dürfen, die uns aber mit Mißtrauen erfüllen müssen, wenn wir (p. 32) von einer fünf Kilometer breiten, auseinandergezerrten Front einer Heeresaufstellung im XV. Jahrhundert lesen. Allerdings sah Meister wol ein, daß die militärischen Gründe nicht hinreichten, um Ochsenbeins Angaben zu widerlegen; deßwegen berief er sich auch auf einige Quellenstellen, nämlich auf die Berichte Knebels, der Chorherren von Neuenburg und Molinets. Diese Quellenangaben können ihre Wirkung nicht verfehlen, da die wenigsten, denen seine Broschüre

in die Hände kommt, in der Lage sind oder Lust haben, die Chroniken nachzulesen und kritisch zu prüfen.

Nicht alle werden auch den sehr auffallenden Umstand bemerken, daß Meister für die Entscheidung der wichtigen Frage, wo Karls Zelt gestanden, alle Berichte der Augenzeugen unbeachtet läßt, ja nicht einmal den Versuch macht, die Beseitigung der seiner Behauptung entgegenstehenden Quellen kritisch zu begründen; dagegen auf solche Gewährsmänner sich beruft, die nur von Hörensagen reden und von denen wir nicht wissen, ob sie je in die Gegend Murten gekommen sind. Das merkwürdigste an der Sache ist aber, daß keiner der drei Chronisten sagt, was Meister sie sagen läßt. Indem wir diese Tatsache ganz kurz beleuchten, geben wir gleichzeitig ein Beispiel wie Herr Oberst Meister die Quellenkritik versteht oder verstanden wissen will.

Knebel's Diarium, das ihm nicht im Originaltexte vorlag, sondern nur in einer höchst unzuverlässigen Übersetzung, enthält zwei Stellen, welche über die Lage Karls um Murten berichten. Die erste (Basler Chroniken II. 434) sagt ganz allgemein:

« Hoc auditu Burgundus die dominica, que fuit dies sanctorum Primi et Feliciani et dominica trinitatis, movit castra sua, et post prandium vallavit opidum Murtan, prout hec Bernenses scripserunt episcopo Basiliensi. »<sup>b</sup>

In diesem Schreiben, auf das Knebel sich beruft, steht: „daß uff gestern suntag der hohen heiligen drivaltikeit zu mittagzyt unser statt Murten und die unsern dorinn mit starcker und aller Burgundischer macht berandt und dornoch snell desselben tags ganz belegert und uff 500 zelten und hütten dorvor uffgericht worden sind, und solicher maßz, daß sy noch wir dehein bottschafft mer zusamment haben mögen.“

Text und Schreiben, die die Burgunder in allernächster Nähe Murten darstellen, lassen sich somit zur Stütze der Behauptung Meisters nicht benützen. Nun schrieben die Berner am 16. Juni 1476 wieder einen Brief nach Basel (Ochsenbein, p. 279), dem eine Abschrift des Berichtes der Berner Hauptleute im Feld vom 15. Juni beilag (O. 274). Letzterer gibt die Aussagen eines Überläufers, Namens Peter Jordan, wieder: „das der hertzog I<sup>m</sup> man und nit minder bi Im hab, als er das zü mengem mall an

finer müſter geſehen hab und ouch wol weißt. der ſigen umb die ſtatt Murten mit dem von Remond XX<sup>m</sup>, die allein die ſtat verhütten ſöllen und ſige der hertzog mit XXX<sup>m</sup> enent Murten uff der höchy, mitten in den reben.“

Dieſe aus Bern gekommenen Berichte lagen Knebel vor, und ſo ſchrieb er am 20. Juni (Baſler Chroniken III. 7.) in ſein Tagebuch, indem er noch andere Nachrichten benützte:

« Eo tempore Baſilienses miſerunt ſuos nuncios ad Bernam ad tractandum cum eis et aliis confederatis modum, quo defenderent ſuos, qui erant in Mortan, ubi a ſuperiori parte verſus Sabaudiam ex parte lacu jacebat baſtardus Burgundie cum 30,000 equitum et peditum et fortalicia ſua fecit cum pixidibus et bombardis et aliis machinamentis et cottidie et omni hora ſine mora ictibus bombardarum conquaſſare non deſiſtebat murum. a ſuperiori autem parte verſus montem ibidem in colliculo in vineis dux Burgundie eciam habuit ſua caſtra et tentoria et ſua machinamenta, qui eciam molliabatur ſubvertere opidum. ab inferiori autem parte verſus lacum dominus de Romont habuit ſua caſtra cum 8,000 equitum et peditum. »

Auch dieſer Text dient eher zur Widerlegung Meiſters, denn Knebel berichtet von drei Stellungen der Burgunder um Murten, welche den drei Landſeiten der belagerten Stadt entſprechen. Die eine iſt die an den See ſtoßende Südweſtſeite gegen das Dorf Merlach zu « a ſuperiori parte verſus Sabaudiam ex parte lacu; » die andere iſt die Nordoſtſeite bis an den See beim Dorfe Montilier « ab inferiori parte verſus lacum; » die dritte iſt die zwiſchen beiden drin liegende breite Landſeite, welche den Höhenzügen, deren vorſpringendſter und nächſtgelegener Punkt der Hügel Grand Bois Domingue iſt, gegenüberſteht, « a ſuperiori parte verſus montem ibidem in colliculo in vineis, » wo denn Karl ſein Lager bis in die Reben auf der Südſeite des Hügels ausgeſteckt hatte. Aber nichts berechtigt uns, die Angabe Knebels « in colliculo in vineis » auf den Gurwölferberg zu beziehen, weil dieſer Hügel nicht an das Feld ſtößt, auf dem das obere Lager der Burgunder bis zum See ſtand, und ja an den Südhängen des Grand und Petit Bois Domingue weit

größere Rebberge sind und waren als auf dem Mont bei Gurwolf. Möglich ist, daß Oberst Meister sich hat verleiten lassen « in colliculo in vineis » mit « Mont des vignes » zu übersetzen; dann ist er das Opfer einer ungenauen Wiedergabe des Namens des Gurwölferberges geworden. In Gurwolf kennt niemand die Bezeichnung « Mont des vignes »; der Hügel heißt schlechthin Mont und ist in alten Plänen ein anderer Name als dieser nicht aufzufinden.

Ergibt sich sonach, daß Oberst Meister den Bericht Knebels als Beleg für seine Behauptung ohne Grund angerufen hat, so ist dasselbe in noch höherem Maße der Fall für die Neuenburger Chronik. Mit letzterer meint er unzweifelhaft die « les entreprises du duc de Bourgogne contre les Suisses, » welche noch Ochsenbein fälschlich als « Chronique des chanoines de Neuchâtel » bezeichnet hatte, während die Chronik des Hugues de Pierre eigentlich ein Stück des von den Chorherren geschriebenen Werkes ist. Hinsichtlich des letzteren genügt es, den von Ochsenbein p. 477 gebrachten Text zu reproduciren, um sich zu überzeugen, daß Hugues de Pierre die Behauptung Meisters nicht stützen hilft. Wir lesen nämlich:

« Or donc le neuvième jour de Juing le susdit duc Charle se logea à l'entour Morat: Douze mill des siens, ordonnés par le seigneur de Romont, tenoient devers bize, et quarante mill (aulcuns disent cinquante voire plus) tenoient les aultres parts, machillants comme garibels tout le pays. »

In den « entreprises » heißt es dagegen (O. 473): « Le dimanche prochain avant la trinité 1476 le Duc fit sonner Trompettes et Clairons et assit son Ost près de Morat au Villaigne de Folz en fort belle ordonnance; dont ceulx de la garnison de Morat furent fort esbahis. Incontinent le Duc assit son Ost et ses tentes et pavillons au plus haut d'une petite Montaigne, nommée les Bois d'Avanches, dessus le Villaigne de Courgevauz et Folz, ensemble tous les grands Seigneurs, Capitaines et aultres y furent logés. Mais le comte de Romont fust logé du costé de Bise, contre le Montilier, lequel quartier il tenoit en garde. » In der Umgegend Murtens ist kein Hügel bekannt, der je den Namen Bois

d'Avanches getragen hätte; der Gurwolfer Berg „Mont des Vignes“ liegt auch nicht oberhalb Pfauen und Gurwolf, sondern zwischen Gurwolf und dem Großfeld bei Grog. Die von den „entreprises“ gegebene Darstellung ist offenbar irrtümlich; das mußte wol selbst Oberst Meister anerkennen, als er den Text nach seiner Hypothese corrigierend, den angeblich oberhalb Gurwolf und Pfauen gelegenen Hügel „Bois d'Avanches“ nach dem Mont des Vignes verlegte. Sehr beachtenswert ist überdieß Ohsenbeins Vermutung, „Bois d'Avanches“ sei nur eine Corruption der Worte „Bois Domingue.“ Der Name dieses Hügels ist seit dem XV. Jahrhundert verschiedenartig geschrieben worden, unter anderem auch „Bois Dimanche,“ aus dem dann der Verfasser der „entreprises“ leicht „Bois d'Avanches“ nach einem in der Nähe gelegenen Orte machen konnte.

Nicht glücklicher geht es Oberst Meister mit der dritten Quelle. Diese, die Chronik Molinets, berichtet (O. p. 464):

« et fist cinq logis devant qu'il se trouva devant Morat, desquels logis le quatriesme fut sur une haulte montaigne, dont il voyait la ville tout à plain, séante à demi-lieue près. » Von Wiffisburg her ist der erste Hügel, von dem aus man Murten erblickt, der nicht ganz eine halbe Stunde von Murten entfernte Mont von Gurwolf. Es ist möglich, daß Karl am 9. Juni, als er vor Murten ankam, auf diesem Hügel sein Quartier nahm, obwol Panigarola, der dabei war, die Stellung des Herzogs als nur eine halbe italienische Meile von Murten entfernt schätzte. Oberst Meister übersieht aber den Nachsatz des Berichtes:

« le lendemain le duc approcha près de la ville, à demi traict d'arc, et estoit sa maison de bois sur une autre montaigne. » Sein definitives Quartier verlegte somit Karl auf einen Murten-näher gelegenen, andern Hügel, als auf dem er sich am Tage seiner Ankunft, den Aufmarsch seines Heeres zu betrachten, gehalten hatte. Dieser näher gelegene Hügel ist, wie wir nachweisen werden, nur Bois Domingue.

So erblickt man überall Mangel an kritischer Erforschung des Stoffes, dagegen allerdings farbenreiche, phantasievolle Ausschmückung der Darstellung. Diesen Weg konnte der Verfasser der vorliegenden Abhandlung nicht gehen, als er im Jahre 1888 in

seinem Bericht an den freiburgischen Offiziersverein versuchte, die geschichtlich glaubwürdigen Tatsachen aus dem Wust, in dem die Zeiten sie begraben, wieder herauszuschälen und die Schlacht bei Murten auf das zurückzuführen, als was sie uns aus den zeitgenössischen Berichten entgegentritt. Daß er damit zu andern, von den Erzählungen der Militärschriftsteller abweichenden Resultaten gelangte, ja, daß die Ergebnisse andere sein mußten, sahen auch alle diejenigen ein, die sich die Mühe nahmen, die Quellen nachzulesen. Jene Arbeit kam aber nur in die Hände weniger; auch war ihr eine eingehende Quellenkritik nicht beigegeben. Diese Mängel zu beseitigen, schien es nicht überflüssig, in einer neuen, zusammenfassenden, die seither aufgefundenen Berichte verwertenden Darstellung den gegenwärtigen Stand der Forschung über Entwicklung und Verlauf der Schlacht festzustellen und zu weiteren Studien anzuregen. Denn noch mancher dunkle Punkt bleibt aufzuhellen; dieses und jenes, was in dieser Darstellung als wahrscheinlich hingestellt ist, kann sich als gewiß oder unrichtig ergeben. In vielem werden wir uns aber stets mit dem Sage Taine's begnügen müssen: en histoire, on n'arrive qu'à des à-peu-près.

# Stellung Karls des Kühnen um Murten und Belagerung der Stadt.

Im Lager zu Morrens, auf dem Vormarsch gegen die Schweizer, versuchte der mailändische Gesandte Johannes Petrus Panigarola,<sup>1</sup> im Auftrage seines Herrn,<sup>2</sup> dem Herzog Karl Vorstellungen zu machen über die Gefahren seines Kriegszuges. Er sprach ihm ernstlich zu und ermahnte ihn, „daß er doch gegen „diese Schweizer mit Ruhe und Überlegung vorgehe, und sich nicht „Schicksalschlägen aussetze und den eigenen Staat, wie den der „Verbündeten und das eigene Leben in Gefahr bringe; vielmehr „solle er zuwarten und diese Völker ermüden, bei denen ja, selbst „wenn man siege, gar wenig zu gewinnen sei.“ Karl erwiderte, daß er für die Namens des Herzogs von Mailand gemachten Ermahnungen danke, wisse er ja, daß dieselben der Ausdruck wahrer und vollkommener Liebe seien. Er „sei jedoch nicht gewillt, mit „der Schmach, von diesen niederträchtigen (bestiali) Völkern eine „Niederlage erlitten zu haben, in der Welt zu leben, noch sich das „Seine Handbreit um Handbreit entreißen zu lassen, wie es auf „diese Art geschehen würde. Denn bald vom König von Frank- „reich angetrieben, bald mit Hülfe seiner Majestät würden sie sich „erheben und jetzt da, jetzt dort ihm den Krieg machen und ihn „schädigen, wie sie es immer getan haben und tun. Auch sei es „seine Absicht, sich in den Besitz des Elsaß, das sein sei und ihm „gebühre, zu setzen, und eher wolle er beim Unternehmen sterben, „als lebend zusehen, wie Andere das Seine in Besitz nehmen, und „wenn er gewiß wäre, Kaiser zu werden ohne die Schlacht und „ohne seine Ehre zu rächen, er würde solcher entzagen um zur „Schlacht zu kommen.

„Das Unternehmen werde ihm gelingen, denn er habe ein „viel größeres Heer als früher. Er sei beleidigt und provocirt

„und werde so wolgeordnet und mit so reiflicher Erwägung zu „Werke gehen, daß er's mit Gott zu erlangen hoffe. Überdies, „wenn er siege, so sei das ganze Land Savoyen sein, genanntem „König von Frankreich zum Troß, was keine geringe Erwerbung „sei — und für diesen Sieg sei er, außer Gott allein, Niemandem „zu Dank verpflichtet, denn mit seinen Leuten, seinem Gelde, seinen „Hilfsmitteln habe er dann das Unternehmen durchgeführt, und „nur mit sich selbst werde er dafür abzurechnen haben. Das alles „mache, daß er alles auf Einen Zug setze; er werde Schritt für „Schritt vorgehen, werde, es sei denn, daß sie ihn angreifen, die „Schlacht mit den Feinden hinziehen, bis er seinen Vorteil ersehe.“

Weitere Bedenken Panigarola's, es sei doch nicht geraten, alles auf einen Zug zu riskiren, denn die Möglichkeit einer Niederlage sei auch zu berücksichtigen, und der in der Hand Gottes liegende Sieg sei immer ein zweifelhaftes Ding, brachten Karl in solchen Born, daß er, der so erboßt war über die Schweizer, nach allen Seiten Feuer spie. „Seine Ehre, meinte er, könne er schlechterdings nicht ungerächt lassen. Wenn er verliere, so hoffe er mit „Ehren in der Schlacht zu sterben; sei dies nicht der Fall und „er noch am Leben, werde er sich lieber in einen Brunnen „werfen als ferner in der Welt leben. Um aus diesen Ängsten, „diesem Mißbehagen, dieser Schwermut herauszukommen, welche „die Ursachen seiner Krankheit seien, sei er daher entschlossen, „Alles auf Einen Zug zu setzen.“

Dieses Gespräch Karls mit dem mailändischen Gesandten eröffnet uns einen interessanten Ausblick auf die hohen Ziele, welchen der Herzog zustrebte, zeigt aber auch, daß er sich voller Zuversicht an das Unternehmen machte und nicht im entferntesten am endlichen Erfolge zweifelte. Karl war ein frommer Herr; auf den Beistand des Himmels glaubte er rechnen zu dürfen. Er, seine Verbündeten und seine Untertanen ordneten Gebete und Bittgänge an, die ihre Wirkung nicht versagen konnten. Noch am 16. Juni ließ er an den Magistrat von Dijon schreiben « de faire processions et oroisons continuelles à Dieu, notre créateur, à la glorieuse Vierge Marie sa mère et à toute la cour Célestial de Paradis, afin d'estre en notre aide et tellement prospérer, que puissions avoir et obtenir bonne victoire à l'encontre

d'iceulx noz ennemis. »<sup>3</sup> Zwei Tage später schrieb Wilhelm von Rochefort demselben Magistrat, daß sein Herr nicht ohne Erfolg vor Murten arbeite. Er wisse zwar nicht, ob der Stadt von außen her Hülfe kommen werde, « mais vous ferez bien de continuer les processions de plus en plus. »<sup>4</sup> Am 21. Juni berichtete d'Appiano, der am Hofe der Herzogin von Savoyen in Gex war, nach Mailand, daß diese alle ihre Hoffnung auf den erwarteten Sieg über die Schweizer setze, sie denke an gar nichts anderes mehr und lasse immerfort Prozessionen abhalten, Messen lesen, außerordentliche Almosen austheilen und an allen ihr gehörigen Orten Andachten und Gebete verrichten.<sup>4a</sup> Karl meinte, außer mit Gott nur mit sich selbst abzurechnen zu haben, denn den sicheren, unausbleiblichen Sieg über die Schweizer schrieb er vor allem aus sich selbst, seiner rühmlichen Vergangenheit und seinen Erfolgen zu, „gewöhnlich, wie er war, auf Könige und Kaiser Jagd zu machen und die größten Gemeinwesen zu zerstören.“<sup>5</sup> Die oberste Führung lag in seiner Hand; wenn er auch hie und da die Hauptleute zur Beratung zuzog, so setzte er doch stets seine Ansicht durch. Aber gerade darin sahen kundige Leute eine große Gefahr. D'Appiano schrieb sogar an den Herzog von Mailand, der Umstand, daß Karl allein alle Anordnungen selber machen wolle und nicht dulde, daß irgend jemand ihn an etwas erinnere oder eine eigene Meinung habe, mache einen Sieg unmöglich.<sup>6</sup>

Wie hätten aber die Schweizer ihm und seinem neuen Heere widerstehen können; wer hätte dem im Lager umgeborenen Gerüchte nicht Glauben schenken müssen, daß die Gegner, dieses Lumpengesindel, diese elenden Viehbauern vor ihm zitterten.<sup>7</sup> Karl war überzeugt, die Schweizer wegzufegen zu können.<sup>8</sup> Erst mit der Zerstörung Bern's sollte sein Kriegszug enden.<sup>9</sup> Am 9. Juni erklärten auch alle Hauptleute, daß bei der Stärke des Heeres und der guten Ordnung der Sieg ihrer sein werde, selbst wenn die Schweizer sehr zahlreich wären.<sup>10</sup> Doch wurde der Herzog allseitig ermahnt vorsichtig zu sein.<sup>11</sup> Es ist nicht zu bezweifeln, daß er bemüht war, wie er selbst sagte, die Augen offen zu behalten und behutsam vorzugehen.<sup>12</sup> Die höchsten Anstrengungen hatte er nicht gescheut, um ein Heer zusammenzubringen, mit dem er glaubte die

erlittene Scharte auszuweichen.<sup>13</sup> Die Niederlage bei Grandson, die elendeste Sache von der Welt, wie Panigarola berichtete,<sup>14</sup> schrieb er der Feigheit seiner Truppen zu, nicht der Tüchtigkeit der Gegner; zum neuen Kampf wollte er aber den Schweizern wol ausgerüstet und mit guter Mannschaft entgegenrücken, die beim Schmause stand hielten und nicht gewohnt wären den Rücken zu wenden. In die Tüchtigkeit des Heeres, des ausschlaggebenden Factors, hatten jedoch nicht alle dasselbe Vertrauen wie der Herzog. Nicht nur hörte man von mangelnder Mannszucht und öftern Unruhen im Lager, von „übler Behandlung, Armut, Mangel, Mord und Todtschlag,“<sup>15</sup> sondern es ging auch das Gerücht, „daß die Mannschaft schlecht zu Pferd, schlecht bewaffnet, schlecht gekleidet und zum größten Theil ein Mischmasch sei.“<sup>16</sup> Karl bestrebte sich zwar die sichtbarsten Mängel zu beseitigen und den üblen Eindruck durch wiederholte Aufzüge, Revuen und Schaustellungen zu verweisen, sich und andere zu bethören, und in seiner Umgebung, bei seinen Freunden, bei allen denen, die seinen Sieg wünschten, die Überzeugung zu wecken und zu befestigen, daß er mit einem außerordentlich tüchtigen und schlagfertigen Heere gegen die Schweizer ziehe.<sup>17</sup>

Mit diesem erschien er am 9. Juni 1476 vor Murten, wo er sich auf einer nahen Anhöhe aufstellte<sup>18</sup> und alle Heere und Kriegsleute in Schlachtordnung einen Bogenschuß weiter vorwärts nach einen andern Hügel hin rücken ließ, damit die aus der Stadt seine große Heeresmacht sähen.<sup>19</sup> So begann der Krieg von Seiten der Burgunder mit einer Komödie, die Besatzung erwiderte sie mit scharfem Gruße.<sup>20</sup> In Murten lagen nach Schilling<sup>21</sup> 1,500 Berner und achtzig Freiburger. Die Mauern, noch vor wenigen Jahren von Alters wegen zerfallen, hatten die Murtner, aufgemuntert durch Amadeus IX., Herzog von Savoyen, und Jakob von Romont, kurz nach 1470 restaurirt.<sup>22</sup> Vor der Ankunft der Burgunder war die Besatzung auch angestrengt tätig gewesen, die Festungsmauern durch Bollwerke zu verstärken.<sup>23</sup> Adrian von Bubenbergh, Ritter und Herr zu Spiez, dem die Berner die Leitung der Verteidigung Murten anvertraut hatten,<sup>24</sup> verfügte über zahlreiche Büchsen und Schlangen, die denn auch zu sehr ergiebiger Verwendung kamen und wesentlich zu den

von den Belagerten erzielten Erfolgen beitrugen.<sup>25</sup> Am 10. und 11. Juni vollzogen die Burgunder die gänzliche Einschließung der Stadt auf der Landseite;<sup>26</sup> dagegen gelang es ihnen nie den Weg über den See abzusperren.<sup>27</sup> Das Kriegsvolk lag in zahllosen Hütten und Zelten in kurzer Entfernung von der Stadt um dieselbe herum.<sup>27a</sup> Sein Zelt oder vielmehr ein hölzernes Häuschen<sup>28</sup> ließ der Herzog auf dem die ganze Ebene nach allen Seiten, besonders nach Nordosten hin und auch das Burg-Salvenachfeld dominirenden Hügel, dem Grand Bois Domingue, aufschlagen. Vor und hinter demselben, namentlich in den Reben auf den Südhängen und auf der Ebene zwischen Grand und Petit Bois Domingue, lagen die an den Belagerungsarbeiten nicht beteiligten Truppen.<sup>29</sup> Ohne Verzug traf Karl die Vorbereitungen zur Belagerung der Stadt wie zur Befestigung und Verteidigung seiner Stellung vor Murten. Die Dörfer nach Freiburg hin ließ er verbrennen;<sup>30</sup> dann dachte er daran, einige Pässe und Punkte auf dem Wege, auch nach rückwärts, zu besetzen um diese frei zu halten und das Abschneiden der Verproviantirung zu verhindern.<sup>31</sup> Er meinte, daß die Stadt, welche er einnehmen wollte, sich nicht würde halten können.<sup>32</sup> Früher hatte man sich sogar geäußert, in zwanzig, höchstens dreißig Tagen die Campagne gegen die Eidgenossen zu Ende zu bringen.<sup>33</sup> Am 13. Juni wußte d'Appiano nach Mailand zu berichten, daß die Besatzung sich zwar tapfer zeige, sich aber nicht werde behaupten können, wenn sie nicht Hülfe erhalte.<sup>34</sup> Immerhin hatten die Belagerten, ihre Aufgabe richtig erfassend, den Herzog Karl gezwungen, sich auf eine regelrechte, langwierige Belagerung einzurichten und damit die kostbarste Zeit zum Angriff auf die nicht gesammelten Schweizer zu verlieren. Wenn Panigarola am 10. Juni seinem Herrn schrieb, die Schweizer seien Meister in der Befestigung und Verteidigung von Städten,<sup>35</sup> so sollte der Herzog auch von der Besatzung Murten's ein treffendes Beispiel dafür erhalten. Ihr Widerstand war ein sehr ernster, ein Karl verplüßender.<sup>36</sup> Die Nachhaltigkeit desselben wurde durch den offenen Weg über den See wesentlich gestärkt.<sup>37</sup> Tagsüber konnte man der Stadt nicht nahe kommen wegen des wütenden Geschützfeuers, welches die Belagerten unterhielten.<sup>38</sup> In den ersten Tagen der Belagerung machte die Besatzung auch Ausfälle, namentlich um

die Einrichtung der Belagerungsgeschütze zu stören.<sup>39</sup> Die Belagerer versuchten nun Nachts mit Hilfe von Gräben näher zu rücken.<sup>40</sup> In der Nacht vom 12. auf den 13. Juni gelang es den Gendarmeriecompagnien und dem Fußvolk sich der Stadt zu nähern und trotz der Artillerie der Belagerten auf zwei Seiten sich festzusetzen, so daß sie die nächste Nacht bis unter die Stadtgräben hin zu kommen hofften.<sup>41</sup> Von einer andern Seite gruben sie sich ein, um unterirdisch vorzugehen, weil da das Land zu offen war.<sup>42</sup> Dem begegneten die Leute in der Stadt mit fortwährendem Schießen und Aufwerfen neuer Wälle;<sup>43</sup> alle, Mann, Weib und Kind beteiligten sich an diesen Arbeiten.<sup>44</sup> Indessen ließ ihnen der Rat von Bern tags darauf wissen, daß er weitere zweihundert Mann nebst Proviant nach Murten beordert habe.<sup>45</sup> Am selben Tag und am 15. Juni machten die Belagerer Anstrengungen sich den Gräben noch mehr zu nähern.<sup>46</sup> In der Nacht vom 14. auf den 15., ungefähr um zwei Uhr, schoben sich auch die Leute Legnano's und die des Troilo bis unmittelbar an dieselben, konnten sich aber dort nicht festsetzen, weil die Belagerten mit solcher Wut feuerten, daß es die Hölle selber zu sein schien.<sup>47</sup> Auf der Nordseite fingen die Burgunder an, zwei Bombarden nebst einigen Mörsern und Schlangen aufzustellen, um damit in der Nacht vom 15. auf den 16. oder am 16. Juni die Mauern zu beschießen, da man an dieser Seite bis an die Gräben vorgerückt war.<sup>48</sup> Trotzdem der Ring sich immer enger zog, so schien der Mut der Belagerten mit der Not zu steigen; Panigarola meinte aber, daß die Bombarden, deren Aufstellung Karl persönlich während der Nacht besichtigte, sie schon würden Farbe wechseln machen.<sup>49</sup> Allerdings waren die Belagerungsgeschütze, die erst am 17. zu spielen anfangen, von ganz bedeutender Wirkung. Am nämlichen Tage schon berichtete Waldmann nach Zürich, daß in vier Schüssen der beste Thurm niedergeschossen worden; auch die Mauern und andern Thürme hätten bedeutend gelitten.<sup>50</sup> Karl traf bereits Vorkehrungen, um die Belagerten an der Flucht über den See zu hindern;<sup>51</sup> er schien darauf zu halten, sie das Schicksal derer von Grandson teilen zu lassen.<sup>52</sup> Während der Nacht aber verbesserte die Besatzung, so gut es ging, die Schäden, welche die Mauern erlitten; am Abend des 17. machten sie sogar unter heftigem Schießen einen Ausfall nach den

Bombarden hin.<sup>53</sup> Während sie in Bern Verstärkung verlangten,<sup>54</sup> glaubte Karl zu wissen, daß in der Nacht vom 17. auf den 18. die Schweizer versuchen würden, die Besatzung aus Murten wegzubringen.<sup>55</sup> Er ließ deswegen das Lager zu ihrem Empfang sich bereit halten.<sup>56</sup> Da aber das erwartete Ereigniß ausblieb, fuhr er am 18. Juni mit der Beschießung der Stadt fort.<sup>57</sup> Es gelang auch seiner Artillerie ein gutes Stück Mauer eben zu machen. Eine Seite der Stadt wollte er ganz demontiren lassen.<sup>58</sup> Am Abend desselben Tages unternahm dann der Herr von Romont einen Sturm, der eine gute Stunde (die bernischen Berichte reden von mehreren Stunden) lang sehr heftig war und bei dem von beiden Seiten, namentlich der Belagerten ein lebhaftes Geschützfeuer unterhalten wurde.<sup>59</sup> Das Freiburger Manuscript<sup>60</sup> erzählt, „der hauptman und die fromen gesellen, so in Murten waren, hattend sich des sturmes vorhin wol versehen. Darumb sy ein ordnung gemacht hattend, das jederman wüste, wohin er geordnet was oder was er tun sollte. Das juncker venuli mit einem geordnetem volke heilt er mitten in der statt, an welige end es nott getan hette, das man denn gerüst und geröwet lütt funden hette. Und also mit unverzagtem mute und ganz still schwigen namen sy den sturm manlich und unerschrocklich in die hand und stallten sich ritterlich ze were, und stallte sich iederman ze were mit schießen, werffen und wie oder wamit man sich denn behelffen oder weren sol.“ Die Burgunder wurden mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.<sup>61</sup> Noch während des Sturmes schickten die Belagerten einen Boten nach Bern, um über den Stand der Dinge und die große Not zu berichten; man meinte sich nicht länger halten zu können, „dann sie müssen liden, in ansechen, das inen etlich türm und die mur zum sorgflichsten uff den boden nider geschossen sei, und stunden mit iren bloßen liben zu gegenwer uff dem bollwerk.“<sup>62</sup>

Der Herzog war außer sich über den Mißerfolg; er beschuldigte die Hauptleute und beschwerte sich bei ihnen, daß sie der Stadt nicht härter zusetzten.<sup>63</sup> Sie gaben ihm aber die sehr tröstliche Antwort, daß es nicht geraten schein, in Erwartung des Feindes die tapfersten Leute vor der Stadt aufzuopfern; man müsse sie für die Schlacht aufsparen. Wenn die Feinde einmal geschlagen seien,

so werde die Stadt auch gewonnen werden.<sup>64</sup> Gleichwol ließ Karl beschließen noch eine andere Seite zu beschießen,<sup>65</sup> um, wie Panigarola schon am 19. berichtet hatte, die Türme, Wälle und Bastionen auf dieser Seite niederzuwerfen und dann durch die Breschen einen regelrechten Sturmloaf zu versuchen.<sup>66</sup> Dazu kam es jedoch nicht, denn der bevorstehende Kampf mit dem Entsatzheere nahm mehr und mehr die Aufmerksamkeit der Burgunder in Anspruch.<sup>67</sup>

### Karls Vorbereitungen zur Schlacht.

Als der Herzog sich vor Murten legte, war er im Zweifel, ob die Eidgenossen kommen würden. Zwar hatte er vernommen, daß man sich in Freiburg sammle, einem Orte, von wo aus man den Belagerten leicht zur Hülfe kommen konnte.<sup>68</sup> Ein gefangener Soldat der Besatzungstruppe gab ihm aber an, daß die Schweizer nicht nach Murten kommen wollten, weil da nicht ihr Gebiet wäre.<sup>69</sup> Dagegen bemerkte ein anderer Gefangener, daß man in Bern sich sammle; er wundere sich sogar, daß die Berner noch nicht zum Entsatz gekommen seien.<sup>70</sup> Gewiß ist, daß wenn Karl anfänglich die Belagerung nur als einen kurzer Hand zu erledigenden Zwischenfall vor der beabsichtigten Zerstörung Berns betrachtete, diese Illusion bald verflog, die regelrechte Belagerung zu einer bösen Notwendigkeit wurde und der Herzog sich nach der Einschließung Murtens mit dem Gedanken vertraut machen mußte, diesseits der Saane die Entscheidungsschlacht zu schlagen. Ein freiburgischer Überläufer berichtete ihm zwar, die „Alemannen“ (die Schweizer und ihre Verbündeten) wären in großer Angst, weil sie nicht geglaubt hätten, daß Karl nach der Niederlage, die sie ihm bereitet, noch dieses Jahr ins Feld rücken würde.<sup>71</sup> Der Herzog scheint jedoch nicht viel Gewicht auf dieses Geschwäg gelegt zu haben; denn er befaßte sich nun ernstlich mit der Sicherstellung des Lagers,<sup>72</sup> besuchte zu diesem Behufe die dasselbe umgebenden Anhöhen<sup>73</sup> und ließ namentlich die natürlich feste Stellung des Bois Domingue noch mehr befestigen.<sup>74</sup> Da bewaffnete Haufen, wahrscheinlich meistens aus der Landbevölkerung, welche sich in den nahen Wäldern hielt, bestehend, ihn beunruhigten,<sup>75</sup> befahl er auch die Gegend

bis nach der Saane und der Aare hin zu verwüsten.<sup>76</sup> Mit den Versuchen, Pässe und andere wichtige Punkte in seine Hand zu bringen, fallen die Kämpfe bei den Brücken von Narberg, Gümminen und Laupen zusammen.<sup>77</sup> Wol nach dieser Seite hin hatte der Herzog, der aus den Truppenansammlungen hinter der Saane ersehen konnte, daß die Schweizer doch kommen würden, die Befestigungen seines Lagers offen gelassen, um auf derselben nach Belieben dem Feinde zum Kampfe entgegen gehen zu können.<sup>78</sup> Er fand auch, daß die Stellung um Murten gemacht sei zu einer Schlacht; der Raum sei weit, wo er Reiterei und Fußvolk wol anwenden könne.<sup>79</sup> Bereits am 14. Juni erwartete er einen Entsatzversuch auf den folgenden Tag, einen Samstag, weil die Schweizer gerne am Samstag, den sie für einen Glückstag hielten, etwas unternähmen.<sup>80</sup> Doch sie kamen nicht; nach dem Hofe der Herzogin von Savoyen wurde sogar berichtet, man höre nichts mehr von der Sammlung der Schweizer zum Entsatze der Stadt.<sup>81</sup> Am Abend des 17. Juni entstand aber Lärm im Lager, weil der Herzog Kundtschaft erhalten hatte, daß die Feinde in der Nacht zum Entsatze heran kommen würden.<sup>82</sup> Karl beichtete, rüstete sich zur Schlacht und ließ dann das Zeichen zum Aufsitzen geben; die ganze Nacht verhaarte er bewaffnet mit seinen Truppen und erwartete die Ankunft des Feindes,<sup>83</sup> d. h. die verschiedenen Abteilungen blieben zum Kampfe gerüstet im Lager,<sup>84</sup> denn erst bei Tagesanbruch befahl der Herzog einigen derselben auf die umliegenden Höhen zu rücken, indem er gewisse Schlachthäufen an die Orte beordnete, wo die Schweizer kommen könnten, und Anordnungen traf, daß wenn die Feinde kämen, jeder wüßte, wohin sich wenden.<sup>85</sup> Aber um acht Uhr Morgens kehrten die Truppen wieder in ihre Quartiere zurück, weil der Allarm umsonst gewesen war.<sup>86</sup> Diese Ungewißheit, die wiederholten unbegründeten Allarmirungen wurden unerträglich; die Soldaten, deren Disciplin nicht sehr groß war, ermüdeten.<sup>86a</sup> So drängte alles Karl, der Situation ein Ende zu machen. Dazu konnte er sich um so leichter entschließen, als die Eidgenossen, den Fluß, die Saane, hinter der sie sich hielten, und wo sie sich in Gümminen sammelten, nicht überschreiten wollten.<sup>87</sup> Er beabsichtigte sonach am 19. Juni, am Tage nach dem letzten Allarm, ihnen entgegen zu ziehen und sie zur Schlacht zu

nötigen allerdings ohne die Belagerung aufzuheben.<sup>88</sup> In sehr fröhlicher Stimmung beschäftigte er sich auch mit den Dispositionen der Schlacht.<sup>89</sup> Diese fröhliche Stimmung hielt jedoch nicht lange an; denn nicht nur war am frühen Morgen des 19. Juni wieder Alarm, der das Lager unter Waffen stellte, und den Vormarsch verhinderte,<sup>90</sup> sondern die zwischen Karl und seinen Hauptleuten bestehenden Meinungsverschiedenheiten über die veränderte Sachlage wurden immer schärfer in Folge der Überschreitung der Saane durch die Eidgenossen und der erlangten Gewißheit, daß die Gegner soviel Mannschaft als möglich zusammengebracht haben, und entschlossen seien zum Angriff heranzukommen.<sup>91</sup> Es ist nicht zweifelhaft, daß die Meinung der Hauptleute dahin ging, wenn nicht die Belagerung aufzuheben, so doch das Hauptaugenmerk nicht mehr auf dieselbe zu concentriren.<sup>92</sup> Karl drang aber auf die Fortsetzung der Beschießung<sup>93</sup> und begnügte sich damit, die Erstellung von starken Schutzwehren gegen die zwei Thore der Stadt anzuordnen, um weniger Leute zur Bewachung zurücklassen zu müssen.<sup>94</sup> Auf diese Zurüstungen verwandte man großen Fleiß, weil man am Samstag, den 22. Juni, den Feind erwartete.<sup>95</sup>

Aber bereits am 21. Juni, nachdem die Feinde immer näher gerückt, ließ Karl alle zur Schlacht bestimmten Abteilungen seines Heeres sich bereit halten und auf die schöne Ebene oberhalb der Linie Chantemerle-Pierrabessy-Münchenwyl, die in der Richtung Ulmiz gerade seinem Lager gegenüber lag, marschiren und sich in Schlachtordnung aufstellen.<sup>96</sup> Es ist wahrscheinlich, daß er beabsichtigte dort wenigstens bis zum 22. Juni zu bleiben, an welchem Tage die Schweizer kommen sollten. Während seine Soldaten warteten, daß sie angegriffen würden, beschloß der Herzog im Laufe des Nachmittags eine Reconoscirung über den Verbleib der nicht erscheinenden Feinde, ihre Stellung und Stärke vorzunehmen; vorerst aber ordnete er die Schwadronen und Schlachthaufen so, wie sie für den Fall eines Angriffes sich zu bewegen hätten.<sup>97</sup> Die Reconoscirung wurde mit einigen Hauptleuten unternommen. Panigarola war auch dabei. Der Ritt wird wol auf der Murten-Bernstraße, die damals noch über die obere Burg ging, ausgeführt worden sein.<sup>98</sup> Wir wissen aus den schweizerischen Berichten,<sup>99</sup> daß die Eidgenossen am 21. Juni in Ulmiz und in den benachbarten

Wäldern lagen. Bei diesem Dorfe, einem nahen Dorfe, sagt Panigarola,<sup>100</sup> wurden die Schweizer, die mehrere Schiffe abgaben,<sup>100a</sup> beobachtet. Die Burgunder erblickten da einige Zelte in einer Gegend, die durch Sümpfe, Gebüsche und dichte Hecken, aus Weidengeflecht hergestellt, gedeckt und gesichert waren.<sup>101</sup> Der Umfang des Lagers konnte nicht überschaut werden, weil es vertieft und in die Länge gezogen war. Karl sah nur einen Teil der gegnerischen Streitkräfte; er ließ sich dadurch zur Meinung verleiten, daß nur eine unbedeutende Mannschaft die Saane überschritten habe und herangerückt sei, um zu demonstrieren.<sup>102</sup> So erschien es ihm nun zwecklos, seine Truppen länger noch in Schlachtordnung stehen oder auf der Ebene lagern zu lassen. Zu denselben zurückgekehrt, ließ er Anton von Burgund, den großen Bastard, die Herrn Troilo,<sup>103</sup> von Clessy,<sup>104</sup> von Orliet,<sup>105</sup> von Neuchâtel<sup>106</sup> sowie Panigarola zu einem Räte zusammenberufen,<sup>107</sup> da wegen der einbrechenden Nacht am selben Tage nichts mehr zu unternehmen war.<sup>108</sup> Er legte diesem Kriegsrat die Verhältnisse dar, wie sie ihm erschienen waren, und dann wurde trotz der gegenteiligen Ansicht der Hauptleute, die das ganze Heer auf dem Plateau lagern lassen wollten, beschlossen, für die Nacht vom 21. auf den 22. Juni nur ungefähr zweitausend Mann zu Fuß und dreihundert Lanzen, zu vier Berittenen, auf der Ebene oberhalb Chantemerle-Pierrabessy-Münchenwylser nach dem Murtenwald hin und auf einigen umliegenden Erhöhungen als Feldwachen stehen zu lassen.<sup>109</sup> Die dazu nicht verwendeten Heeresteile aber, durch das lange Stehen in voller Rüstung ermüdet, wurden wieder in das Lager zurückgeschickt.<sup>110</sup> Eine zweite Beratung sollte nach dem Abendessen stattfinden, wesentlich der Frage halber, ob es zweckmäßig wäre mit dem ganzen Heere vom Lager aufzubrechen und mit vereinten Kräften den Feind aufzusuchen oder nicht.<sup>111</sup> Darüber war bereits oben auf dem Felde gesprochen worden, und Panigarola, um seine Ansicht befragt, hatte sich dahin geäußert, daß die auf dem Plateau zurückgelassene Wache nicht genüge, denn in der Zurückhaltung der Schweizer schein eine Tücke zu liegen. Da sie weniger als eine Meile vom Lager entfernt seien, so müsse man ihr Erscheinen von Stunde zu Stunde gewärtigen, und da sie mit Leichtigkeit durch den Wald vordringen

könnten, so würden sie versuchen, das Heer unversehens zu überfallen. Es sei deswegen geraten vor Tagesanbruch die ganze Armee wieder auf die Ebene zu dirigiren, um die Feinde zu erwarten und wenn nötig, d. h. für den Fall, daß sie am Samstag nicht kämen, sich auch dort zu lagern bis sie angriffen.<sup>112</sup> Alle Anwesenden stimmten dem Mailänder bei, nur der Herzog, der sich von dem durch die Reconoscirung empfangenen Eindruck nicht los machen konnte, glaubte nicht an das Kommen der Feinde; er verschob die weitere Beratung nach der Malzeit, dann auf den Morgen des 22. Juni, indem er ja als sicher voraussetzte, daß die wenigen Schweizer nur eine Demonstration machten.<sup>113</sup> In dieser Meinung fand er sich am andern Morgen bestärkt, weil die Feinde sich während der Nacht nicht gezeigt hatten; er meinte sogar, daß sie nicht kommen würden, sonst hätten sie nicht ihre größern und kleinern Geschütze, wie man gehört, entladen.<sup>114</sup> Der um Mitternacht eingetretene und am Samstag Vormittag noch andauernde Regen war auch einer militärischen Aktion nicht günstig.<sup>114a</sup> Je mehr dem Herzog berichtet wurde, daß die Feinde kämen, um so weniger glaubte er, und die, welche ihm rieten, das Heer den Feinden auf die Ebene hinauf entgegen zu führen, hielt er für französische Verräter, die falsche Gerüchte austreuten, um ihn zu bewegen die Belagerung aufzuheben; das werde er aber nicht tun.<sup>115</sup>

## Anmarsch der Eidgenossen.

Bern, das am meisten bedrohte, dirigierte die nach und nach ankommenden Kontingente der Orte und der Verbündeten nach Gümminen.<sup>116</sup> Die dort liegenden bernischen Hauptleute berichteten am 18. Juni, daß sie am 19. in der Frühe nach Ulmiz vorrücken wollten, was dann auch geschah.<sup>117</sup> Man beabsichtigte sogar, am selben Tage etwas gegen Karl zu wagen, wenn die Belagerten meinten sich nicht länger halten zu können.<sup>118</sup> Doch unternahm man nichts, weil noch nicht alle Hülfsstruppen angekommen waren;<sup>118a</sup> immerhin wurde der Angriffsplan besprochen und erwogen.<sup>118b</sup> Am 21. Juni beschloß man dann, darauffolgenden Tags den Angriff

zu tun.<sup>119</sup> Wol waren die Zürcher noch nicht im eidgenössischen Lager eingetroffen. In der Nacht vom 21. auf den 22. schickten sie Boten von Gümminen aus, um die Verbündeten von ihrer Ankunft zu benachrichtigen.<sup>120</sup> Ihre Ermüdung war aber so groß, daß ihnen in Ulmiz Zeit zur Erholung gewährt werden mußte.<sup>121</sup> Man wollte auch das Nachrücken der Zurückgebliebenen ihres Contingentes, etwa sechshundert an der Zahl, abwarten.<sup>122</sup> „Nütz „dester minder, berichtet das Freiburger Manuscript, kamen sy „hernach und — waren fro, das man von inen wegen die sach „verzogen hatt, das sy ouch zu dem schimpf mochten kommen.“<sup>123</sup> Die Hauptleute freilich fanden keine Ruhe; sie suchten „ouch ein „leger, aber sy brauchend es nüt lang, besunder ungesessen und ungetrunken müstend die hoptlüit des ganzen punz zusammen“<sup>124</sup> — um die Angriffsordnung zu beraten, weil man trotz des Regens Karl angreifen wollte.<sup>125</sup>

Den Eidgenossen war die Stellung des Feindes um Murten bekannt; immerhin war am 21. Juni beschlossen worden, am folgenden Tag einen Recognoscirungszug abzuschicken, das „leger zu besichtigen und zu beschezen.“<sup>126</sup> — „Der wurdent ein nichel teil, so „fölichs entpfollen ward, die rittent und zugent früg uff, und regnot „als vast, gelicher wise, als ob es niemer uffhören wölt. Als sy für „den wald kamend, stieß des Herzogen von Burgunn wacht an „sy.“<sup>127</sup> Der Recognoscirungskolonne entging der Umstand nicht, daß der sehr wichtige Punkt, die Ebene oberhalb des Lagers und der Stadt nur durch eine Feldwache besetzt war;<sup>128</sup> diese scheint versucht zu haben, die Schweizer anzugreifen, die sich aber nicht darauf einließen, sondern in den Wald zurückgingen und sich beeilten, das Ergebniß der Ausschau ins Hauptquartier zu melden.<sup>129</sup> Die Kunde, des Herzogs Wache stehe auf jener Ebene, verfehlte auch nicht ihre Wirkung: „also wie wol es vast regnot und dennoch „nit yedermann ze morgen gessen hatt, nütz desterminder brach „yedermann angenz uff und zog man mit macht daran.“<sup>130</sup> Während des Vormarsches ward die Ordnung gemacht. Die von den Eidgenossen genommene Richtung ging wider Murten durch den Buchwald, der jetzt noch die Ebene zwischen Ulmiz und dem Salvenach-Burgfelde deckt.<sup>131</sup> In diesem Wald fand der Ritterschlag statt,<sup>132</sup> eine Zeremonie, die viel Zeit in Anspruch nahm, so daß

die Streitlustigen zu maulen anfangen.<sup>133</sup> Während des Marsches durch den Wald heiterte das Wetter auf, und „ward es angenz „schon und als ein heller tag, als es ye gewesen was.“<sup>134</sup> Mittag war vorbei,<sup>135</sup> als die Eidgenossen den Waldsaum überschritten, auf das Feld hinaustraten und des Haages ansichtig wurden „do „des Herzogen geschütze lag und sin vorhut.“<sup>136</sup> Sie warfen sich auf die Kniee, um das übliche Gebet vor dem Streit zu verrichten,<sup>137</sup> und dann schritten sie zum Angriffe.

## Die Schlacht.

Erst um die Mittagsstunde des 22. Juni, als die Berichte, daß die Schweizer durch den Wald heranrückten, immer bestimmter, dringender wurden, fing Karl an, einigermaßen daran zu glauben,<sup>138</sup> nachdem er den ganzen Morgen hindurch sein Ohr den Mahnungen der Hauptleute, die aus eigener Initiative nichts unternehmen und die Truppen nicht auf das Burg-Salvenach-Wylerfeld führen durften,<sup>139</sup> verschlossen hatte. Doch beschränkte er sich darauf, anzuordnen, daß die Seinigen in allen ihren Quartieren sich gerüstet halten sollten.<sup>140</sup> Offenbar glaubte er immer noch nicht, daß es sich um eine ernste Action handelte. Sein Befehl wurde auch nur teilweise vollzogen.<sup>141</sup> Das geschah kurz vor dem Aufhören des Regens,<sup>142</sup> und so kam es, daß der Aufmarsch der Truppen vor dem Angriff oder auch nur eine Verstärkung der auf dem Plateau aufgestellten Feldwachen unterblieb.<sup>143</sup> Da, bald nach dem Aufheitern des Wetters,<sup>144</sup> sahen die burgundischen Wachen die Spitze einer schweizerischen Kolonne aus dem Walde auf der Ebene gegen das burgundische Lager hervorbrechen,<sup>145</sup> mit langen dichtgereihten Lanzen, alle zu Fuß.<sup>146</sup> Weiter unten sodann gegen das Tal,<sup>146a</sup> erschien eine andere, kleinere Schaar zu Fuß, aus dem Walde tretend; zwischen beiden Haufen ungefähr vier hundert Berittene.<sup>147</sup> Während diese eine Weile stehen blieben,<sup>147a</sup> um auf jene Kolonnen zu Fuß zu warten, feuerten die burgundischen Büchsen und Feldschlangen hageldicht auf sie und das vorrückende Fußvolk.<sup>148</sup> Die schweizerischen Schützen,<sup>149</sup> welche den Haufen vorangegangen waren,

erwiderten das Feuer,<sup>150</sup> während das Fußvolk fest aneinander geschlossen vorwärts ging,<sup>151</sup> ohne „still stahn und hinder sich sechen ;“<sup>152</sup> so gewannen die Schweizer das Terrain Zoll um Zoll, nicht Fuß um Fuß.<sup>153</sup>

Der kleinere schweizerische Haufe zu Fuß, die Vorhut, neben der die Reiterei vorrückte, gelangte zuerst an den Haag, wo die Geschütze standen,<sup>154</sup> und „do — hup die vorhut dran, nemlich „die reyßigen uff einer sitten die langen speiß uff der andern sitten „und zwischen inen die büchsenbüchsen, die ouch mit irem geschütz „einen manlichen angrif daten, — und brachen also durch den „hag, darhinder sich des herzogen vorhut zu were gestellt hatte, „an die man ritterlichen hup zu ros und zu fus in maßen, das „sy sich bald begonde keren und sich ze flucht richten, und e die „paner und die zeichen ienant hernach möchtent kumen, hatt inen „die vorhut die flucht angewunnen.“<sup>155</sup>

Sobald die Schweizer aus dem Walde hervorbrachen und gegen die hinter dem Haag stehende Vorhut vorrückten, ließ der Herzog, davon benachrichtigt, das Zeichen blasen, daß Jedermann zu Pferde steige.<sup>156</sup> Er selbst fing an sich zu rüsten, glaubte jedoch immer noch nicht an einen ernstlichen Angriff, bis Panigarola, den er gerne hörte, und der selbst oben auf der Ebene gewesen war, erschien, ihm den Ernst der Situation vorstellte und ihn bewog, sich auf den Kampfplatz zu begeben, um zu sehen, was zu thun sei.<sup>157</sup> Nun erst, als die verhältnißmäßig geringen burgundischen Streitkräfte, welche oben standen, Gefahr liefen, erdrückt zu werden, befahl der Herzog, daß jedermann dorthin ziehe, wo gekämpft würde.<sup>158</sup> Die Truppen aber, in den Quartieren zerstreut, teilweise nicht einmal bewaffnet, wie d'Appiano berichtet, konnten sich nicht schnell genug sammeln.<sup>159</sup> Abteilungsweise marschierten sie nach dem Kampfplatze.<sup>160</sup> Gegen die Stadt zu, auf einer Anhöhe,<sup>161</sup> hatte Troilo auch einige tausend Mann zusammengezogen. Den Schweizern entging diese Wendung der Dinge nicht; sie verdoppelten daher ihr Ungestüm,<sup>162</sup> um den Haag zu nehmen, die Burgunder zurückzuwerfen, zu zerschmettern und das Plateau Burg-Salvenach-Wyler zum entscheidenden Schlag auf das Lager in ihre Hände zu bringen. Auf eine Entfernung von mehr als drei Armbrustschüssen eröffneten ihre Schützen, die wieder geladen hatten,<sup>162a</sup> ein heftiges Feuer.<sup>162b</sup>

Diesem und der außerordentlichen Wucht des Angriffs vermochten auch die Burgunder nicht zu widerstehen.<sup>163</sup> Einige Reifigen versuchten zwar die Schweizer aufzuhalten.<sup>163a</sup> Aber hier bereits entwickelten die schweizerischen Fußsoldaten im Kampfe mit den Panzerreitern, eine Unererschrockenheit, welche sie bald zur ersten Fußtruppe des Abendlandes machte. Sie warfen sich den Pferden der burgundischen Reifigen in die Zügel und parirten die Hiebe mit den Armen.<sup>163b</sup> Rasch drangen nun die eidgenössischen Reiter durch. Das wenig zahlreich auf dem Kampfplatz anwesende burgundische Fußvolk wich und wandte sich zur Flucht.<sup>163c</sup> Die Reiterei folgte diesem Beispiel und riß die eben heranrückenden Verstärkungen mit.<sup>164</sup> Wie bei Grandson ertönte nun wol überall der Ruf: sauve qui peut.<sup>165</sup> Alle, alle, liefen sie jetzt davon, ohne den Versuch zu machen sich zu schlagen oder auch nur dem Feinde das Gesicht zu zeigen.<sup>166</sup> Auf diese Weise kam in der kürzesten Frist, die nicht einmal ein Miserere dauerte, das ganze Heer in Auflösung.<sup>167</sup> Schon Nachmittags um zwei Uhr wälzte sich die regelloseste Flucht dem obern Seeende zu.<sup>168</sup>

Inzwischen waren Panigarola und der Leibarzt Matteo dem Herzog behülflich gewesen die Rüstung anzulegen, und als er sich endlich entschloß, sein Pferd zu besteigen, war es gerade Zeit, sein Heil in der Flucht dem Tiere anzuvertrauen.<sup>169</sup> Der stolze Herr, der erklärt hatte, lieber zu sterben als nicht zu siegen, vergaß alle seine Vorsätze, verlor die Geistesgegenwart und ritt seinen fliehenden Soldaten nach,<sup>170</sup> ohne auch nur zu versuchen, sich der Deroute entgegen zu werfen, wie er es bei Grandson getan.<sup>171</sup> Panigarola erblickte darin eine göttliche Entscheidung oder ein böses Verhängniß.<sup>172</sup>

Nachdem die burgundische Vorhut und die ihr zu Hülfe eilenden Verstärkungen zurückgeworfen waren, wälzten sich die schweizerischen Massen, Vorhut und Gewalthaube, einem wilden Strome gleich, das Feld einher den Abhang vor, über und hinter Münchenwyler hinunter, die Fliehenden zu ereilen,<sup>173</sup> und „wart der „ernst also groß, das alles, das sy möchtent erriten und erloufen, „von den fromen eyndgenossen nider geschlagen und ertött ward.“<sup>174</sup> Als Panigarola, der wol später als Karl davon ging,<sup>174a</sup> das Lager verließ, waren die Schweizer schon in demselben und mordeten.<sup>175</sup>

Die eingerissene Panik und die Lust am Tödten müssen so groß gewesen sein, daß keiner der Augenzeugen, Panigarola ausgenommen, es der Mühe wert hielt, von dem an einzelnen Punkten versuchten, allerdings nicht nachhaltigen Widerstand zu reden. Gäbe es ein sprechenderes Zeugniß für die Schwäche und die Feigheit der Burgunder als die geringen Verluste der Schweizer,<sup>175a</sup> wenn wir jetzt nicht aus dem leztentdeckten Briefe des mailändischen Gesandten wüßten, daß die fliehenden Söldner mit entblößtem Haupte und gekreuzten Händen sich zu Boden warfen, um sich todt schlagen zu lassen.<sup>176</sup> Der Mehrzahl der Reiter gelang es zu entkommen, dagegen blieb der allergrößte Teil des Fußvolkes und des Trains auf der Walfstätt.<sup>177</sup> Besonders wirkungsvoll wurde die Verfolgung durch die bedeutende Reiterei, über welche die Schweizer vor Murten verfügten.<sup>178</sup> Eitterlin, des Lobes voll, berichtet: „in „sunderheit da hieltent sich die Desterreichischen, Lothringischen, des- „gelichen der stetten, und anderer ritter redlichen, ylttent inen ouch „nach, dan sy die bas wenn das fuoßvolck eryllen möchtent, und „was sie nider stachen an der flucht, was allwegen das fuoßvolck „da und schluogend sy ze tod.“<sup>179</sup>

Angriff und Flucht hatten sich so rasch entwickelt, daß die auf der Ebene an der Nordwestseite des Bois Domingue, um die Stadt herum und am See gelagerten Burgunder förmlich überrascht oder des Kampfes und der ihm gegebenen Wendung zu spät inne wurden, um noch entrinnen zu können.<sup>179a</sup>

Ein Teil derselben, namentlich die im Südwesten am See und bei der Stadt liegenden Lamparter, wurde auch durch einen Ausfall, den Bubenberg von einem Teil der Besatzung machen ließ,<sup>180</sup> als er von den Zinnen der Stadt die Flucht des burgundischen Heeres bemerkte, festgehalten „versumt,“<sup>181</sup> während die Eidgenossen weit über die Stellung der Belagerer hinaus, zu Fuß und zu Roß hinter Bois Domingue durch, dem obern See zu den Fliehenden nachstürmten und so „für die Lamparten hinauskamen.“<sup>181a</sup> Italienischen und burgundischen Berichten zufolge seien einige der mit den Belagerten scharmützenden Lamparter in die Stadt eingedrungen, freilich dort auch umgebracht worden.<sup>182</sup>

Wie aber die andern bemerkten, daß das Heer sich in Flucht aufgelöst hatte, liefen auch sie davon, verfolgt von einem Teil der

Befugungstruppen, die ihnen arg auf dem Nacken saßen, während sie vorn auf die den geschlagenen burgundischen Heeresteilen nach-eilenden Eidgenossen stießen.<sup>182a</sup> So wurden diese Lamparter all-seitig umfaßt und beinahe ganz aufgerieben.<sup>182b</sup> Bei einer Brücke, die Panigarola als eine halbe Stunde von Murten entfernt angibt,<sup>182c</sup> nach dem obern See zu, fand die zusammenjagende Verfolgung statt. Hier wurde am grausamsten gekämpft.<sup>183</sup> Viele der Lamparter waren auch schon vorher in den See getrieben worden. Von dieser Verfolgung und ihren Schrecken, die so groß waren, daß Panigarola nach Mailand schrieb, die ausgestandene Gefahr niemals zu vergessen,<sup>184</sup> gibt das Freiburger Manuscript<sup>184a</sup> ein sehr anschauliches Bild: „Der — see von „der statt Murten byß oben us an das moß, da der see ein „end hatt, all voll der vngenden stund und lag,<sup>185</sup> die all darinn „erstochen und erschlagen wurden und sich ouch selber ertranckten, „dero so viel was, das sy nieman mochte gezellen noch überschlachen „von menge der lütten. — man gesach vil köstlicher lüten mit „iren guldinen schärnyen, mit verdackten rossen und mit andren „köstlichen kleidern und gezüg, daby man wol gesach, das es groß „herren und rich lüt waren. Ettlich understünden über see ze „schwimmen; man gesach in aber wenig euent dem see uskommen. „Es stigent ir ouch ettlich vil uff die böme, die ouch all daruff „erstochen wurden. Ettlich verburgen sich in die hüser und bach- „ofen, aber wurden all funden und erstoehen.“<sup>186</sup>

Die Verfolgung wurde über Wifflisburg hinaus fortgesetzt.<sup>187</sup> Dort erhielten die Eidgenossen Kunde, daß der Graf von Romont noch vor Murten liege und die Stadt beschieße.<sup>188</sup> „Daruff ward „angendes stillgehalten und geratten, das ma da uffhören und be- „liben sotte, und iedermann uff seine knüwe fallen mit zertanen „armen gott zu lob und allem himlischen her und den wirdigen „helgen zechent tusend ritter in danckbar wise V pater noster und „der reynen magt marien V ave marie sprechen der großen gnad, „so uns allen an diesem tag erzüugt und gott dem almechtigen und „siner lieben muter beschechen ist,<sup>189</sup> und ward man ze ratt, das „man geschtraktes und angendes sich keren solte und wider gan „Murten ziehen und den grafen von Remund besuchen und ouch „strafen und sin volk, den man den herzogen und sin volk nit me

„erifen möchte. Und als man wider gen Murten kam, do kamen „mere, wie der graf von Remund ouch von sinem leger uff brochen „were und die Flucht genommen.<sup>190</sup> Also belieb man da und „schlug man sich iederman nieder in des herzogen leger und in „die zelten ze herberg.“<sup>191</sup>

### Anmerkungen.

a. Ein sonderbares Verfahren ist lezthün von einem Züricher Kunst-  
unternehmen eingeschlagen worden, indem es hectographierte Fragebogen  
an verschiedene Personen versandte, die über nachstehende Kontroversen  
der hist. Forschung abzustimmen hatten: a) An welcher Stelle stand  
genau das Zelt des Herzogs von Burgund? b) Wie weit gingen  
die Zelte der Burgunder auf dem Bois Domingue herunter? c) War der  
Aderaberg in den Bereich der burgundischen Verschanzungen hereingezogen;  
hat der Grünhag denselben umschlossen; hat sich bei der Schlacht auf demselben  
wichtiges abgespielt? d) War der dominirende Aderaberg mit Zelten und  
Truppen besetzt? e) Ist der Grünhag von der Mitte der Höhe des Bois  
Domingue sichtbar und welchen Weg machte derselbe vom Hochplateau herab  
bis zur Talsole gegen Murten? f) An welchem Punkte war die Gefahr für  
den Herzog von Burgund und sein Gefolge bei der Verfolgung am gefährlich-  
sten? g) Ist derselbe durch Curwolf oder in der Richtung nach Pfauen ent-  
kommen? h) Welche Fahnen der Eidgenossen gehören am (sic) rechten Flügel,  
welche im Centrum und welche am linken Flügel? i) Hat sich die Cavallerie  
bei der Verfolgung verteilt, nachdem dieselbe beim Beginne der Schlacht sich  
im Centrum befand? k) Auf welchem Berg vor Murten stand Troylo? Das  
Resultat dieser neuesten Methode ist uns nicht bekannt.

b. Wie die Berner dem Bischof von Basel schrieben, hob der Herzog  
von Burgund am Trinitätssonntag, d. h. am Tage der heiligen Primus und  
Felicianus (9. Juni 1476) sein Lager auf und zog vor die Stadt Murten,  
welche er nach dem Morgenessen mit seinen Truppen einschloß.

c. Zu jener Zeit schickten die Basler Boten nach Bern, um mit ihnen  
und den andern Eidgenossen zu beraten, wie sie die verteidigen wollten, welche  
in Murten lagen, wo an der obern Stadtseite nach Savoyen zu am See der  
Bastard von Burgund mit 30,000 Reitern und Fußsoldaten nebst seinen Be-  
lagerungsgeschützen gelagert sei und stündlich ohne Unterlaß mit Geschossen  
die Mauern erschütterte; wo ebenfalls an der obern Stadtseite, aber nach dem  
Berge hin, auf einem Hügel, der Herzog von Burgund in den Neben sein Lager  
aufgeschlagen habe; wo endlich an der untern Stadtseite nach dem See zu der  
Herr von Romont liege mit 8,000 Reitern und Fußsoldaten.

1. Gingins, dépêches I. p. XI. fällt folgendes Urtheil über Panigarola und den Wert seiner Berichte: Parmi ces diplomates, Jean-Pierre Panigarola — se distingue avantageusement, non seulement par le nombre de ses missives, mais aussi par la clarté du style, la précision et la netteté de ses rapports, ainsi que par la rectitude de ses aperçus, exempts de toute prévention. Ces qualités lui méritèrent les bonnes grâces et la familiarité du duc de Bourgogne, qui écoutait volontiers les conseils de prudence que cet ambassadeur lui donnait souvent. — Der Kürze halber werden in den nachstehenden kritischen Notizen die Publicationen Gingins mit G. und die Dshenbeins mit D. bezeichnet werden.

2. Die Instructionen finden sich im Memoria da M<sup>co</sup> d<sup>o</sup> Cicho per R. D. Episcopum Taurini Oratorem Ill<sup>mo</sup> ducisse Sabaudie die penultima May 1476 bei G. II. 200 ff. D. p. 225 ff. — Das Gespräch bei D. 233 ff. G. II. 212 ff.

3. D. p. 280.

4. D. 289. Von Karls Frömmigkeit scheinen die Schweizer nicht überzeugt gewesen zu sein. Darüber findet sich interessantes Detail in einem Freiburger Manuscript aus dem XV. Jahrhundert, eine kurze Geschichte der Burgunder Kriege enthaltend, Manuscript, dessen Wert Dr. Tobler in Bern in der von ihm besorgten Schillingausgabe gebührend beleuchtet wird; z. B. auf Fol. 171: denn er hat an sin artzettin die herzogin von Savoye beßren glöben und an sin volf und große macht und meinte er bedürfe gottes nützt. — In der vor dem Zug nach Murten erlassenen Heeresordnung (G. II. 168) hatte er verboten zu fluchen: Similiter tute le gente loro detestante et facente execrabili et detestabili sacramenti contro lo nome de Dio et di nostra fede fazano atacare a qualche roda di careta o in loco publico deli quartieri loro, et di et nocte li lassino li a pan et aqua, et se per questa legiera punitione non cessasino, ma continuassino in lo detestabile loro costume, et de cio fossino incorregibili et habituati, alhora li pigliano et li mettano in mano dil suo prevosto di mareschalcho per essere puniti et correcti secondo larbitrio et ordinatione di p<sup>to</sup> Sig<sup>ra</sup> et niuna cosa per negligentia a qualonche conditione se sia non lassino impunita de punitione sopradicte, a pena di portare e patire loro stessi tal punitione, et cosi se alcuno transgressore di le compagnie loro ascondarono on non diclararano alcuno transgressore di le sopradicte prohibitione siano puniti insieme col defectevole di simile pena chesso colpabile sara punito. — Auch die Schweizer und Verbündeten taten Bittgänge cf. D. 299. Knebel (Basler Chroniken II. 403).

4<sup>a</sup>. D. 301. G. II. 288.

5. cf. Brief Panigarola's vom 25. Juni, p. 11. 13. — In der Instruction an den Gesandten, D. 226. G. II. 200. ff. erklärt Sforza den Herzog von Burgund als einen ruhmreichen Fürsten, der über die mächtigsten Könige der Welt gesiegt habe. — Knebel, der Karl nicht grün ist, erzählt (B. Ch. II. 144), der Herzog habe sich gebrüstet « esse dominum in terris,

deum in celis et dyabolum in inferno. » Derselbe Chronist berichtet (B. Ch. III. 110) « ille fatuus Burgundus scripsit se cunctipotentissimum, illustrissimum, invictissimum, metuendissimum et gloriosissimum, que omnia predicata fuerunt mentita, » und schreibt die Überhebung des Herzogs seiner Lieblingslectüre Homer und Geschichte Alexanders des Großen zu (B. Ch. III. 104). Eine sehr beachtenswerte Schilderung von Karls Wesen und Eigenschaften gibt Georges Chastellain, officieller Chronist am burgundischen Hofe (D. 417). ....Le duc Charles droict cy estoit un prince non ei haut que le père; mais estoit corpulent, bien croisé et bien formé: fort de bras et d'eschine: un peu grossettes espauls, et baissoit en avant: portoit bonnes jambes, et grosses cuisses, longue maint et gent pied; n'avoit en lui rien trop de chair, ne peu d'ossements; mais avoit corps alaigre et légier, et bien disposé à toute force et travail: avoit tournure de visage un peu plus ronde que le père: mais estoit de clair brun: avoit la bouche du père grossette et vermeille: le nez tractif, et brune barbe; portait un vifz teint, clair brun, beau front et noire chevelure esparce et houssue, blanc col, et bien assis, et en marchant regardoit vers terre: n'estoit point tout si droict que son père: mais bel prince estoit, et de belle présentation. Avoit faconde, telle fois fut en commencement de sa raison empeschié à la bouter dehors: mais mis en train fut très éloquent. Avoit beau son, et clair, sinon en musique, dont il avoit l'art; estoit sage et discret de son parler, orné et compassé de ses raisons beaucoup plus que le père: parloit de grant sens et parfont, et continuoit longuement au besoin: estoit chaud néantmoins en sa cause, et bouillant en son mettre avant: dur en opinion, mais preud'homme et juste; en conseil estoit agu, subtil, et tost convenant.... estoit actif, laborieux par trop, et plus qu'il ne séoit à tel prince: soir et matin toudis en conseil: toudis en soin d'aucun grand cas, ou en finances, ou en faict de guerre, ou en provision du bien public, Perdoit peu d'heures, et travailloit fort gens... Aimait fort ses serviteurs: estoit commun avec eux: bon à servir et de bonne nature... estoit de long souvenir et de longue retenance... en couroux estoit périlleux, et en amour de bon espoir... En tout cas sens dominait en luy: mais chaleur naturelle l'empugna fort... estoit léal et entier homme: véritable et ferme en son dire: aimoit honneur et craignoit Dieu: estoit dévot à la vierge Marie, observoit jeunes: donnoit largement aumosnes... ne craignoit effort d'hommes, ne le fer de nul roy: estoit fier et de haut courage... estoit ce sembloit né en fer... se délectoit en armes et en champs floris de harnas... Il aimait fort l'art et le jeu des échez, jouait à fort, et à l'argent: courrait aux barres et hentoit musique... estoit coint en sa vesture, et volontiers riche: vivoit plus chastement que communément les princes ne font... Beuvoit peu vin, si l'aimoit-il naturellement: mais par sens le laissa, pour ce qu'il lui engendra fiebre: si

but de l'eau colorée de vin pour attemprer sa collère... N'estoit enclin à nulles molesses ne lascivetez... cf. dagegen Knebel. (B. Ch. II. 176 ff.)

Nicht ohne Interesse ist auch der Bericht Panigarola's vom 15. April 1476 bei G. II. 56 ff. D. p. 119 ff. — P<sup>o</sup> S. non sta tropo bene da quatro di in qua, sta molto pallido et afflicto, con suspecto di qualche febre, el che attribuiscono li medici al gran bere daqua cocta fa: maxime la matina como si leva ne beve un gran tracto et quasi una gran taza, tanto a caldo lo stomaco; et quando e in campo sempre dorme vestito et hanno anto gran<sup>ma</sup> fatica a fare spogliar la S. Soa queste doe nocte, dormire in pluma, pur non e mal di periculo...

Darüber schrieb nun Commine's (D. 459): La douleur qu'il eut de la perte de la première bataille de Granson fut si grande et luy troubla tant les esprits, qu'il en tomba en grande maladie: et fut telle, que sa colère et chaleur naturelle estoit si grande, qu'il ne beuvoit peu de vin, mais le matin beuvoit ordinairement de la tisane et mangeoit de la conserve de roses pour se rafraichir. Ladite tristesse mua tant sa complexion, qu'il luy falloit boire le vin bien fort sans eau et pour luy faire venir le sang au cœur, mettoient des estoupes ardentès dedans des ventouses et les luy passoient en cette chaleur à l'endroit du cœur. Et de ce propos vous, monseigneur de Vienne, en scavez plus que moy comme celuy qui l'aidastes à panser cette maladie et luy fistes faire sa barbe, qu'il laissoit croistre et à mon advis, onques puis ladite maladie ne fut si sage qu'auparavant, mais beaucoup diminué de son sens.

6. D. p. 90. 91. G. II. 23. Che senza akehuno dubio il duca di Borgogna e molto animoso, me pocho aveduto al fatto suo, et pocho prudente. Po mettere insieme gente assay, ma pochi da fazone. E quelli sono in male ordine in modo che akehuni valenthomini del mestiero tengono per fermo che sel se azuffa un altra volte con li Alemani, el ne debba havere un altra spiliciata, quantuncha dubius sit eventus belli. — D. p. 194. G. II. 141.

7. D. 256. 267. G. II, N<sup>o</sup> 227. 230. — cf. auch Knebel (B. Ch. II. 8) und Chronique de Lorraine bei D. 431. — In der Unterredung, welche Panigarola am 4. Juni mit Karl hatte (D. 234. G. II. p. 212), sprach dieser von den Schweizern als von niederträchtigen Völkern (populi bestiali). In der Instruction an seinen Gesandten bezeichnete Sforza die Schweizer als ein böshafte's Volk, das nicht nur allen Fürsten, sondern auch allem Adel Ruin drohe; auch als ganz und gar rohe Bauern, als wütende und räuberische Wölfe, als völlig verächtliche Leute. — D. 325 „die Bettler, wie er uns nannte.“ — Die Unterschätzung der Gegner suchte Karl in seinem Heere zu verbreiten. Am 14. April hatte er mitten im Lager eine Tribüne aufschlagen lassen, auf welcher die bedeutendsten Personen Platz nahmen. Dann erschien Wilhelm von Rochefort und hielt eine Rede an die Soldaten, worin er unter anderem sagte: a loro saria prompta et facile la victoria, Inaniman-

doli con parole efficace quanto fo possibile, et ricordandoli la fama ne acquistariano oltra le passate victorie, et con dire etiam che si aveva ad combattere con latroncelli inimici del Imperio et de principi. (D. p. 119. G. II. 60) cf. Schilling p. 323, Freib. Msc. Fol. 175. Er were vor Graußen von bösen puren und armen bettler vertriben und umb groß gut komen, das im nit möchte wider werden. Darumb welte er sy strafen und all hendken und töden, und des ersten an denen so in Murten weren anvachen. — Nach Knebel (B. Ch. II. 108) hatte Karl schon im Jahre 1474 beim heiligen Georg geschworen, die Bauern alle umzubringen. — Man beachte auch die Stelle im Briefe Panigarola's (G. I. 267): ad la prima intrata che bisognava romperli, perche ogni piccola sconfitta li desseno, de la prima puncta restariano inviliti et perduti.

8. D. 75. G. II. 4. — Knebel (B. Ch. II. 388): ipse putat se esse adeo potentem, quod velit extirpare et funditus eradicare Switzeros et eis confederatos.

9. D. 228. G. II. 208.

10. D. 247. G. II. 233. tuti questi capitanei dicono pero servando questo ordine tanta gente come sono, se ben li Suicerj fossino grossissimi, la victoria essere nostra. Idio ne tene la bilanza.

11. D. 184. Matthias Corvinus, König von Ungarn, schrieb dem Herzog am 7. Mai: Wir können uns nicht genug wundern, daß nachdem Ihre Herrlichkeit so notorisch getäuscht und mit solchem Schaden und zu solcher Unehre verführt worden ist, sie auch jetzt wieder sich in ein solches Labyrinth hat führen lassen, woraus sie kaum oder gar nie herauskommen mag oder nur mit den größten Einbußen und der größten Schmach sich wieder herausziehen kann. — Denn was konnte Ihrer Herrlichkeit Schwierigeres oder Gefährlicheres begegnen, ihm (dem Kaiser) aber Angenehmeres und Schützenderes, als daß Ihre Herrlichkeit sich mit jenem unbezwungenen und unbezwingbaren Volke in Krieg einlasse.

12. D. 66. G. I. 380. Andando ora piu ritenuto et con piu riguardo che prima. — D. 83. G. II. 15. e vero che cercara pigliarla con piu vantaggio potra. — D. 114. G. II. 52. Li ricordai ad andare maturatamente, et ogni tracto exponessi a periculo se voleva vincere et contentare questi soldati, et farli animo con dare qualche dinari, che questi erano il bisogno, volendo far bataglia. — D. 197. G. II. 147. — D. 236. G. II. 219. et quanto ad Sviceri conclude che vicinando al paese loro andara con li occhi aperti, et consultando le cosse sue a la zornata. D. 193. 194. G. II. 143. ss.

13. D. 69. 75. 76. 83. 114. 165. 193. 194. 240. 245. 247. G. I. 381. II. 3. 6. 15. 52. 143. ss. Über die Zahl der Soldaten liegen die widersprechendsten Angaben vor, so daß dieselbe nicht mehr genau festgestellt werden kann; doch dürfte sie nicht unter 28,000 und nicht über 38,000 Mann betragen haben. Die Artillerie, für die damaligen Verhältnisse sehr bedeutend, zählte nachweisbar siebenzig Stücke, die Handbüchsen nicht gerechnet. — Über Karls fieberhafte Tätig-

keit, eine Armee zusammenzubringen, um den Schweizern nochmals entgegenzutreten, enthalten Schilling, p. 304 ff. und das Freib. Msc. Fol. 166 ff. sehr interessante Angaben. In letzterem lesen wir auch: „und tröwe öffentlich als bald „er sich möchte gerüsten, so wollte er angendes für Friburg oder Bern zeichen und „das mit gewalt gewynnen und unter sinen gewalt bringen und nit allein die „felber erschlachen und ertöten, denn die kuh die die felber bracht hettend. — „Es wart ouch gerett wie der herzog dem grafen von Nemund zugefeit und „versprochen hatt herrn ze Bern ze machen, und über all ihr land und gebeit. „Und aber den herzogen von Savohe Friburg mit aller siner zugehörde im „ingeben und undertänig machen. Also das vorhin in beden stetten jederman „man und kind und wib ertöt söte werden in beden stetten und umbbracht und „hatt öch die hüser in beden stetten under sin edellüt geteilt.“ — Knebel, der in Basel auf die umgehenden Gerüchte Jagd machte, berichtet, daß verschiedene Ritter vom goldenen Vließ, aufgefordert am Feldzuge teil zu nehmen, abschlägig geantwortet hätten, weil Karl bei Grandson so schmähslich davon gelaufen (B. Ch. II. 391), dagegen hätten der Papst, der König von Aragon und die Venetianer den Herzog mit Truppen und Geld unterstützt, weil sie mit ihm, der sich so jämmerlich von den Schweizern habe klopfen lassen, Mitleid gehabt (B. Ch. II. 409). Die Herzogin von Savoyen und der Bischof von Lausanne ihrerseits hätten ihm alle Kleinodien aus der Marienkirche in Lausanne geschenkt, und ihm die Glocken überlassen, um Bombarden daraus zu gießen (B. Ch. II. 411).

14. D. 7. G. I. 311. La rotta e stata la piu ville cosa fosse mai al mondo. — Knebel bezeichnet das Ereigniß als eine scandalosissima fuga (B. Ch. II. 365) oder (B. Ch. II. 361) als maximum scandalum, quod unquam auditum est in mille annis, ut tantum exercitum modicus populus fugasset rusticanus, et ipse multis annis reges et duces subjugasset et a parvo populo fugatus esset. »

15. D. 86. 91. 130. 140. 144. 145. 165. 176. 193. 194. 205. 214. 239. 240. G. II. 18. Ita chel non passa giorno che in campo vel in questa terra, non sia amazata qualche persona. 32. 72. 84. ss. 89. ss. 109. 115. ss. 143. ss. 185. 188. 220. 222. diquelli di Monsignore Chategnion venuti ad esso, intendo le maggiori extremitate del mondo di quello campo, maxime de mali trattamenti, povertate, caristia, assassina-menti. — Nach Knebel (B. Ch. II. 425) hätten viele Soldaten im Lager gewünscht, daß jemand den Herzog todtschläge, damit sie wieder nach Hause gehen könnten. — Brief der Berner an Basel vom 8. April (D. 104): si haben imm here mangell an brott und haber. — cf. ferner D. 150 ff. 195. 196. 206. ff.

16. D. 240. G. II. 223. Petrasaneta: Ita che in somma gli pare poche gente utile, et de farne pocho concepto. Ve sono bene arcieri assay; ma tali et quali et chiurmaglia. — Am 11. Mai schrieben die Berner nach Basel (D. 195. 196. B. Ch. II. 421): Stem der herrzog hatt uff 90 thufent mann bi imm, dero sind nit ob 30,000 gut. — Am 19. Mai

schrieben sie wiederum (D. 206 ff. B. Ch. II. 425): lajz finen edlen machen vil langer tannin spießen, lenger dann der unsern. — Bazin, burgundischer Zeitgenosse, bei D. 463. Nam cum in castris atque exercitu suo stipendiarium militem plurimum ex Italia atque Anglia, suisque dominiis ac terris, habuisset, multos tamen habebat, tam equites quam pedites, qui non nisi invite et præcise coacti sua castra sequebantur, in quibus, propter fatigationem et incommoditates non minimas aliorum, æstus atque imbrum, etiam famis atque inediæ et penuriæ et necessarii victus necessitatem frequenter sustinuisse ferebantur. Erat enim illic querela frequens et pæne assidua, quod et annonæ caristia et penuria magna laborarent, et quod de suis statutis stipendiis eis pessime solveretur; quæ res omnium pæne sibi militantium a se animos et benevolentiam distrahebat. Fama etiam satis publica et vulgata ferebatur, quod raro milites suos blande ac dulciter affari et compellere consueverat; sed eos, etiam pro nullis vel minimis causis, asperis et atrocibus et immitibus insectabatur verbis. Quibus rebus datis, difficile est magno et volenti animo militæ duritiam atque invidiosam pati et vitam ac fortunas universas pro homine, qui nullam ad eos se benevolentiam habere ostendit, extremis objectare periculis. — Bestätigung einiger Angaben Bazins finden sich bei D. 75. 193. 214. 268. G. II. 3. 143. 188. 258. Die von G. II. 152 ff. publicierte Heeres- und Schlachtordnung war schön auf dem Papier, nicht alles aber ausgeführt. So heißt es z. B. p. 167. Et cosi per questo viaggio fazano partire di loro compagnie tute le ribalde et putane. — Und doch fanden die Eidgenossen im Lager zu Murten einige tausend fahrender Weiber (Schilling p. 343). Auch ist es nicht statthaft, diese Heeresordnung auf den 22. Juni anzuwenden. — Von andern, die Karls Heer lobten, vernuthet d'Appiano, daß sie in diesem und jenem wieder das Gewissen geredet (D. 245. G. II. 229). Sehr kühl beurtheilt Commines das burgundische Heer (D. 456). A moy me semble ce nombre très grand, combien que beaucoup de gens parlent de milliers, et font les armées plus grosses qu'elles ne sont, et en parlent légèrement. — Übliche Erwähnungen finden sich bei D. 245. 254. 256. G. II. 229. 238. 244.

17. D. 188. 191. 193. 199. 206. ff. 221. 247. 254. 255. G. II. 135. 138. 143. 151. 195. 233. 238. 242.

18. D. 255. G. II. 242. Panigarola, der dabei war, gibt die Distanz auf eine halbe italienische Meile an. Molinet, der nur vom Hörensagen berichtet, spricht von einer halben Stunde (cf. Anm. 29). — Falsche Auffassung der von den mailändischen Gesandten gemachten Distanzangaben hat zu manchen Irrthümern geführt. Unrichtige Übersetzungen trugen dazu bei, sie zu verbreiten. Uns scheint nicht zweifelhaft, daß wenn ein Berichterstatter dem Herzog von Mailand durch eine präcise Distanzangabe ein Bild der Situation geben wollte, er nur Maße anwandte, welche dem Adressaten geläufig waren. Die mailändischen Gesandten brauchten zwei Wegmaße, das miglio (Meile)

und die lega (Stunde). Von den ältern italienischen Meilen war die piemontesische 2466, die lombardische 1784, die venetianische 1738 und die römische 1487 Meter. Auf die lega wurden im romanischen Abendlande 3 Meilen gerechnet; die alte französische lieue war 4451 Meter. In dem von Panigarola und andern öfters gebrauchten miglio eine deutsche Meile zu setzen, ist nicht statthaft, was sich an nachfolgenden Beispielen leicht nachweisen läßt. Als der Basler Johann Frumy am 20. Februar 1475 an den Herzog von Mailand schrieb, glaubte dieser Fremde den Adressaten zum Verständniß seiner Distanzangaben besonders darauf hinweisen zu müssen, daß lombardische Meilen gemeint seien (G. I. 43). Diese Vorsicht war geboten, weil der Herzog von Mailand hätte glauben können, der Autor des Schreibens habe eine in seinem Lande gebräuchliche Meile im Sinne. Die mailändischen Gesandten aber hatten nicht nötig, das gemeinte Maß besonders zu bezeichnen, so lange sie das einheimische gebrauchten. Wurde ein anderes angewandt, so unterließen sie nie, die nähere Bezeichnung beizufügen, wie z. B. Panigarola tat in seinem Schreiben vom 9. Juni: diquesto leghe in Alamagna. Ende November 1475 schrieb Carlo Mantisi an den Herzog von Mailand, daß die Straßburger sämtliche Kirchen und Gebäude in einem Umkreis von 2 1/2 Meilen rasirt hätten (G. I. 258). Offenbar sind hier nicht deutsche Meilen gemeint, was Gingins anerkennt, indem er übersetzt: une lieue autour de la ville. Am 16. Mai 1476 berichtete Panigarola nach Mailand, daß 25 bis 30 Meilen im Umkreis von Laujanne kein Futter mehr für die Pferde aufzutreiben sei. Ohne Zweifel kann man hier nicht annehmen, daß größere Meilen als drei auf die Stunde gemeint waren. Dieser Ansicht pflichtet auch Gingins bei, indem er übersetzt: 9 ou 10 lieues à la ronde. (G. II. 185). Am 2. März 1476 meldeten die Gesandten Palavicini, Visconti und Grimaldi nach Mailand, daß sie seit mehreren Tagen in Orbe seien, einem zehn Meilen vom Lager Karls entfernten Orte (G. I. 304). Auch hier sind nur italienische Meilen gedacht. Allerdings ist nun die Frage, welche Meile die Gesandten, namentlich Panigarola, in ihren Briefen gebrauchten, von derjenigen der Richtigkeit ihrer Distanzangaben wol zu unterscheiden. Letztere Frage ist aber von untergeordneterer Bedeutung, weil diese Leute nicht immer nach eigener Wahrnehmung berichteten und wir heute noch in der Lage sind, sie zu kontrolliren. Wenn Panigarola in seinen Berichten aus dem Lager von Murten hinsichtlich der uns interessirenden Örtlichkeiten in der Nähe der Stadt von halben und viertel italienischen Meilen, also von ganz kleinen Distanzen spricht, so verliert diese Frage auch vollends jedes Gewicht. Es genügt hier noch auf die bedeutendsten unrichtigen Übersetzungen aufmerksam zu machen. G. II. 240 gibt die Stelle: « heri sera vene logiandosi suxo un pogio vicino a mezo miglio a la terra » wieder mit: la veille au soir, le due de Bourgogne ayant pris position sur une colline à une demi lieue de Morat. Es soll aber heißen: eine halbe italienische Meile, wie Gingins denn auch richtig den Passus aus dem Brief Panigarola's vom 12. Juni: « si logia sopra un monte eminente ad canto di la terra un quarto di-

miglio, » übersetzt: le duc est logé à un quart de mille de la ville. — Andere irrtümliche Übersetzungen Gingins finden sich in Dep. Nr. 136, 19. 135. 227. Ein nicht minder wichtiger Irrtum findet sich in der Dierauer'schen Übersetzung des Briefes Panigarola's vom 25. Juni 1476. Von der Brücke sprechend, bei der die zusammenjagende Verfolgung stattfand, gibt der Autor die Distanz an: ad un ponte longi di meza lega. Diese Stelle ist falsch übersetzt mit: Brücke — die eine halbe Meile (statt eine halbe Stunde) entfernt war. Die Stelle im Briefe des F. Blanco de Cremona an den Herzog von Mailand (G. II. 34): per guerrezare Philiborg et Berna, che gli sono propinqui ad tre lige, übersetzt Ochsenbein (p. 102) fälschlich: die nur drei Meilen (statt drei Stunden) von dort entfernt sind. Denselben Fehler begeht er hinsichtlich der Stelle des Briefes Panigarola's (G. II. 195): « et col campo e andata a lozare ad una legha longi il camino di filiborgo, » die er übersetzt (p. 221): und ging mit dem Lager ungefähr eine Meile weit zc. (statt eine Stunde); (G. I. 311). « Veni qui la nocte et heri matina drieto ad Soa Extia loco di Borgogna vicino al campo a 10 leghe et piu, » fälschlich mit: an einen 10 Meilen und mehr (statt Stunden) vom Schlachtfelde entfernten Ort (p. 7); im gleichen Brief (G. I. 312): « Salines loco grosso di Borgogna ad 14 leghe di Zinevra » irrtümlich „bei 14 Meilen (statt Stunden) von Genf“ (p. 7); G. I. 318: ad uno loco in campagna qui vicino a doe leghe mit „auf einem Felde, 2 Meilen (statt Stunden) von hier.“ Daß lega nicht gleichbedeutend ist mit miglio, also auch nicht mit Meile zu übersetzen ist, hat zudem Ochsenbein selbst anerkannt, indem er folgende Stellen aus den Briefen Panigarola's übersetzt (G. II. 232): « Heri questo III<sup>mo</sup> S. parti col campo et vene ad alloggiarsi piu nanzi a tre leghe, presso a Stavagli vicino a doe leghe a filiborgo di queste leghe di Alamagna » mit (p. 246) „und hat es drei Stunden weiter aufwärts, in der Nähe von Stäffis, zwei deutsche Stunden von Freiburg;“ G. II. 233: « dentro Morato loco di Savoya qui vicino pur a tre leghe » mit „die ebenfalls drei Stunden von hier entfernt ist“ (l. c.); G. II. 233, li Suicerj erano vicinj a doe leghe — Avanchia qui vicino a una legha e meza mit „sie sind nur zwei Stunden entfernt“ und „Avanchia, anderthalb Stunden von hier.“ G. II. 242: erano in guarnizione una lega piu la; questo Morato — vicino a filiborgo a doe leghe; p. 243 Berna, qui vicina ad tre leghe mit „die eine Stunde weit jenseits lag;“ „Murten — zwei Stunden von Freiburg“ (D. 255); „Bern das drei Stunden von hier entfernt.“ (D. 256).

Wenn nun in deutschen Berichten von Meilen die Rede ist, so ist darunter durchaus nicht das italienische miglio zu verstehen, sondern ein der altfranzösischen lieue gleich kommendes, wenn nicht dieselbe übersteigendes Wegmaß. Gibt Panigarola die Distanz von Murten nach Bern auf drei Stunden an, so lesen wir übereinstimmend in dem Bericht des Johannes Gelthuß (D. 305): „und dysselb statt (Morta) ligt drey meill wegs von Bern im Achtland.“ Die nämliche Distanz schätzt Bicomerato (G. II. 313) auf quindecim

miglia lombarde (Morat à cinq lieues de Berne, übersetzt Gingins). Die in den deutschen und schweizerischen Berichten erwähnte Meile ist somit auf mindestens drei miglia zu schätzen. In diesem Sinne sind auch die bei D. 305. 315. 324. 342. 449. sich findenden Distanzangaben aufzufassen und mit der von schweizerischen Chronisten gebrachten Nachricht, daß die Verfolgung bis über Wislisburg hinaus, ja bis nach Peterlingen stattgefunden habe, zusammen zu halten.

19. D. 255. G. II. 242.

20. D. 255. 260. G. II. 242. 247.

21. p. 287. 308. Freib. Msc. Fol. 170.

22. Urkunde vom 28. Juni 1469 bei Engelhard, Chronik der Stadt Murten, p. 204: et hoc ideo nunc et jam repetitis vicibus ad nos accesserint, dilecti fideles Richardus Rosset et Petrus Grand, nomine et ad opus dilectorum fidelium nostrorum sindicorum burgensium, habitatorum et communitas Mureti, suplicantes auxilium eis praeberi ad succurrendum eisdem necessario compulsis moenia villae in plerisque locis vetustate rupta reficere et reparare, ipsamque villam aliis moeniis, ex injunctioe sibi facta per marechallos nostros vallare et artillieriis munire. requirendo saltem aliqua loca eis subijci adstricta fortificationibus hujusmodi contribuere, cum eisdem nostris de Mureto. Nos autem hiis consideratis oculata fide, nobis illic de mense Martii nuper lapso existentibus, visis et visitatis disposuimus providere. — Also kam die herrschafft Lugnore, nach außgeführten rechten, und der ge-lüfferten 1000 goldgulden an die stadt Murten im Jahr 1470, worauf die vorgehabte neue erbauung der stadt-mauren, thürmen, lauffgräben, und die in demahliger zeit übliche und haldbahre vestungswercken angelegt, und noch vor 1475 vollführet worden. (Aus einer im Stadtarchiv Murten liegenden handschriftlichen Geschichte der Herrschafft Lugnorre, Verfasser unbekannt.) Vom selben Verfasser existirt eine „kurz-verfaßte“ und gründliche Vorstellung der Statt Murten Ursprung und Rechte, wo wir auf p. 61 ff. lesen: Als Karl der Kühne, herzog in Burgund, im Jahre 1473 sich zum könig über Burgund aufwerffen und Savoyen, nebst verschiedenen anderen ohrten seinem reich anhängig zu machen suchte; so waren dardurch etwelche Eydgnoßliche stände, welche mit Savoyen in guter frundschaft lebten, sonderlich Bern und Freyburg aufgewecket, ihre allher gehabte bundniße, und schutzverträg zu erneieren, und sonderlich wurde der mit Murten getroffene ewige bund a<sup>o</sup> 1474 erneieret, da aber Carl weder die krone erlangen, noch in seinen hochmüthigen absichten aufkommen, alles dennoch anzettlete, was nur denen Eydgnoßlichen ständen, und ihren verbündeten zu unruhen und kriegem anlaß geben könnte. So wurde ihme ein förmlicher absags-brief zu seiner höchsten bestürzung und erbitterung wieder den stand Bern im jahr 1474 überlüferet, und darauf die statt Ericourt belägeret. Indeme aber Jacob von Savoy graff von Romont, und schutz-herr von Murten das burgundische heer zum entzag der statt Erlincourt aufführte, und deß Carls statthalter über Ober

Burgund wurde, auch unter dem schein einer wahren freundschaft und wohlmeinenheit den stand Bern einzuschläfferen suchte, dieser stand neben Freyburg und andern Eydnösslichen orten aber, das verständnuß Jacob's mit Carl, und zugleich dero gefährliche nachstellungen entdecket; so haben die beide stände Bern und Freyburg den 14. Weinmonat seine freundschaft aufgekünndet, und darum den abjag=brieß außgewechßlet, worauf dieße ständ mit ihren gesammelten machten, Samstag vor S. Gallen tag sich vor Murten gelägeret, und dieße unter dem schuß Jacob von Romont gestandene statt abgeforderet haben. Als nun Murten auf einter seiten sahe, wie der graf Jacob ihr schutzherr ihren verbündeten stätten Bern und Freyburg durch seine untreu und nachstellungen anlaß geben, bund und frieden zu brechen, auf andern seiten aber erwogen, daß sie allbereit drey ganze jahrhundert mit Bern und Freyburg verbünd gewesen, und in allen zufällen ihre benachbarte hilf so vielmahlen mit nachtruck verspüret, auch rathsammer befunden, vor die künftigen zeitten, einen so nachen, und von tag zu tag an macht zu nemmenden schuß gegen der so entfernten, und aller dienst schlüpfiger macht ihres ehemaligen schutzherrn, den vorzug zu geben; so habend die burger dießer statt Murten, obwohlen sie zu selbiger zeit eine grenzvestung und der schlüssel zur Waad ware, und schon zwo starcke belagerungen, eine wieder künßer Rodolff im Jahr 1283 und die andere wieder künßer Conradum II zugenannt Salicus schon a<sup>o</sup> 1032 dapfer außgehalten hatte, sich dennoch in keine gegenwehr wieder ihre damahlige bundsverwante, stellen, sondern zu erhaltung und mehrung ihres schutzes, sich denen ständen Bern und Freyburg übergeben, und also ihnen den schlüssel zur freyen ungehinderten einnahm der ganzen landschafft Waad, in die hand spielen wollen, wie dann auch die übergaab einer statt nach der andern plößlich erfolget ist, dieße so frehwillige übergab, und der von der statt Murten darum den loblichen ständen außgefertigte brieff, wie sie sich in behaltung ihrer frehheiten, dero schuß von dar an auf ewig überlaße, samt aller der und gleicher herrschafft, so vorhin die graffen und herzogen auß Savoyen, über sie gehabt hat, eben auch beede lobliche stand bewogete, der statt Murten eine so schön als kräftige versicherung ihres ewigen schutzes, und der vollkommenen beybehaltung aller und jeglicher ihrer frehheiten, rechte und herkommenheiten schriftlich mitzuteillen, und ihre der statt Murten gemachte vorbehaltnuße dardurch auf ewig zu gründen. (Brief vom 1. November 1475 bei Engelhard p. 211 ff.)

23. p. 308 „Freib. Msc. Fol. 170. D. 88.“

24. Schilling p. 287. Freib. Msc. Fol. 169. der da gar früntlich und vast erbetten wart von denen von Bern sich der sach zu unterwinden. Das er öch angendes mit fröhlichem herzen und mit gutem willen dett und zusagt in samlichen worten, das im die von Bern müsten schweren, inn und die im empfolen würden öch von beden stetten wetten entschütten.

25. D. 255. 260. 306. G. II. 247. 242. 289.

26. D. 260. G. II. 247.

27. D. 260. 285. G. II. 247. 271. ferner die bernischen Ratsmanuale, sowie die Schilling'sche Chronik.

27<sup>a</sup>. Panigarola (D. 260. G. II. 247.) gibt die Distanz auf zwei Bogenschüsse an; Molinet (D. 464) dagegen, richtige Lesart vorausgesetzt, auf *demi-traiet d'arc*. Aus beiden Berichten ergibt sich, daß die burgundische Armee sehr nahe um die Stadt herum lag.

28. D. p. 260. G. II. 247. Bern an Colmar, D. 251. spricht von 500 Zelten und Hütten. — Schilling p. 327 von „me denn zwei tusend hütten und zelten.“ Im Zürcher Msc. heißt es dagegen „uf tusend hütten und zelten.“ — cf. Bilder Schillings und Martini's. — Etterlin bei D. 488. — Schilling p. 342 sagt: und als dann der herzog von Burgunn in sinem leger uff einem rein, ein hübsch köstlich gezimmeret huß hat machen, und sin zelten uffschlachen, do er ouch sin wohnung hat: — Das Freib. Msc. enthält dieselbe Nachricht mit der Variante: und ouch sin eygen gezelt hatt ouch uffgeschlagen dar inne er ouch sinne wohnung hatte. — Gelthuß bei D. 306: ob funfshundert zelt. — Molbinger bei D. 341: III<sup>c</sup> geczelt. — Fugger bei D. 451., über 1000 gezelte, auch 400 hütten gehabt.

29. Wir haben bereits in der Einleitung auf das Bestehen einer Controverse über diesen Punkt hingewiesen, müssen aber hier nochmals betonen, daß im Grunde von einem Zweifel über die Richtigkeit der schon von Schenkein aufgestellten Behauptung, Karls Zelt sei auf dem Grand Bois Domingue gewesen, nicht die Rede sein kann. Um aber ein für allemal die Unbegründetheit anderer Annahmen darzuthun, wollen wir die entscheidenden Quellenstellen einer kurzen Kritik unterziehen. — Der Augenzeuge Panigarola berichtet (G. II. 242): « qui p<sup>lo</sup> S. heri sera veni logiandosi suxo un pogio vicino « a mezo miglio a la terra facendo passare tuti li coloneli e gente « d'arme piu ananzi in bataglia suxo un altro pogio ad un tracto « darco. » — p. 243 « e la Soa S. lozara li vicino sopra un monte « forte e ordinaria fortificarlo piu. » — p. 247. « Questo III<sup>mo</sup> S. heri, « como scrissi, vene con lo exercito ad alloggiarse vicino ad Morat. La « S. Soa si logio sopra un monte eminente ad canto di la terra un « quarto di miglio, le gente d'arme ad doy tracti di arco presso la « terra. » — Wo sind nun die in diesen Berichten erwähnten Örtlichkeiten zu suchen? Da der Abhandlung keine Karte beigegeben ist, so ist es nicht überflüssig vorerst eine gedrängte Beschreibung der Gegend um Murten, soweit dieselbe hier in Betracht kommt, zu geben. Wenn man vom See aus in gerader Linie auf die Mitte der Stadt gerichtet nach Süden blickt, so sieht man rechts seitwärts von der Stadt in der Entfernung von 1,125 Meter den die ganze Umgegend beherrschenden, kegelförmigen Hügel Grand Bois Domingue; 1,250 Meter von Murten entfernt, liegt nach Osten der Hügel Adera (519 Meter über Meer). Diese beiden Hügel stehen etwas zu zwei Kilometer von einander ab. Zwischen ihnen liegt das Tal des Prehlsbaches und die Halde, auf welcher zur Zeit der Belagerung die Straßen nach Bern und Freiburg die Höhe des Burg-Salvenach-Wylerfeldes gewannen. Zwei im Osten der Stadt ansteigende Wege, die heute noch bestehen, sind auf dem Bilde Martini's eingezeichnet. Die von Murten aus sichtbare Höhenlinie dieser Halde wird

etwa mit den Zahlen 546. 542. 544. 527 von der Wylerlinde bis nach Burg zusammenfallen. (Alle topographischen Angaben sind der Siegfried-Karte 1 : 25000 entnommen.) Ungefähr 1150 Meter westwärts vom Bois Domingue liegt, 2000 Meter von Murten entfernt, der Mont von Gurwolf, fälschlich Mont des Vignes genannt (514 Meter über Meer), nordwestlich von Gurwolf, zwischen diesem Dorfe und dem Merlacher Großfelde, d. h. der Ebene, welche sich über Pfauen hinaus bis zum Moos am obern See erstreckt. Von diesen drei Hügeln ist auf Martini's Bild nur Grand Bois Domingue und das hinter diesem liegende Petit Bois Domingue sichtbar. Den Mont sieht man in seinen dem Hofe Champ-Olivier zugekehrten Anfängen, auf welchen der fliehende Herzog mit seinen Reitern dargestellt ist. — Bois Domingue, heutige Schreibart, früher Bois dimanche, häufiger Bondemingé, Boisdemingé (corr. Bois dominge) oder Bodemingé, jetzt Bodemüsi, überragt den Mont um 17 Meter, hat besonders nach der Ebene zu ziemlich steil abfallende Hänge. Zwischen Murten und dem Hügel liegt ein flaches Feld, das nach Westen zu an das Merlacher Großfeld grenzt, nach Norden aber bei der Aldera vorbei in das Großmoos sich verliert. Der Hügel fällt nach Osten zu am tiefsten ab, in das Tal des Pehlbaches, der von Salvenach und Münchenwyler herkommend die ganze Süd- und Nordostseite desselben bespült. Jenseits dieses Baches nach Osten beginnt der ziemlich flache Anstieg zum Burg-Salvenach-Wylerfeld, im Süden begrenzt durch die Pehlbachmulde hinter Münchenwyler, im Norden durch die Höhe der Aldera. (Höhenzahl 535 zwischen Münchenwyler-Salvenach, 546 große Linde, hinter 542 oberhalb der sehr schmalen von Westen nach Osten ansteigenden Mulde des Craux, welche auf dem Bilde Martini's gerade über der litt. L liegt, 544—557 Pierre à Bessy-Murtenbirchenwald, in deren Nähe der erste Reitertrupp unter der Ecke des Grünhags auf Martini's Darstellung sichtbar ist, 527 Burg oberhalb Combette, wo die zweite Reiterjammung um einen Galgen herum steht. Zum ersten Trupp führt die Pierra à Bessy-Freiburgstraße, zum zweiten die Burg Bernstraße. Auf jeder sieht man Reiter die Höhe hinauf rennen.) Dieser Anstieg liegt in seiner ganzen Breite Murten gegenüber und ist auf dem Bilde Martini's sehr gut wiedergegeben. Hinter der höchsten Erhebung des Grand Bois Domingue liegt nach Süden hin eine auf 494 Meter hinabgehende breite Mulde, die sich dann wieder zum Petit Bois Domingue erhebt, das ziemlich steil in das Pehlbachtal bei Quote 484 abfällt. Die Südhänge des Grand und Petit Bois Domingue sind seit mehreren Jahrhunderten mit Reben besetzt. Zur Zeit der Belagerung waren jedenfalls schon Weinberge dort, wol dem Kloster Münchenwyler gehörend. Darum konnte auch Peter Jordan berichten, Karl liege „enet Murten uff der höch mitten in den reben“ (D. 274). Aber auch auf der dem See zugekehrten Seite des Hügels muß Wein gezogen worden sein, denn die Weinberge bestanden noch zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts (cf. Planbuch der Stadt Murten von 1734, vol. I. fol. 17). Am Ende des XV. Jahrhunderts wurde im Südosten von Murten zwischen Beaulien und den Höhenzahlen 469 und 451 (cf. alte Wegmarchung im Stadtarchiv) die Weinrebe cultivirt.

Diese Gegend überblickte Karl bei seinem Eintreffen vor Murten von einem eine halbe italienische Meile entfernten « pogio » aus; es ist dies dieselbe Anhöhe, die Molinet als eine halbe Stunde entfernt angibt, von der aus Karl die Stadt « tout à plein » vor sich gesehen habe. Wir haben durchaus keinen Grund, in diesem « pogio » nicht den Mont zu erkennen, denn von diesem aus ist die Stadt und das davor liegende Feld sehr gut zu übersehen. Unrichtig ist nur die Annahme, daß Karl seine Truppen von diesem Hügel auf einen andern, Murten näher gelegenen habe rücken lassen, z. B. auf den Bois Domingue. Karl allein stand mit seinen Hauptleuten, seinem Stabe, wenn man will, auf dem ersten, und sah zu, wie seine Armee die Demonstration vor der Stadt auf eine Anhöhe zu vollzog. Die Distanz dieses Marches betrug nur eine Bogenschußweite, erreicht also bei weitem nicht die zwischen dem Mont und Bois Domingue bestehende Entfernung. Es ist auch nicht zu vergessen, daß Panigarola den Hügel Bois Domingue nie mit dem Worte pogio, sondern stets mit « monte » bezeichnet; dann ist der Umstand zu beachten, daß weder der Mont, noch Bois Domingue oder die Aldera nur eine halbe italienische Meile von Murten entfernt sind. Wollten wir Panigarola wörtlich nehmen, so müßte demnach der pogio, auf welchem Karl sich aufstellte, näher als Bois Domingue zu suchen sein. Da aber, wie aus vielen Beispielen sich ergibt, Panigarola seine Distanzangaben gewöhnlich zu niedrig greift, und er auch Bois Domingue als eine italienische Viertelmeile von der Stadt entfernt angibt, so ist es zulässig, in dem erstgenannten pogio den Mont zu sehen, dem ersten Hügel, wo man von Westen herkommend, die Stadt vor sich sieht. Allzuweit von dieser ist jedoch die Stelle, worauf die Armee sich bewegte, nicht zu denken, sonst würde ja der Zweck des Aufmarches nicht erreicht worden sein. Am selben Tag noch beschloß Karl auf einem « monte forte » in der Nähe der Stadt Quartier zu nehmen; dieser ist nicht der pogio, auf dem er dem Aufmarsch zusah; es ist vielmehr derselbe « monte eminente, » von dem Panigarola in seinem Briefe vom 12. Juni spricht und den er als eine italienische Viertelmeile von der Stadt entfernt bezeichnet. Man sieht aus der unbedeutenden Distanz, daß der fragliche « monte forte » in nächster Nähe der Stadt sich erhebt. Nun ist Grand Bois Domingue der nächst gelegene Hügel, ist auch der einzige, auf den die Prädicate « forte » « eminente » passen. Hätten wir keine andere Beweise als die Berichte Panigarola's, so würden wir somit aus diesen schließen müssen, daß das Häuschen des Feldherrn auf Grand Bois Domingue, nicht etwa auf dem Mont oder der Aldera aufgerichtet wurde. Wir haben aber noch weitere Beweise für die Richtigkeit unseres Schlusses: zunächst die Lokaltradition, dann die bildlichen Darstellungen Schillings und Martini's, endlich die Berichte anderer Augenzeugen und Zeitgenossen. In Murten ist zu jeder Zeit angenommen worden, und hat sich diese Kunde von Generation auf Generation erhalten, daß Karls Zelt auf Grand Bois Domingue gestanden. Diese Tradition ist von Wert, weil sie den auf uns gekommenen Berichten und Bildern entspricht. Karls Haus ist auch auf allen bildlichen Darstellungen der Schilling'schen Chronik

auf einem in nächster Nähe im Süden von Murten, gerade hinter der Stadt gelegenen kegelförmigen Hügel sichtbar, sehr gut auf demjenigen Bilde, das sich über dem Kapitel „Das etlich soldner von Murten, us der statt, in das Lampersch heere lüssen“ findet. Ebenso sehen wir auf dem Bilde Martini's das Zelt auf einem hohen Hügel, der sich gerade neben der Mulde des Craug erhebt und hinter dem der Pprehlbach nach Murten zu fließt. (Die Curve des Pprehlbaches liegt auf dem Bilde rechts seitwärts von litt. L.) Das ist unzweifelhaft Grand Bois Domingue. Neben diesem hat der Zeichner die kleine dahinter liegende Ebene mit dem Petit Bois Domingue, auf denen die vielen Zelte stehen, angebracht, allerdings etwas verschoben, damit sie sichtbar werden. Dem Bilde Martini's, wie man behauptet, einer ältern Darstellung nachgebildet, und im Jahre 1609 entstanden, ist eine entscheidende Bedeutung beizumessen, denn es muß angenommen werden, daß man zu Anfang des XVII. Jahrhunderts noch sehr gut wußte, wo das burgundische Heer gelagert gewesen war. Auf allen Bildern überragt der Feldherrnhügel Stadt und Umgebung; dieser Darstellung entspricht nur Grand Bois Domingue, wie denn auch Gingins, besser als Ochsenbein, in seiner Übersetzung das « monte eminente » richtig würdigt, indem er die bekannte Stelle aus dem Briefe Panigarola's wiedergibt: le duc est logé à un quart de mille (italien) de la ville, sur une haute colline (dont la vue domine tout le plateau environnant). In der Einleitung bereits betonten wir, daß der burgundische Zeitgenosse Molinet den Bericht Panigarola's bestätigt: denn auch dieser läßt Karl auf einem ganz nahen Hügel, auf einem andern, als von dem aus er dem Aufmarsch zusah, sein Zelt aufschlagen. Petermann Etterlin, der bei Murten mitgefochten, erzählt (D. 488), daß Karl von „dem hohen büchel,“ wo sein Haus gestanden, habe sehen können „alle ding wie die Eidgenossen kament und die sinen die flucht nament.“ Von Bedeutung ist hier namentlich das „kament,“ denn nur von Bois Domingue aus war die von Etterlin berichtete Wahrnehmung möglich, weil man von da auf das Burg-Salvenach-Wylerfeld sieht. Freilich soll damit nicht gesagt sein, daß Karl die Wahrnehmung wirklich machte. Zeitgenossen und spätere Berichte (Füßli und Bültinger, bei D. 657) sagen auch, des Herzogs Zelt sei auf einem Hügel gewesen, wo nachher der Herrschaft Galgen aufgerichtet worden. Das Hochgericht von Murten stand in halber Höhe (Zahl 490) auf dem Nordwestabhange des Grand Bois Domingue; wer darüber Zweifel hat, der betrachte vol. I, fol. 14 des Planbuches im Archiv zu Murten, wo zwischen dem Ziegerliweg (Zahl 467) und der Münchenwylerstraße (Zahl 487) auf dem „Galgenfeld“ ein Galgen mit einem daran hängenden Gerichteten eingezeichnet ist. Unser Schluß aus Panigarola's Berichten wird aber auch durch die Nachrichten, die über die Stellung des burgundischen Lagers auf uns gekommen sind, bestätigt. Am 10. Juni hatte der Gesandte nach Mailand geschrieben (D. 255. G. II. 243): « et perche quelli di la terra cominzoron a brusare li borgi, in uno di essi a ordinato se li logieno alcuni deli fanti, el che e facto fino che domattina andara a metere il campo a la terra intorno; — cosi

in tal forma a gia distribuito li quartierj a li soldati *como si acamparano a la terra.* » Zwei Tage später schrieb er wieder (D. 260. G. II. 247): Questo III<sup>mo</sup> S. heri, como scrissi, vene con lo exercito ad alloggiarse *vicino ad Morat.* La S. Soa si logio sopra un monte eminente ad canto di la terra un quarto di miglio, *le gente darne ad doy tracti di arco presso la terra.* » Daraus ergibt sich, daß die Krieger Karls nicht teilweise bei Couffiberle, Gurwolf, Greng und Pfauen lagen, sondern in nächster Nähe um Murten herum, was bestätigt wird durch die Stelle aus Panigarola's Brief vom 18. Juni (D. 290. G. II. 274): Hogue e questa nocte dice fara tirare esse bombarde e dissarmare quella banda de la terra *che li soi non possino essere offesi a dar la bataglia.* Ferner ist d'Appiano's Bericht vom 17. Juni zu berücksichtigen (D. 284. G. II. 269): « Bene afferma, che quelli di la terra tirano continuamente artellierie de fora et che non puo andare per el campo senza gran suspecto desse artilliarie. » Nun schoß man damals kaum einige hundert Meter weit, das Lager war also nahe um Murten herum, da die Kugeln in daselbe fielen. Bois Domingue lag nach den Bildern innerhalb des Lagers, da daselbe bis zum Petit Bois Domingue sich ausdehnte. Damit stimmen auch die gegnerischen Berichte überein, wonach Karl seine Besten, seine Leibgarde um sein Haus gelagert gehabt habe. (cf. Bild Martini's.) Jene liefern uns überdies noch weitere Überzeugungsgründe, obwol sie unter sich voller Widersprüche sind. Am 10. Juni schrieb Bern nach Solmar, (D. 251) „das — unser statt Murten — schnell deselben tags ganz belegertt, und jez uff fünfhundert zelten und hütten dar vor uffgericht worden sind.“ Edlibach (D. 481) sagt bestätigend: „und lag der graff von Kemund am see mit sinem leger, desgliehen der herzog von Brugund und sin übrig her am berg zu ring umm.“ Martini's Bild stellt das Lager dar „am berg (Bois Domingue) zu ring umm.“ cf. auch Ludwig Seiler (D. 271), Hugues de Pierre (D. 476), Schilling p. 340. Von Gewicht sind auch die Berichte Panigarola's über die Befestigung des Lagers; diese mußte das Bois Domingue, vermutlich den nach Münchenwyler und Chantemerle zugekehrter Teil umfassen und bestand auch teilweise in vorgeschobenen gesicherten Posten. (D. 255. 261. G. II. 243. 248): « Prefato S. e stato a vedere tuti questi monti circostanti per fortificare questo campo intorno; » unter den tuti questi monti sind die vor und hinter dem Bois Domingue, dem Hauptpunkte des Lagers, gelegenen Höhen gemeint. Karl richtete auch später sein Hauptaugenmerk auf die Verhinderung der Wegnahme des Bois Domingue durch die Eidgenossen (D. 313. G. II. 299). So ist wol der Bericht d'Appiano's der überdies bestätigt, daß die Burgunder nur um die Stadt herum und auf Bois Domingue lagen. (D. 313. G. II. 299 « le gente di campo erano divisi in molte parte, cioe a la guardia de la Terra da tricanti; a la guardia duna collina un altra parte. ») zu verstehen. Lager und Belagerung waren nur eins, sonst würde ein Marsch nach vorwärts nicht beinahe einer Aufhebung der Belagerung gleich gekommen sein. (cf. Beratung des burgundischen Kriegsrates bei Panigarola, Brief vom 25. Juni, p. 7).

Wie wir sehen werden, drangen die Schweizer, nachdem sie am 22. Juni Nachmittags ungefähr zwischen Mittag und zwei Uhr, die burgundischen Wachen zurückgeworfen hatten, sofort in das burgundische Lager ein und sogar vor dasselbe in der Richtung Pfauen hinaus. Das wäre nun und in so kurzer Zeit nicht möglich gewesen sein, wenn die Burgunder weiter nach Westen als Bois Domingue gelagert hätten und der gerade Vorstoß nicht von Burg-Salvenach-Wylerfeld ausgegangen wäre. Die Distanz von der Bois Domingue-Höhe nach Pierre à Bessy beträgt nur 1,400 Meter, von den Burgunderäckern bei Salvenach bis zur Wylerlinde 1,300 Meter, vom Birchenwald hinter Salvenach bis zur selben Linde 1,800 Meter, vom obersten Punkt des Burggrabens bis an die Abzweigung des Ziegerlweges von der Murten-Münchenwylerstraße nur 1,750 Meter, wovon etwa 1,300 Meter auf den gegen Murten und Bois Domingue zuliegenden Abhang fallen. — Engelhard, der Autor der Murtenchronik, p. 57, meint, Karls Zelt habe auf einer Anhöhe ob Gurwolf (neben der alten Freiburgerstraße hinter Gurwolf) in der Nähe von Courlevon gestanden, von wo er das ganze Schlachtfeld, so wie Engelhard dieselbe sich dachte, und die belagerte Stadt übersehen konnte. Nun sieht man Murten von jenem 3,350 Meter entfernten Punkt, nicht aber das Schlachtfeld, ob auf dem Burg-Salvenach-Wylerfeld oder hinter Cressier. Von der in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts geschriebenen Murtenchronik erwähnten Tradition, weiß niemand etwas (cf. D. 657); dieselbe steht überdies mit den Quellen im Widerspruch. Interessant ist aber Engelhards Behauptung, weil er, und auch alle spätern, die das Lager weiter nach Westen als Bois Domingue verlegen, wol nur deswegen Karl zwischen Gurwolf und Courlevon sein Lager schlagen lassen, um das aus den Quellen nicht wegzudisputierende Vorrücken eines Teils des burgundischen Heeres am 21. Juni auf die vor dem Lager gelegene Hochebene in der Richtung nach der Schlachtkapelle zwischen Coussiberle und Cressier möglich zu machen; von Bois Domingue aus wäre der Marsch nach diesem Punkt mehr einem Rückzug gleichgekommen. Um die Cressierlegende zu retten, blieb eben nichts anderes übrig, als die auf uns gekommenen Berichte der Zeitgenossen zu verstümmeln oder bei Seite zu schieben. Die entscheidende Bedeutung der Frage, wo Karls Zelt gestanden, muß nunmehr anerkannt werden: denn von Bois Domingue und Murten aus war ein Vormarsch gegen die Eidgenossen nur in der Richtung Ulmiz, auf das Burg-Salvenach-Wylerfeld möglich.

30. D. 255. 261. G. II. 242. 243. 248.

31. D. 261. G. II. 248.

32. D. 256. 268. 259. G. II. 243. 258.

33. D. 221. G. II. 195.

34. D. 267. G. II. 254.

35. D. 256. G. II. 243.

36. Berichte des Augenzeugen Panigarola D. p. 255. 260. 268. 277. 295. — G. II. 242. 247. 258. 264. 279; sowie d'Appiano bei D. 267. G. II. 254. und die schweizerischen Berichte in den Berner Ratsmanualen, bei Schilling und dem Freib. Msc.

37. Es ist möglich, daß gerade die Aussicht über den See fliehen zu können, in den ersten Tagen der Belagerung einen Teil der Besatzungsmannschaft wankelmütig machte, wie Schilling p. 333 berichtet. Auch war das Schicksal derer von Grandjon noch in aller Erinnerung. Bubenberg scheint jedoch verstanden zu haben, die Schwachen aufzurichten und den Ungehorsamen den Kopf zurechtzusetzen. — Über die außerhalb der Mauern errichteten Basteien, welche den Belagerten gestatteten, die Gräben zu bestreichen, siehe Panigarola bei D. 260. G. II. 247 und d'Appiano bei D. 267. G. II. 254 e hanno fatti parecchi bastioni de fora de la terra, videlicet, duy et tre ala filla, luno davante de laltro, tutti bassi, per potere meglio battere die se aproximasse ale mure.

38. D. 260. G. II. 247.

39. D. 267. 285. G. II. 254. 271. Molbinger bei D. 338, ferner Schilling. — 40. D. 260. 263. G. II. 247. — 41. D. 268. G. II. 258.

42. D. 268. G. II. 258. Seiler an Luzern bei D. 271. Der herzog — grapt an dry enden zu der statt zu und ist uff disen tag um mittag einer auß der statt kommen, der spricht, sy sigend dennoch frölich —; spricht ouch, daß sy habend V tonnen mit pulver verschossen, der herzog schieß aber noch wenig hin, indem da er grabt fast — und meint, das er vor morn zu mitten tag an der mur sig. Er spricht ouch, das wib, man und jedermann vast werk in der statt. — p. 278. wie der Burgunisch Herzog — mitt graben unterstand, besunder durch die Gütfer (die von Gütlich).

43. D. 268. G. II. 258. — 44. D. 271.

45. D. 256. 258. 263. 269. 273. 274.

46. D. 277. G. II. 264. — 47. D. 277. G. II. 264.

48. D. 277. G. II. 264. — 49. D. 277. G. II. 264.

50. D. 283. — 51. D. 285. G. II. 271.

52. Schilling, p. 329. Panigarola bei D. 261. G. II. 248. quanti po questo S. avere vivi di questi Suiceri tuti li fa impicare, e gia cinque da heri in qua. Die Belagerten antworteten damit, daß sie einen gefangenen burgundischen Pagen an einer Mauerzinne aufhängen ließen. D. 276. G. II. 262. cf. auch Edlibach. D. 481.

53. D. 285. G. II. 271. — 54. D. 285. — 55. D. 289. G. II. 273.

56. D. 290. G. II. 273. — 57. D. 290. G. II. 273.

58. D. 290. G. II. 273. — 59. D. 295. 297. G. II. 279. 282.

Schilling, p. 331. — 60. Fol. 184.

61. D. 297. G. II. 282. Schilling, p. 331. 332.

62. D. 292. Schilling p. 332. Freib. Msc. Fol. 185. Dise mere wie der herzog von Burgun so strencklich an Murkten gestürmt hette, kamen bald gan Gümynen an die brügg da die von Bern und Friburg lagen. Do wart under den gemeynen volck gar ein großer murmel, und were gern iederman gan Murkten gsin gezogen, die fromen lütt so in Murkten belegen warend (zu entschütten), denn der merteil einer sin vatter, der ander sinen bruder, der dritt sinen nechsten frund da in Murkten ligen hatt. Das wolten aber die wisen nit gestatten.

63. D. 297. G. II. 282. — Über Karls Auffassung der Pflicht und Schuldigkeit seiner Offiziere, siehe D. 261. G. II. 248. Questa nocte proxima a commandato a la brigata si aproximeno ala terra, trovandosi domatina con li stendardi soi nanzi le porte di la terra, e tal commandamento a facto sotto pena la testa ali conductorj, quali hanno promisso e dicto di farlo. — Wie Karl mit seinen bei Grandson geflohenen Soldaten umsprang, ersehen wir aus seinem Briefe vom 12. März 1476 an den Herrn Fay de Luxembourg (D. 29): « qu'incontinent et sans délai tous ceux de nos ordonnances, tant hommes d'armes, archers, arbalétriers, qu'enfans à pied ou autres gens de guerre, qui dernièrement ont été avec nous aux champs, que vous trouverez, vous les preniez et appréhendez au corps, quelque part que vous pourrez les trouver, et que prestement, sans attendre autre ordonnance ou commandement de nous, vous les mettiez au dernier supplice sans nul épargner et sans faveur ni dissimulation aucune. Quant aux archers, arbalétriers, piquiers et coulevriniers, qui de nouveau viennent à notre service, et sont à présent sur les champs, il leur est ordonné et commandé de par nous, sous la même peine, de marcher en toute diligence vers nous, sans faire aucun séjour en chemin; et s'ils y faisaient quelque délai, notre plaisir est, que vous procédiez contre eux dans la forme ci-dessus déclarée, sans y faire faute en aucune manière. »

64. D. 297. G. II. 282. — 65. D. 297. G. II. 282.

66. D. 295. G. II. 279. — 67. D. 297. G. II. 282.

68. D. 255. G. II. 242. — 69. D. 255. G. II. 242.

70. D. 255. G. II. 242. — 71. D. 267. G. II. 255.

72. D. 268. G. II. 258. — 73. D. 261. G. II. 248.

74. D. 255. G. II. 243. — 75. D. 261. G. II. 248.

76. D. 261. G. II. 248.

77. D. 257. 258. 259. 263. 265. 271. 273. 277. Nach Schilling p. 330 fiel den Bernern allein das Verdienst zu, den Burgundern den Übergang über die Brücke bei Laupen verwehrt zu haben. Das Freib. Msc. Fol. 188 ff. weiß jedoch etwas anderes zu erzählen. „Kamen die Burguner mit großer macht zu roß und ze fuß, die man sagte für sechs tusend man an die brügg gen Löppen, und wolten die ingenomen und gewonnen han. Desgelich kam ouch ein ander macht der Burgunren an die brügg gan Gümynen und meynten die ouch ze gewinnen und innemen. Des hatten unser getrüwen und besunder lieben mitburger von Friburg einen harst mit frischen knechten an einem hag uff der Sanen ligen, wol by zweyn hundert, die wurden innen wie die Burguner ze Loupen waren mit einer großer macht und die brugg welten in nemen. Do lüffen die fromen gesellen von dem hag gan Löppen und hulffen do denen gesellen so von Bern da lagen und in großen nötten warend, die brugg behaben. Darzu ouch das geschrey gan Friburg wie Louppen die brügg von den Burgunern were angriffen. Also lüffen sy von Friburg menger fromen man und hulffen ouch die brügg beheben und entschütten und wo unser lieben mit-

bürger von friburg nit so fromklich zu der sachen getan, und lib und leben gewagt hettend, so were es übel um die brugg ergangen.“ — Daß Schilling falsch berichtete, ergibt sich übrigens auch aus dem Berner Rathsmニュアル bei D. 257.

78. D. 261. G. II. 248. Die Seite war jedenfalls mit den nach dem Salvenach-Burgfeld gehenden Straßen in Verbindung.

79. D. 268. G. II. 258.

80. D. 272. 297. G. II. 260. 283. Am 2. März 1476, einem Samstag, hatte Karl die Niederlage bei Grandjon erlitten.

81. D. 284. G. II. 269. — 82. D. 289. G. II. 273.

83. D. 290. G. II. 273. — 84. D. 290. G. II. 273.

85. Wir geben hier die Dchsenbein'sche Übersetzung wieder von: « dopoi fo di, ussi del campo in questi monticelli circonstanti ordinando certe bataglie per li loci dove potessino venire et dando ordine che sopravvenendo li inimici ogni sapesse dove andare. » Dagegen übersetzt G. II. 272: au point du jour le duc est sorti de son camp pour reconnaître les endroits par où les suisses pourraient arriver et pour distribuer ses avant-postes sur les hauteurs avoisinantes. » Damals hatten die Schweizer die Saane noch nicht überschritten. — Eine andere wichtige Stelle im nämlichen Briefe Panigarola's ist von den beiden Übersetzern verschieden aufgefaßt worden. Dieser Passus lautet: Vedendo che circa ad quatro hore de di persona non veniva, se ritorno ali lozamenti facendo sollicitare le bombarde, le quale hogie hanno spianato bon pezo di muro. Hogie e questa nocte dice fara tirare esse bombarde e disarmare quella banda di la terra che li soi non passino essere offesi a dar la bataglia, quale dice vole vedere di far dare domattina, poi che li inimici non voleno passar l'aqua et quel ponte. Heri sera la S<sup>ria</sup> Soa si confesso, e parti con dispositione di dar bataglia, et tanto alegra quanto si potesse dire. Gingins II. 272 gibt ihn wie folgt wieder: A la 4<sup>e</sup> heure du jour, voyant que personne ne venait, le duc est rentré dans ses quartiers et a donné les ordres pour activer le feu des batteries qui ont déjà abattu un grand pan de mur. Il pense qu'entre cette journée et la prochaine nuit les bombardes auront éteint de ce côté le feu de la place de manière à ce que ses gens ne puissent pas être atteints lorsqu'il ordonnera l'assaut: — ce qu'il se propose de faire dès le jour suivant, pendant que l'ennemi, arrêté de l'autre côté de la Sarine, n'a pas voulu s'aventurer à passer le pont. — La veille au soir, le duc Charles, croyant livrer bataille, s'était confessé avant de se revêtir de ses armes, et il est de si belle humeur qu'on ne saurait l'exprimer. Dchsenbein dagegen übersetzt: als er sah, daß ungefähr um die 4. Tagesstunde (8 Uhr Morgens) noch Niemand kam, kehrte er in die Quartiere zurück und ließ die Bombarden fleißig arbeiten, die denn auch heute ein gutes Stück Mauer eben gemacht haben. Heute und diese Nacht, sagt er, werde er die Bombarden schießen und diese Seite der Stadt demontiren lassen (desarmare), damit

seine Leute beim Ausmarsch zur Schlacht nicht geschädigt werden können. Zu dieser will er, wie er sagt, morgen früh die Feinde nöthigen, sientemal sie das Wasser und jene Brücke nicht überschreiten wollen. Gestern Abend hat Ihre Herrlichkeit gebeichtet und beschäftigte sich mit den Dispositionen der Schlacht; er ist so fröhlich als sich nur sagen läßt.“ Diese Überzeugung scheint uns die richtigere zu sein. Dar la bataglia will nicht heißen, nach dem Zusammenhang, in welchem diese Worte stehen, « donner l'assaut, » sondern bezieht sich auf ein Unternehmen gegen die Entsatzarmee. Da ist es denn auch wichtig für die Vorstellung, die wir uns vom Lager und der Stellung Karls um Murten zu machen haben, daß der Herzog eine Seite der Festung demontiren lassen wollte, damit seine auf das Schlachtfeld d. h. dem Feinde entgegen marschirenden Truppen vom Geschütz der Belagerten nicht geschädigt werden könnten.

86. D. 290. G. II. 274.

86<sup>a</sup>. Knebel (B. Ch. III. 23) erzählt folgendes Hiftörchen: quia dux Burgundie per exploratores, quos habebat, sciebat, quod confederati et colligati vellent die sabbati, prout factum erat, cum eo bellare, ipse, ut suos soldados prompciores, leciiores et benivolenciores haberet ad pugnam, die veneris precedente fecit per singulas turmas preconari, ut ipsis omnibus stipendia vellet imprompto exsolvere, et ad hoc domina ducissa sabaudie solvit centum milia florenorum, quos ipse dux cum pluribus millenis florenis distribuit soldatis. Davon weiß Panigarola nichts. Die letzte Soldausrichtung, über die er nach Mailand berichtete, fand am 9. Juni statt (D. 249. G. II. N<sup>o</sup> 224). Über die finanzielle Lage Karls und die Soldzahlungen D. 40. 51. 66. 114. 122. 130. 166. 176. 191. 192. 199. 221. 240. G. dép. N<sup>o</sup> 135. 136. 141. 166. 172. 175. 186. 189. 195. 199. 211. 220.

87. D. 290. G. II. 274.

88. D. 290. G. II. 274. Der Vormarsch Karls konnte also nur nach dem Saaneübergang bei Gümminen gerichtet sein auf der über das Burgfeld-Lurtigen-Almiz gehenden großen Straße nach Gümminen-Bern. Der Herzog schrieb am 16. Juni an den Magistrat von Dijon: (D. 280) avons esté la nuyt passée, veillant et debout en intencion *de marcher à tout notre armée au devant de nos ennemis*, prouchains de nous à deux petites lieues —. »

89. D. 290. G. II. 274. 90. D. 295. G. II. 279. Das geschah am Morgen nach dem großen Sturm.

91. D. 297. G. II. 282. 92. D. 297. G. II. 282. Panigarola vom 25. Juni, p. 8. — Molinet bei D. 465. L'opinion de ses princes, duc-teurs, capitaines et de toute sa baronie estoit qu'il levast son siège, et prinsist son logis en plaine, pour mieux et puissamment ordonner de ses batailles; à quoi il n'ajouta foi. — Wir machen ganz besonders auf diese Stelle im Berichte Molinet's aufmerksam; sie beweist, daß unsere Behauptung Belagerung und Lager seien eins gewesen, den zeitgenössischen

Nachrichten entspricht. Offenbar war Karl so ergrimmt über die Belagerten, die ihn aufhielten, ihm in kühnster Weise trotzten, daher alle seine Angriffe zu Schanden gemacht und seinem Heer großen Schaden zugefügt hatten, daß er sich nicht entschließen konnte, dieses ganz aus der Belagerung wegzuziehen, so lange Murten nicht in seinen Händen war und die gefangene Besatzung nicht die verdiente Züchtigung erhalten hatte.

93. D. 297. G. II. 283. — 94. D. *ibidem*. Die Übersetzung Ochsenbeins: „gegen zwei Thore der Stadt“ ist falsch; heißt: *contra le doe porte di la terra*.

95. D. 297. G. II. 283.

96. Das Auffinden des Briefes Panigarola's vom 25. Juni mag bei unbefangenen Beurteilern der Quellen die Überzeugung wachgerufen und befestigt haben, daß es nunmehr müßig ist, der Cressierhypothese weitere Beachtung zu schenken, war sie ja schon durch die Tatsache, daß Karls Zelt nicht auf dem Mont oder bei Courlevon, sondern auf Grand Bois Domingue gestanden, bedeutend in Mißcredit geraten: denn daß Karls Marsch von Murten-Bois Domingue aus vorwärts ging, in der Richtung gegen den Feind, der bei Ulmiz lag, kann schlechterdings nicht mehr bezweifelt werden. Diese Vorwärtsbewegung auf eine Ebene oberhalb des Lagers mußte somit nach dem Bnrg-Salvenach-Wylerfeld gerichtet sein, nicht rückwärts nach Couffiberle, um dort mit den Rücken gegen den Tobel Bois des Côtes und Forêt de Fontanette, Stellung zu nehmen. Da es aber immer noch solche gibt, die gestützt auf mit den Quellen im Widerspruch stehende militärische Gründe, und auf eine am Nordgiebel der sogenannten Schlachtkapelle hinter Cressier angebrachte Inschrift behaupten, Karl habe bei Couffiberle die Kampfstellung bezogen, so ist um so notwendiger, das was von der Kapelle und der sie zierenden Inschrift zu halten ist, hier auseinander zu setzen, als diese Inschrift viele Forscher irreführt hat. Den Wert militärischer Gründe haben wir bereits in der Einleitung beleuchtet; aber auch die landläufigen Annahmen über die Kapelle und deren Beziehungen zur Schlacht, wie sie Ochsenbein p. 515—516 breitgeschlagen hat, bedürfen der Berichtigung. Vor allem aus ist zu bemerken, daß Hr. Staatsarchivar Schneuwly, gegenwärtig wol einer der besten Kenner stadtfreiburgischer Geschichte, Hrn. Ochsenbein das gesammte, die Kapelle betreffende Quellenmaterial zur Verfügung gestellt hat, aber den Schlußfolgerungen des Autors des kritischen Excurses durchaus fremd ist und in keiner Weise für diese verantwortlich gemacht werden darf. Die falschen Schlüsse Ochsenbeins gipfeln in folgenden Sätzen: „es ist damit festgestellt, daß die Kapelle — unzweifelhaft dieselbe ist, welche Schilling auf seinem Bilde meint;“ — „es ergibt sich aus der Bedeutung, die man dieser Untersuchung beimah, daß man Wert auf die Kapelle legte und mag schon damals das Gerücht umgegangen sein, daß sie verkappte Burgunder angesteckt;“ — „immer wird die Sache mit einer gewissen Liebe behandelt.“ Dann ist zu betonen, daß Ochsenbein, um diese Folgerungen plausibel zu machen, das Material nicht vollständig oder teilweise ungenau wieder gegeben hat. Es genügt, die in nachstehendem benützten Akten, die-

selben, welche auch ihm zur Verfügung standen, mit seiner Darstellung zu vergleichen, um sich von der Begründetheit des Vorwurfes zu überzeugen. — Von einer Kapelle bei Cressier-ob-Murten ist nach den ältesten bisher gefundenen Aufzeichnungen schon im Jahre 1464 die Rede und zwar unter der Rubrik der Ziegelsubsidien der freiburgischen Stadtrechnung (*dymye tiolla*). Wir lesen da die Buchung: « A Ulrich Tennicker tiolley por 2 milles tiolla platta employa sur la chapelle de Cressie, ord. par Mess<sup>eurs</sup> 6 livres 12 sols. Entweder wurde die Kapelle damals von denen von Cressier erbaut oder auch nur neugedeckt. Die Stadt Freiburg gab für jede auf ihrem Gebiet vorgenommene Neubaute oder Dachreparatur die Hälfte der notwendigen Ziegel, um die harte Bedachung zu begünstigen und damit die Feuergefährdung zu vermindern. Nun stand Cressier auf dem Boden der Herrschaft Freiburg und so genoß die Kapelle auch die vom Räte gewährten Subsidien. Da nur die Hälfte der zum Dache notwendigen Ziegel als Steuer verabreicht wurde, so bedurfte es damals zur Bedachung der Kapelle 4,000 Stück. Gegenwärtig sind auf dem Gebäude nur 1386 Plattziegel und 9 Holzziegel. Die erste nachweisbare Subsidie ward also zwölf Jahre vor der Schlacht ausgerichtet, Tatsache, die von großer Bedeutung ist, weil sie die in der Zeit nach der Schlacht von der Stadt Freiburg gewährten Zuschüsse zur Bestreitung der Kosten der Dachreparaturen in ein ganz anderes Licht stellt und die Folgerung ausschließt oder wenigstens nicht berechtigt, daß Freiburg die Kapelle wegen ihrer angeblichen Beziehungen zur Schlacht begünstigt habe. Im Jahre 1477 erhielt das Dorf Cressier wieder eine Ziegelsteuer. Stetsfort unter der Rubrik *dymye tiolla* lesen wir in der ersten Semesterrechnung: *item mais au dit tiolley (henß Wicht) pour III<sup>m</sup> de tiolla platta que mess<sup>eurs</sup> ont schengué et donné a ceulx de Crissie pour couvrir leur eglise, 9 livres 18 sols.* In der zweiten Semesterrechnung desselben Jahres heißt es dann unter der nämlichen Rubrik: *item mais au dit tiolley pour III<sup>m</sup> et domi de tiolla platta employa sur l'eglise de Crissie et pour ung cent de tiolles de coppais, eis 20 gueigneurs du dit village schengaes ord. par mess<sup>eurs</sup> 14 livres 1 sol. Item au dit tiolley pour II<sup>m</sup> de tiolla platta cent et III tiolles plattes que ceulx de Cressie ont pris pour chavona de couvrir leur eglise qui fust arse ord. par mess<sup>eurs</sup> 9 livres 4 sols.* Ähnliche Subsidien erhielten im gleichen Jahre die Müller von Gurmels und Liebistorf, deren Gebäude wahrscheinlich das Jahr zuvor zerstört worden waren. Während des ganzen sechzehnten Jahrhunderts aber verlautet gar nichts von der Kapelle. Erst im Jahre 1622 ist wieder von ihr die Rede, weil sie durch Feuer, wie man meinte in Folge von Brandstiftung, zertört worden war. Der Schultheiß von Murten hatte darüber einige Erkundigungen eingezogen, weil zwei Neuenburger, der Tat verdächtig, in Murten verhaftet worden waren. Er ließ sie jedoch sehr bald laufen, und von einer eigentlichen Strafverfolgung ist gar nichts bekannt. Ohsenbein meint allerdings, der Untersuchung sei eine große Bedeutung beigegeben worden, wegen der Beziehungen der Kapelle zur Schlacht. Er ist jedoch nicht in der Lage diese Vermutung

zu belegen; auch übersieht er den Umstand, daß damals gerade wie heute die Zerstörung eines Gotteshauses strafrechtlich verfolgt wurde, ohne daß Beziehungen desselben zu irgend einem historisch denkwürdigen Ereigniß als Voraussetzung der Verfolgung notwendig gewesen wären. Noch ungereimter aber ist seine Behauptung, es sei schon zu jener Zeit das Gerücht umgegangen, daß verkappte Burgunder die Kapelle angesteckt hätten. Wichtig ist dagegen, daß der Rat in Freiburg wiederum nichts anders tat als die von Cressier mit einer Ziegelsubsidie zu unterstützen, wie es bereits auch vor der Schlacht geschehen war. Würde er aber nicht mehr getan haben, wenn der Kapelle eine besondere Bedeutung der Schlacht wegen beigemessen worden wäre; würde er nicht aus demselben Grunde auf prompten Wiederaufbau gedrungen haben! Erst am 30. Oktober 1623, also über ein Jahr nach der Zerstörung des Gebäudes, finden wir im Ratsmanual: „Erfahre der buwmeister wie viel sie zieglen manglen zur bedekung ihrer kapelle und lasse ihnen die erforderliche anzahl werden.“ — Nun soll damals ein gewisser Heinrich Lamberger in seinem Testament ein überdies bestrittenes Legat der Kapelle ausgesetzt haben. Das angebliche Testament existirt nicht mehr. Wir sind deshalb ausschließlich auf das Ratsmanual vom 4. April 1634 angewiesen, wo geschrieben steht: « Gouverneur de Cressier contre les hoirs de feu M. Lamberger, demande payement d'un légat par le dit seigneur Lamberger ordonné à la chapelle sur le chemin de Morat dont est passé accordt pour la somme de LXXX écus bons que le dit héritier ne veut avoir accepté et fait refus (beyde vorige Herren sollendts nochmals alle gvalt haben).“ Warum erwähnte Dchsenbein diesen Erbschaftsproceß? offenbar weil er damit zu insinuiren und beim Leser den Glauben zu wecken versuchte, Lamberger hätte mit seinem Legat die historische Bedeutung der Kapelle markiren wollen. Nichts berechtigt uns aber aus obigen Ratsverhandlungen, die alles ausmachen, was wir von der Sache wissen, einen solchen Schluß zu ziehen. Vielmehr fehlt uns jeder Beweis dafür, daß im XVII. Jahrhundert bereits die Kapelle von Cressier als die angesehen und anerkannt worden sei, welche wir auf Schillings Bilde erblicken. Legate an Kirchen, Kapellen und andere religiöse Stiftungen sind überdies zu jeder Zeit in katholischen Landen häufig gewesen, so daß uns ein hinreichender Grund abgeht, demjenigen Lambergers zu Gunsten der Kapelle von Cressier besonderes Gewicht beizulegen. — Im Jahre 1623 scheinen die von Cressier nicht besondere Sorgfalt auf den Wiederaufbau dieses Gebäudes verwendet zu haben, denn bereits 1642 war es wieder reparaturbedürftig. Der Rat von Freiburg zeigte sich aber nicht bereit, etwas für dieses „historisch wichtige“ Monument zu tun; er begnügte sich mit dem Befehl an den Benner: „die von Grissach sollen die kapellen hiänet Murthen innert vierzehn tagen verbessern.“ Die Grissacher taten wol nur das notwendigste, denn im April 1697 (die Notiz Dchsenbeins: 1677 war sie eingefallen, der Rat steuerte 20 Kronen, ist irrtümlich und bezieht sich auf das Jahr 1697) wurde der Rat von Freiburg wieder um eine Beisteuer angegangen. Im Ratsmanual vom 16. April 1697 steht zu lesen: les jurés de Cressier

prient de les assister pour le rétablissement de leur chapelle hors la fin du dit Cressier qui est enfoncée. habend XX kronen uß der Cantzli, sollend aber kheinen bogen machen lassen.“ Solche Beiträge an Kirchen und Kapellen im Herrschaftsgebiet findet man häufig in den freiburgischen Stadtrechnungen. — Im achtzehnten Jahrhundert geriet die Kapelle von Grissach in solchen Verfall, daß im Jahre 1767 eine bedeutendere Reparatur vorgenommen werden mußte. Das Ratsmanual vom 20. Juli dieses Jahres sagt: „Hochgeehrter Seckelmeister ist begwaltiget einige Reparationen in der Capelle von Grissach vorzunehmen.“ Damaliger Seckelmeister war Niklaus Kämy, dem nach votirtem Credit übungsgemäß das Detail der Ausführung überlassen wurde. Namentlich ist hier hervorzuheben, daß der Rathsbeschluß von einer an der Kapelle anzubringenden Inschrift nicht spricht. Dieser wichtige Umstand tut dar, daß die Anbringung derselben nicht vom Räte angeordnet worden ist; nur der Seckelmeister buchte unter dem 8. Oktober in seiner Rechnung: „dem Steinmez Kaveri Bertold für den Inscriptionsstein der Capellen zu Grissach laut Accord signirt Michel de Reynold 42 livres. Am 5. November bezahlte Kämy demselben Reynold, Herrn zu Cressier, weitere 246 livres 15 sols „für Reparationskosten der obgeditten Capellen zu Grissach.“ Die heute noch an der Nordwand sichtbare Inschrift datirt somit aus dem Jahre 1767 und erscheint als das Werk eines Beamten und des Herrn von Reynold. Sie lautet: „Allhier haben sich die herren Eidgenossen versamlet und ihr gebett verricht als sie den herzogen von Burgund vor Murten geschlagen und zu schanden gericht. Deswegen (!) diese alte capel zu ehren des H. Urbani 1697 neu aufgericht. Gott gebe denjenigen, so in der schlacht untkommen sind, das leben ewiglich. Das ist geschehen den XXII. Junii 1476. Renovatum 1767.“ Erst dreihundert Jahre nach der Schlacht angebracht, ohne daß für die Richtigkeit ihres Inhaltes irgend eine Quelle aus dem XV. Jahrhundert namhaft zu machen wäre und ohne daß ihrer Anbringung genaue historische Studien vorausgegangen, ist die Inschrift bis zum Beweise des Gegentheils als eine irrthümliche anzusehen. Sie ist überdieß in einer Weise abgefaßt, die Zweifel über ihre Glaubwürdigkeit erregen muß. Der Satz z. B. „deswegen diese alte capel zu ehren des H. Urbani 1697 neu aufgericht“ steht ganz außerhalb des auf die Schlacht bezüglichen Zusammenhanges. Aber abgesehen von der inhaltlichen Richtigkeit der Inschrift, will uns scheinen, daß dieselbe bisher falsch gelesen worden ist und sie nicht dazu dienen kann, die Kapelle, an deren Wand sie steht, als die auf Schillings Bild sichtbare nachzuweisen. Das Perfectum oder Plusquamperfectum im Satz „als sie den herzogen von Burgund vor Murten geschlagen und zu schanden gericht“ scheint darauf hinzuweisen, daß die Versammlung der Eidgenossen bei der Kapelle nach der Schlacht stattgefunden hat. Das „vor Murten“ im nämlichen Satze gestattet auch die Vermutung, daß die Autoren der Inschrift sich die Schlacht nicht bei Cressier gedacht haben. Für diese letztere Tatsache existiren durchaus keine örtlichen Erinnerungen; dagegen dürfen wir behaupten, daß mit der Anbringung der oft falsch verstandenen Gedenktafel die irrigen Auffassungen über

den Verlauf der Schlacht in Folge Hineinspielens der Kapelle bei Cressier entstanden sind. Wenn dann Ochsenbein meinte, die Kapelle sei immer mit einer gewissen Liebe behandelt worden, so vergaß er nicht nur, den Beweis dafür zu erbringen, sondern er überjah auch die ihm wolbekannte Tatsache, daß im Jahre 1809, als ein Sturm der Kapelle arg zugesetzt hatte, der Rat von Freiburg die Beteiligung an den Reparaturkosten von der Tatsache abhängig machte, daß ihm vorerst eine Verpflichtung dazu nachgewiesen werde. (cf. Protokoll des Finanzdepartements vom 20. Januar 1809.) Man schlug nach, fand die in vergangenen Jahren gegebenen Subsidien und erst dann übernahm der Rat die Bezahlung der Kosten. (Protokolle vom 16., 20., 30. Januar 1809.) Im Jahre 1818 gestattete der Staatsrat eine Ausgabe von 350 Franken für Reparaturen: « le Conseil des finances est autorisé à cette réparation en lui recommandant de la faire de la manière la plus économique sans perdre de vue la solidité nécessaire. (Protokolle vom 18. Februar, 13. und 15. Mai.) Der Staatsbaumeister Werro erhielt gleichzeitig den Vollziehungsauftrag. Wegen der Liebe wol, mit der man nach Ochsenbein die Sache stets behandelte, tat aber dieser Beamte nichts und beschloß nun das Finanzdepartement am 23. Oktobre 1818: « comme la chapelle de Cressier dont il a été question Fol. 188 du manuel précédent, n'est pas encore réparée, on invite de nouveau M. de Werro à la faire restaurer pour cet hiver ou à prévenir, si ses occupations ne lui permettent pas d'y donner ses soins. » Im Jahre 1828 war wieder etwas los an der Kapelle. Derselbe Herr de Werro wurde beauftragt « d'aller voir ce qu'il y a à faire et d'en référer afin qu'on puisse demander l'autorisation du Conseil d'Etat. (Protokoll vom 7. November.) Damit scheint die Sache ihr Bewenden gehabt zu haben; erst im Jahre 1844 wurde dann eine gründlichere Reparatur vorgenommen. In dem darauf bezüglichen Beschlusse der Finanzkommission ist zum allerersten Mal davon die Rede, daß die Kapelle zu der Schlacht bei Murten Beziehungen habe. Wir lesen im Protokoll vom 20. April 1844: « ensuite de l'invitation qu'il en a reçue, l'intendant des bâtiments fait parvenir les soumissions pour la restauration de la chapelle érigée en la mémoire de la bataille de Morat sur les champs de Cressier avec le plan et les détails des ouvrages. Ces soumissions sont: Ridoux pour 1029 livres, Thalmann pour 842 livres. On adjuge l'ouvrage à Thalmann, s'il veut s'en charger au prix de 800 fr. » Dieses Markten um 42 Franken ist ein weiterer Beleg für die von Ochsenbein entdeckte „gewisse Liebe.“ Interessant ist immerhin, daß man im Jahre 1844 noch nicht annahm, die Eidgenossen hätten vor der Schlacht bei der Kapelle ihr Gebet verrichtet. Auch wir halten daran fest, daß die Inschrift dies nicht sagt, und betonen, daß die richtige Lesart unsere Annahme, die wir in Anmerkung 109 erhärtet zu haben glauben, der Grunhaag sowie der Ort des ersten Angriffs seien nicht bei Coussiberle, sondern auf dem Burg-Salvenach-Wylerfelde zu suchen, nur bestätigt. Die zeitgenössischen Quellen reden wol von einer gottesdienstlichen Handlung nach der Schlacht, nämlich

von der hinter Wifflißburg. Da aber die Eidgenossen drei Tage auf dem Schlachtfelde blieben, ist es möglich, daß am 23. oder 24. Juni z. B. auch noch allgemeiner Gottesdienst stattfand. Dagegen ist es nicht mehr statthaft, die Kapelle in Cressier mit dem ersten Angriff auf die burgundische Stellung in Verbindung zu bringen. Vollends kann dafür das Bild Schillings nicht angerufen werden. Bild und Inschrift, wie Ochsenbein und andere sie gelesen haben, stehen in diametralem Widerspruch. Man vergleiche nur die Marschrichtung der Eidgenossen mit der Lage der Kapelle auf dem Bilde, um sich davon zu überzeugen, daß selbst nach Schilling die Eidgenossen vor dem Angriff nicht bei der Kapelle gebetet haben können.

97. Panigarola, 25. Juni, p. 6. « Pred<sup>o</sup> sig<sup>ro</sup> con alcuni pochi essendo stato con tutol campo ad longo del di armata sopra un monte dove he un bel piano sopral campo, et avendo ordinato li squadroni e bataglioni come andariano, venendo li inimici, delibero andar a vedere dove logiavano. Jo etiam andaj, vidi li nimici li logiati. »

98. vide Murtner Burgermeisterrechnung vom Jahre 1571, pag. 11, „ußgeben uff den 28. Wintermonat mir umb im taglohn als ich mit dem wägmeister und mit den landlütthen zur Burg an der Bernstraß und im Murtenholz den weg und landstraße zu besichtigen.“ Die damalige Bernstraße ging vermutlich vom Schloß Burg nach dem St. Urbanstein, Lurtigen und Ulmiz. Der vom St. Urbanstein in der Richtung Gempenach-Ulmiz führende Weg, nördlich von den Zahlen 560. 546. 533. 513 zwischen den Namen Trimbley, Lischeren, Großmatten, Hirseren, Rothenthürli, Bouloufeld, heißt heute noch Wylerweg, d. h. Weg nach Münchenwyler, wo ein Prämonstratenserkloster war. In spätern Jahrhunderten wurde die Bernstraße mehr nach Nordwesten verlegt.

99. Schilling, p. 333, Freib. Msc. Fol. 185. Und also zoch man mit denselben von Gümynen biß gan Ulmiz. da selbs schlug man sich nyder und in der gegni uff das feld und in die hölzer. — Berner Ratsmanual bei D. 292.

100. Panigarola l. c. li inimici passarano quello ponte verso Filiborgo de quale scrissi, venendosi logiar con alcuni paviglioni ad un villagio vicino ad un mezo miglio dal ponte. — Von dieser Brücke hatte Panigarola am 18. Juni geschrieben D. 290. G. II. 274. — Über die Zahl der Feinde waren auch Nachrichten ins burgundische Lager gekommen. D. 297. G. II. 282. chi dice sono 12<sup>m</sup>, chi 15<sup>m</sup>, chi 20<sup>m</sup>. — Panigarola hat nicht selbst die Entfernung des Dorfes, wo die Schweizer lagen, von der Brücke constatiren können. Die Angabe mezo miglio ist ebenso unrichtig wie das verso filiborgo. Dagegen hat er aus eigener Wahrnehmung sich überzeugt, daß die Schweizer nicht weit von der burgundischen Stellung auf dem « bel piano sopral campo » lagerten. Würde er von einem nahen Dorfe gesprochen haben, wenn die Burgunder oben bei Couffiberle ihre Stellung gehabt hätten? Über die Nähe des Schweizerischen Lagers gibt Panigarola im nämlichen Briefe eine bestätigende Angabe: p. 7, et essendo vicini ad manco di un miglio al campo nostro. — Bestätigende Berichte finden

wir bei D. 343. Die swyzer sind auch zu felde nicht weit von ym gelegen. — D. 431. 433. 436. 450 (auf 500 Schritte seinem Lager genahet.) 461. (Bazin: constanter et audacter castra sua ad medium milliare teutonico de castris hostilibus locaverant. Ita quidem prope invicem amborum castra existebant, ut non difficile sese intueri potuissent.) D. 464. (Molinet: les Allemands et Suisses passaient à lieue et demie près du siège. Da diese Nachricht vom « guët du jour » ins burgundische Lager gebracht worden war, ist anzunehmen, daß die Posten weit nach Osten hin vorgeschoben waren und nicht zwischen Creffier und Couffiberle standen. Bestätigend erzählt Molinet: Jacques Galliot avait veu, le jour précédent, leur approchement, et comment ils avoient passé un pont et mis paistre leurs bestes, tirants vers Morat, lesquelles avoient amené l'artillerie. Man wird auch nicht umhin können, der Stelle im Berner Ratsmanual vom 21. Juni die gebührende Beachtung zu schenken. D. 299: „daß ihr macht mit andern Eydgn. und zugewandten im välld gar nach dem hertzogen von Burgunn liegen.“

100<sup>a</sup>. Panigarola l. c. p. 6.

101. Panigarola ibidem. Molinet, D. 464, dont, afin de non estre abusé, et congnoistre clairement la vérité du rapport, lui-mesme en personne alla voir se les ennemis estoient au dit lieu; et, en passant un bosquet, il percut cinq ou six tentes, et environ deulx cents Allemands qui se montroient, puis retourna à ses batailles.

102. Panigarola l. c. 6, a lo circuito dil campo loro, quale non si poteva ben vedere perche li per dar animo ad quelli di la terra di Morat, che si tenesseno, et per far soa signoria levasse l'assedio et ricogliesse li soi insieme, non per combaterla per non essere in numero suffitiente. Molinet l. c. Panigarola's Brief beweist, daß Molinet sehr gut unterrichtet war.

103. Nach der frühern Ordre de bataille Kapitän im zweiten Armeecorps (G. II. 154—155).

104. Nach derselben Kapitän im ersten Armeecorps.

105. Nach derselben Dffizier im 4. Armeecorps. Chef dieses Corps soll der Graf von Romont gewesen sein. D'Orlier kam bei Murten um; ob in der Schlacht oder auf der Flucht Romonts, ist nicht mehr festzustellen. Doch mag der Umstand, daß d'Orlier am 21. Juni oben auf dem Felde war, darauf hinweisen, daß die Ordre de bataille abgeändert worden oder daß auch auf der Nordseite ein Teil der Belagerungstruppen zur Schlacht abmarschirt war.

106. In gleicher Eigenschaft wie d'Orlier im nämlichen Corps.

107. Panigarola, 25. Juni, p. 7. Diese Nachricht Panigarola's nimmt der phantastischen Darstellung Meisters p. 25 über die Lager der Burgunder jeden Boden, und bestätigt, daß selbst die im Westen Murten's am See gelagerten Truppen unter Troilo sich auf dem Felde oberhalb des Lagers zur Erwartung der Feinde befunden hatten. Nach Molinet l. c. haben sogar

Teile dieser Truppen mit solchen, die nach der Ordre de bataille im dritten Corps standen, die Feldwache auf jenem Felde übernommen (Guillaume de Vergy (3. Corps) qui avec Troylus (2. Corps) avoit faict le guet). Dieses dritte Corps stand unter dem Grafen von Marle, jedoch nicht als Reserve zwischen Pfauen, Greng und Gurwolf, wie Meister ohne allen Beweis behauptet; wir haben vielmehr Grund zu vermuten, daß dieses Corps die Vorstöße nach Gümminen und Laupen ausgeführt hat: denn von Galeoto, dem Kapitän im 3. Corps erzählt Molinet l. c., daß er gesehen, wie die Eidgenossen die Saane überschritten. Es ist möglich, daß der Ortsname Chantemerle auf das Lager dieses Corps hinweist. Von demselben Galeoto lesen wir D. 261. G. II. 248: Giacomo Galioto ne ha morto ben 26 che ando a far la scorta al sacomano. — Übrigens hätte Oberst Meister bereits aus den Briefen Panigarola's vom 18. Juni (D. 290. G. II. 274. D. 297. G. II. 282—283) ersehen können, daß auch die mit den Belagerungsarbeiten beschäftigten Truppen gegen die Eidgenossen geführt werden sollten. Für die Einheit der burgundischen Stellung um Murten und des Lagers ist jedoch das « levare tutol campo da la terra. » (Brief vom 25. Juni, p. 7) entscheidend.

108. Panigarola, ibidem. Molinet l. c. Le duc estoit délibéré de les combattre dès le vendredi qui estoit chose impossible pour l'approche de la nuict, et aussi pour le travail des gens et des chevaux, qui, trois jours et trois nuits routièrés, avoient esté sur les champs. L'opinion de ses princes, ducteurs, capitaines, et de toute sa baronnie, estoit qu'il levast son siège et prinsist son logis en plaine, pour mieux et puissamment ordonner de ses batailles; à quoi il n'ajouta foi; car toujours maintenoit que ses ennemis ne s'oseroient trouver en barbe contre lui; et estoit tellement obstiné en son incrédulité, qu'il ne croyoit sinon que cinq ou six mille hommes seulement, se venoient illec monstrier pour lui donner travail et empescher son intention, et donner esperance de secours aux assiégés. — Damit ist Panigarola's Bericht zusammenzuhalten: poi cena poi ogniuno se trovaria col pred° signore per consultare si era bene levare tutol campo da la terra et uniti insieme andare a trovar li inimici, o non. Wir sehen auch daraus, daß Meisters Einteilung (p. 25) des burgundischen Heeres in eine Belagerungsarmee um Murten und eine Feldarmee hinter Gurwolf, Coussiberle, Greng, Pfauen, unbegründet ist.

109. Panigarola l. c. auch D. 352. G. II. 465. Bazin D. 461 sagt bestätigend: copias suas — Burgundionum dux *in campum* e castris suis suas acies *non remote a loco obsesso* educebat. Die von Panigarola mit « sopra un monte dove he un bel piano sopral campo » (p. 6) oder « sopra al piano verso il campo nostro » (p. 9) bezeichneten Örtlichkeiten sind also nicht weit vom Lager zu suchen. Zudem wir auf die bereits über diese Frage gebrachten Ausführungen verweisen, stellen wir die Behauptung auf, daß der Ort, wo Karl am 21. Stellung genommen und dann eine starke Feldwache zurückgelassen hatte, zwischen Murten und Ulmiz zu suchen ist. Dafür lassen sich

außer dem schon gefagten nicht nur eine ganze Reihe von Quellenstellen, die anders nicht verständlich sind, sondern auch die topographische Situation anführen. In der Richtung nach Ulmiz, d. h. dem Feinde entgegen, ist das Burg Salvenach-Wylerfeld die einzige auf der Höhe gelegene Ebene; auf sie allein paßt die Beschreibung Panigarola's und keine andere Stellung in der Umgebung von Murten erklärt die von Panigarola, Bazin, dem berner Ratsmanuel und anderen berichtete Nähe der beiden Heere. Die Quellen weisen auf das Feld hin, das oberhalb der Linie Combette-Chantemerle-Pierrabessy-Münchenwyler liegt, über welches sowol die Murten Bern als auch die Murten Freiburg Straße führten, und das von Murten-Bois Domingue-Münchenwyler in einer kleinen Viertelstunde zu erreichen ist. Von unten hinauf kann es beinahe ebenso rasch erstiegen werden, als die genommene Stellung auf demselben am 22. Juni den Schweizern gestattete, plötzlich auf das Lager und hinter demselben durch herabzustürzen. Die Lage des Burg-Salvenach-Wylerfeldes ist eine in jeder Hinsicht günstige; als Karl sie zur Aufstellung seiner Schlachtordnung am 21. Juni wählte, war ihm nicht entgangen, daß der Besitz der Ebene nicht nur den Zugang nach Murten absperrete, sondern daß sie auch sehr geeignet war für ein kräftiges Eingreifen der Reiterei. Dann war die Stellung dort oben auf dem linken Flügel durch den Burggraben und das Lager Romonts im Norden der Stadt gedeckt; im Rücken stand das besetzte Lager als Replizstellung. Da Karl am 21. Juni offenbar eine Vorwärtsbewegung ausführte, so konnte diese von Murten-Bois Domingue aus nur nach dem Burg-Salvenach-Wylerfeld gerichtet sein. Folgende Tatsachen genügen auch, um die Stellung hinter Cressier als durchaus unmöglich erscheinen zu lassen. Die Feldwachen, welche Karl am 21. nach dem Rückmarsch seines Heeres in das Lager, an derselben Stelle, wo es in Schlachtordnung gestanden, zurückgelassen hatte, lagen auf demjenigen Felde, das unmittelbar an den Wald stößt, in und hinter welchem die Eidgenossen sich hielten. Diese dem Feinde sehr nahe Stellung gestattete ihnen denn auch das Geräusch im eidgenössischen Lager während der Nacht zu hören. Die, welche sich am Vormittag des 22. bei den Feldwachen befanden, hatten die Bewegungen der Feinde im Walde, der an die Ebene stößt, gehört. Molinet D. 465. « Messire Guillard de Vergy, qui, avec Troylus, avoit faict le guet, signifia au duc, qu'il avoit ouy merveilleux bruiet d'ennemis, et croyait véritablement, par ceste affaire, qu'ils marchoient pour venir devers lui et se joindre à lui, ce que croire ne vouloit. » Wir fragen nun, würden diese Wachen das Geräusch der durch den Murtenwald marschierenden Schweizer gehört haben, wenn sie bei Coussiberle aufgestellt gewesen wären! Nichtmilitär werden sich auch fragen, wozu denn Wachen bei Cressier-Coussiberle aufstellen, wenn der Feind nicht von Freiburg, sondern von Ulmiz auf Murten zu kommt! Jener Wald, der nach Panigarola's Beschreibung an die Ebene, die von Ulmiz her gegen das Lager zu liegt, grenzt, (Panigarola, 25. Juni, p. 9 « et statim cominzo fori dil boscho sopra al piano verso il campo nostro »), von dem her das Geräusch der Feinde zu den burgundischen Feldwachen drang,

und aus dem dann auch die Eidgenossen herausstraten, ist der Wald, der zwischen Altavilla und Salvenach nach Osten hin in der Richtung Lurtigen-Ulmiz sich erstreckt. Nur durch diesen Wald konnten die Schweizer von Ulmiz direct wider Murten ziehen und auf ein Feld hinaustreten, das gegen das Lager und oberhalb desselben lag. Daß die burgundischen Wachen auf verschiedenen Punkten dieses Feldes, des Burg-Salvenach-Münchenwylerfeldes sich hielten, machte es allein möglich, daß Schweizer und Burgunder sich ansichtig wurden, sowie die erstern aus dem Walde traten. Das Freiburger Msc. Schilling, Etterlin und Panigarola bestätigen diese Tatsache. Man wird auch nicht mehr behaupten können, daß die Feldwachen, welche am 21. auf der Ebene oberhalb des Lagers gegen den Wald zu, hinter dem die Feinde sich gelagert hatten, zurückgelassen worden waren und deren Verstärkung stetsfort, während des Vormittags des 22. Juni umsonst verlangt wurde, nicht die gewesen seien, die den Angriff der Schweizer aushielten. Panigarolas Bericht (25. Juni, p. 8. 9. 10) läßt darüber kein Zweifel mehr aufkommen; wir lesen auch im Freib. Msc., Schilling und andern, daß diese Wachen, die Vorhut nach schweizerischen Berichten, hinter einem Haage standen und von den Verbündeten sofort nach dem Verlassen des Waldes angegriffen wurden. Dieser Haag kann höchstens mehrere hundert Meter vom Waldsaum entfernt gewesen sein; denn wie die Schweizer aus diesem herausstraten, feuerten die Burgunder auf sie. Damals schoß man aber nicht auf sehr große Distanzen (Panigarolo, 25. Juni. 9. *Da canto fino prima usisseno dil boscho fiochavano le springarde e serpentine.*) Als Karl am 21. ausmarschirt war, hatte er selbstverständlich die Geschütze mitgenommen, welche er in der Schlacht verwenden wollte. Am Abend desselben Tages ins Lager zurückmarschierend, wird er die Geschütze nicht wieder hinabgeführt, sondern sie auf der zur Schlacht ausgewählten Stellung unter dem Schutze der einige tausend Mann starken Wachen zurückgelassen haben. Endlich spricht auch nachfolgende Stelle aus dem Briefe Panigarola's vom 25. Juni für unsere Annahme (p. 10): « perche li Sviceri vedendo li nostri venire a la fila per unirsi suxo quel piano, et vedendo da l'altro canto verso la terra ad un monticelli essorli Troylo con circa III mila persone gia, cominzono ad piu di tre tracti darco tirar li schiopeti. — » Wären die Schweizer in diesem Augenblicke zwischen Cressier und Coussiberle an die Burgunder geraten, so würden sie weder den Aufmarsch der noch im Lager sich aufhaltenden Feinde noch jene Sammlung einiger tausend Mann unter Troilo auf einem Berglein nach der Festung zu gesehen haben, Beobachtungen, die sie nur vom Burg-Salvenach-Wylerfeld aus machen konnten. Diese Stellung allein erklärt auch einerseits die Möglichkeit des Versuches der Burgunder während des Kampfes mit der Vorhut auf die Ebene hinaufzuziehen, was bei den bösen Wegen von Gurwolf nach Coussiberle nicht in kurzer Zeit hätte ausgeführt werden können, andererseits die Tatsache, daß unmittelbar nachdem die Vorhut geworfen war, die Schweizer bereits im burgundischen Lager erschienen. (Panigarola, 25. Juni, p. 12.) Wir haben ferners für unsere Annahme die bildlichen Darstellungen Schillings und Mar-

tini's als nicht zu unterschätzende Belege. Sie verlegen den Grunthaag, die Lücke in demselben und den Angriff auf die Ostseite Murten's und des Hügels, wo Karls Häuschen stand. Namentlich ist auf dem Bilde Martini's durchaus nichts zu entdecken, was nur im entferntesten die Creffierhypothese stützen könnte. Wir sehen, wie die Schweizer zuerst über das Burg-Salvenach-Wylerfeld, über die Stelle hin, wo nachher die Linde stand, hinabdrängen und dann auf dem vom Zeichner etwas gehobenen Hange des Boulatenwaldes, im Talgrund zwischen Münchenwyler und Gurwolf, gerade hinter Bois Domingue durch den fliehenden Feinden nacheilen. Was die Bilder Schilling's anbetrifft, so können dieselben auf landschaftliche Genauigkeit wol keinen Anspruch erheben. Das wichtigste Bild ist jedoch nicht das von Ochsenbein und Meister publicierte, weil aus demselben die Lage des Ortes nicht ersichtlich ist, sondern das, welches den Ausfall auf die Lombarden darstellt. Da sehen wir den Haag auf der Anhöhe östlich der Stadt und Bois Domingue, und die Richtung der Flucht hinter diesem Hügel hervor über den Westabhang des Gurwolverberges nach dem obern See zu. Daß die Kapelle auf dem erstgenannten Bilde hinter Creffier zu suchen sei, ist zu verwerfen, wie wir bereits ausgeführt haben. Diese Annahme würde auch den zwischen Bild und Inschrift bestehenden Widerspruch nicht lösen, ersieht man ja aus jenem, daß die Schweizer vor der Schlacht nicht bei der Kapelle gebetet haben, denn sie kommen von einer ganz andern Seite her neben der Kapelle vorbei. Ist es möglich, daß Schilling die Kapelle nur eingezeichnet hat, um eine Ortschaft zu markiren, so kann anderseits nicht bestritten werden, daß auf dem Burg-Salvenach-Wylerfelde Kapellen gestanden sind; eine derselben mag sogar, wie die bei Creffier, dem heiligen Urban geweiht gewesen sein. Aber seit der Reformation sind alle verschwunden. Lokale Erinnerungen beweisen jedoch, daß sie existirt haben. Das Feld am Eingang des Dorfes Salvenach, von der Burg her, um den Todtenhof herum (Zahlen 565 und 582) und nach Nordosten zu, heißt nämlich jetzt noch Käpelifeld, es Sapelles. Im Murtenplanbuch, vol. II, fol. 122 und 125 wird die Stelle bezeichnet: „Plan über die Äcker beim Käppeli.“ An diese Äcker, nach der Straße Salvenach-Münchenwyler zu, stoßen die sogenannten Burgunderäcker, wo nach örtlichen Überlieferungen die Burgunder gestanden sein sollen. Alte Leute von Altavilla erinnern sich noch daran, daß behauptet wurde, es sei einst auf dem Felde Burg Altavilla nach Lurtigen zu ein kirchlein gestanden, das wahrscheinlich dem heiligen Urban diene: denn jetzt noch befindet sich am Waldrand zwischen Altavilla und Lurtigen bei der Höhenzahl 560 und an der alten Bernstraße über Lurtigen-Ulmiz, ein sehr alter Stein der die Inschrift St. Urban trägt. Dieser Stein ward nachweislich schon im Jahre 1761 als ein alter betrachtet (Murtner Bürgermeisterrechnung pro 1761 sagt: am blaz des alten St. Urban genannt.) Wir sehen auch nicht weit von diesem Stein in der Richtung von Altavilla nach Ulmiz das Käpelifeld. Für die Creffierhypothese bestehen dagegen keine örtlichen Erinnerungen. — Allerdings sind wir nicht in der Lage genau die Stelle zu bezeichnen, wo der Haag gestanden, hinter dem die burgundischen Wachen sich hielten. Auch über

Form und Ausdehnung gehen die Berichte auseinander. Edlibach behauptet (D. 484), der Haag habe einen langen weiten Acker auf allen Seiten umgeben. Davon wissen jedoch die Augenzeugen nichts und kann auch Martini's Bild nicht dafür angerufen werden, denn die an der Waldbüchse sichtbare Einzäunung scheint nicht eine Fortsetzung des Haages zu sein. Nach Martini's Darstellung kann man sich den Haag so vorstellen, daß der vom Geschütz besetzte Schenkel, der linke Flügel, der alten Bernstraße entlang lief in der Richtung vom Schloß Burg nach dem Urbanstein — die Straße ist auf Schillings Bild hinter dem Haag sichtbar —, der andere Schenkel aber vom Burggraben hinauf bis nach Salvenach sich erstreckte. Da hatten die Burgunder vor sich den Murtenwald und das Birchholz von Salvenach, aus dem die Schweizer hervorbrachen, hinter sich aber den Murtenbirchenwald, nachdem hin sie sich in der Richtung Münchenwiler=Pierrabessy=Chantemerle=Bois Domingue zurückziehen konnten. Nach Schillings Bild stand ein Schenkel des Haages in einer Mulde, die ganz derjenigen ähnlich ist, welche von Oberburg nach dem Todtenhof Salvenach hinaufgeht. Auf dem jetzigen Burgfeld zwischen Salvenach und dem Schloß Burg steht in Plänen des letzten Jahrhunderts (Planbuch im Archiv Murten) der Flurname Schießmatt.

110. Panigarola, 25. Juni, p. 7. Bazin bei D. 462.

111. Panigarola, 25. Juni, p. 7—8.

112. Panigarola, l. c. p. 8. In questa consulta ogniuno disse il parere suo, et io ne ho grande satisfatione di averli dicto como vestro servitore quello mi onoreva. Cioe la guarda grossa star bene; ma esser da vigilare che non volendo ussire costoro, era con malitia: et essendo vicini ad manco di un miglio al campo nostro si potevano aspectare di hora in hora; perche cercariano cogliere improvista la brigata como anno facto, per la comodita avevano di venirne adosso per li boschi: e fino nanzi di si voleva far mettere il campo tuto in arme et montar il piano ad aspectar li inimici, e logiar anco di si bisognava. — Molinet, D. 465.

113. Panigarola, ibidem, p. 8.

114. Panigarola, l. c.: Ogniuno commendo il dire mio et predicto signore lo rimessi a deliberar poi cena. Poi cena pred° signore rimesse la cosa a la matina presuponendo pure per firmo fosse una vista facessino li inimici, como e dicto. La nocto dopoi meza nocte cominzo a piovere et la matina pure fino quasi a mezo di. La matina pred° signore vedendo li nimici non essere venuti la nocte non solo li parse l'opinione soa bona, me la prese per sententia determinata e firma con indurata opinione che non nequivano, et tanto piu se li ficho in capo quanto li era riferito li Sviceri discarichavano le springarde loro et artigliaria; el che facevano perche la polvere era humida per la piova e lenta; e di novo le caricano como monstrono per exemplo.

114<sup>a</sup>. Nebel (B. Ch. III. 33). Refertur, quod cum magna pluvia fuerit, in die decem milium martirum, non putavit colligatos secum inire certamen et ergo vilipendit monita.

115. Die Meinung Panigarola's daß die Schweizer während der Nacht durch den Wald an die burgundische Stellung heranmarschirt seien, ist irrtümlich; während der Nacht und am frühen Morgen vollzog sich allerdings die Concentrirung der Streitkräfte. — Panigarola, 25. Juni, p. 8. Bazin. D. 462.

116. Schilling, p. 328. Freib. Msc. Fol. 185. Über die Stärke des Heeres der Verbündeten gehen die Angaben weit auseinander. Viel mehr als 25,000 Mann wird dasselbe nicht gezählt haben. Man wird aber behaupten dürfen, daß die alte Eidgenossenschaft vor und nachher keine größere Truppenzahl zusammengebracht hat.

117. D. 288. — 118. D. 291.

118<sup>a</sup>. Schilling, p. 332. Freib. Msc. Fol. 185. Indem kamen ettlich von den Eydgnossen namlich die von Underwalden und Enttlibuch mit iren panren. Die erbotten sich gar früntlich. Die schickt man von stund an von bern us gan Gümynen. Und also zoch man mit denselben von Gümynen biß gan Ulmiz. Dasselbs schlug man sich nyder und in der gegni uff das feld und in die hölzer. Und schreib man angendes denen von Friburg, das sy fürderlich solten och zuziehen mit dem zusagt der tusent mannen, so von den Eydgnossen in ire statt geleit waren. Des gelich denen von Soloturn, Bieln, die mit iren panren ze Urberg lagen. Und darzu allen eydnossen und gewanten, das sy sich fürderlich harzu machtent denn kein noch verzeichen an der sach were. — D. 302. Glarnerbrief. Peter Roth bei D. 294.

118<sup>b</sup>. Freib. Msc. Fol. 186. Darumb wurden die sachen so lang verzogen und wolten also die zwu stett Bern und Friburg der fromen Eydgnossen und zugewanten also erwarten, das sy ouch begarten. Da zwüschent waren all höptliit von stetten und lendren darzu ander puntgnossen und zugewanten tag und nacht geflissen zu bedenken und rattschlachen wie sy die sach möchten und künden angrifen und handlen, das sy die fromen liit, so in Murten gefangen und umbleit lagen, künden erlösen und ouch den großen bluottvergießer und iren vident, den herzogon von burgun, der des willens was und in ganzem sinem gemüte Im fürgesetzt hat die zwu fromen und visten stett Friburg und Bern möchte umbbringen und under sinen gewalt zc.

119. D. 299. 302. — 120. D. 483.

121. Zürcher Hauptleute an Zürich bei D. 315. „Und sind also am samstag am morgen zu unseren Eydgnossen in das her kommen und da brot gefunden und awenig gessen und den rossen ein futterlin geben und als wir villicht zwu stund also gerwent —.“ Freib. Msc. Fol. 189. „In dem kamen die von Zürich mit ir paner und ganzer macht. Und waren vast müd und hellig, denn sy tag und nacht gezogen waren. Und was och böser weg, denn es die ganzen nacht geregnet hatt, das sy ein teil der iren mustend hinder inen lassen, wol by sechs hundert mannen, die von rechter müdi nienant mochten kommen.“

122. Schilling, p. 336. Freib. Msc. Fol. 189.

123. Freib. Msc. Fol. 189. — 124. Edlibach bei D. 483.

125. Schilling, p. 335. Edlibach bei D. 483. Freib. Msc. Fol. 189.

„Und also an einem samstag frö, der da was der helgen zehen tusent Rittren- tag, wart einhelenklich geordnet und geraten, das iederman am ersten das ampt der helgen messe hören solte, und Gott den allmechtigen umb hilff und umb gnad bitten und anruffen, das er inen sig und überwindung wette geben. Und dann ze morgen essen und sich darnach zu rüsten und bereiten. Zudem kamen die von Zürich —. Also wart von stund an ein vorhöt gemacht.“ Von einem unmittelbar vor dem Ausbruch gehaltenen Kriegsrat nicht nur über die Schlacht oder Angriffsordnung, sondern auch über die Art und Weise wie und wo angegriffen werden sollte, wissen nur das Lied in der Schilling'schen Chronik, Strophe 14 und dasjenige des Hans Erhard Tüsch (D. 144) zu berichten. Letzterer, ein Elsässer: „waz sol hie der lang berot? es nohet schier der mittentag, es ist zyt, das man fast genot sich mit den welschen keyben schlag, der uns so fer kompt suchen har.“ Auch das Lied der Schilling'schen Chronik sagt: „nun ist es doch umb mittentag.“ Erhellet aus dieser Zeitangabe, daß die Verfasser den Rat mit der durch den Ritterschlag erfolgten Verzögerung zu verwechseln scheinen, so ergibt sich aus Schilling p. 335 und namentlich aber aus dem Freib. Msc., dessen Text in Num. 118<sup>b</sup> reproduciert ist, daß nicht erst am Morgen des 22. Juni, sondern bereits in den Tagen vom 19. bis zum 22. verschiedene Beratungen über die Art des Angriffs stattgefunden hatten. Auch Etterlin weiß nichts von einem unmittelbar vor dem Ausbruche in Ulmiz gehaltenen Kriegsrat (D. 487). Nach ihm war sogar die Recognoscierung der burgundischen Stellung schon am 21. beschlossen worden. Auf jene Besprechungen bezieht sich auch die Nachricht, Freib. Msc. l. c. „Und was das ire größte sorge und besorgten, das öch geschach, das der herzog von Burgun inen nit bestund und keinen stand nit heilte, als er öch vor Granjen dett, und wurden ze ratt mit einandern, das sy in dem namen Gottes und mit siner göttlicher hilff den rechten herren am ersten wollen angrifen und den in massen umbziehen, das er inen nit möchte entrümen, denn sy meinten, ob sy ioch den grafen von Remund am ersten angriffen und erschlugen, so entgeige inen der herzog, das ouch beschehen were!“ Schilling, der dieselbe Nachricht bringt, p. 335—336, gibt sie in einer Weise, die falschen Auffassungen gerufen hat; er sagt nach dem Druck, richtige Lesart vorbehalten: „daß sy — den rechten Herrn am ersten angriffen, und den inmassen hinderziehen wollten, das er inen nit wol möcht entrinnen, denn sy meinten, ob si ioch den Graffen von Raymond, der sin leger hie disenthalb Murten auch mechtiglich geschlagen hat, am ersten angriffen und erschlugen, so wurden der Herzog und die andern Rechtichuldigen zu flucht bewegt und mußten die armen und unschuldigen liden, das auch nach wisheit und vernunft, gar mannlich und ehrlich angesehen was.“ Aus diesem Bericht griff man das Wort „hinderziehen“ heraus, und behauptete, die Eidgenossen hätten beschlossen, die Stellung Karls zu umgehen. Ist es auch nicht ohne Belang, zu berücksichtigen, daß die Eidgenossen gewöhnt waren, geradenwegs auf den Feind loszugehen, nicht aber ihn zu umgehen, so darf nicht übersehen werden, daß das Freib. Msc. mit dem Worte „umziehen“ wol das richtigere getroffen hat. Umziehen

soll nichts anderes heißen als umzingeln, und in der Tat hatten die Eidgenossen auch beabsichtigt, die Burgunder gleichzeitig von zwei Haufen angreifen zu lassen um deren so viel als möglich tödten zu können. Sie befürchteten Karl könnte ohne Widerstand zu versuchen, wie bei Grandson, davon laufen, und dann sie neuerdings beunruhigen. Das sollte verhindert werden. Nach der einfachen und natürlichen Auslegung der oben citirten Texte, kann die Sache auch nicht anders verstanden werden. Der Situation der beiden Armeen entnehmen wir, daß die Eidgenossen über Büchsen und Löwenberg die burgundische Stellung auf der Seite, wo der Graf von Romont lag, hätten anpacken können. Dann wäre es aber dem Herzog, der hinter dem angegriffenen Flügel lag und dessen Soldaten man ein Standhalten gar nicht zutraute, ein leichtes gewesen zu entkommen, wenn er wirklich zu fliehen beabsichtigte. Zur Möglichkeit ihn festzuhalten und zugleich Romont den Weg nach Westen abzuschneiden, genügte also ein Angriff auf das Centrum, wo Karl selbst auf Bois Domingue lagerte. Am Morgen des 22. hätte überdies von einem Angriff auf Romont nicht mehr die Rede sein können, denn den Eidgenossen war nicht unbekannt geblieben, daß Karl auf dem Plateau oberhalb des Lagers Stellung genommen und dort Wachen zurückgelassen hatte. Diese Tatsache schloß einen Angriff auf die nördliche Seite des Lagers aus. Wir dürfen auch voraussetzen, daß die Ortslage den bernischen und freiburgischen Hauptleuten bekannt war und daß sie die Wichtigkeit der Stellung auf dem Plateau und die Notwendigkeit, dieselbe in ihre Hände zu bringen, recht wol begriffen. Der Besitz des Plateau's oberhalb der Linie Combette-Prehl-Chantemerle-Münchenwyler mußte, will es scheinen, über das Schicksal des Tages entscheiden und den Eidgenossen gestatten, den geraden nach dem obern See gerichteten, die Abschneidung notwendig zur Folge habenden Stoß zu führen. So wie die Burgunder von dem Plateau Burg-Salvenach-Münchenwyler herabgeworfen waren, oder wie man bisher annahm, dasselbe nicht besetzt hielten, sondern sich hinter Cressier aufstellten, war die Haltung des Lagers um Murten unmöglich geworden. Der Angriff wurde auf diese Stellung gerichtet, weil damit das verfolgte Ziel am besten erreicht wurde. Von einer Umgehung durch die sogenannte Nachhut, die die meisten Militärschriftsteller über Guschelmuth, Wallenried, Es Baumet, Chantossel laufen lassen, wissen auch die bisher bekannt gewordenen zeitgenössischen Berichte nichts. Die Glarner schrieben nach Hanse (D. 303): „Jun in sinem lager vor Murten gesucht und in manlich, ritterlich und erlich angegriffen.“ Die Luzerner (D. 303): „unser vigend angriffen und zum allerersten dem herzogen von Burgum, der dann ob fünffzig tusend man by im gehept hatt, in sin leger vor Murten gefallen sind, und haben im da die flucht angewunnen.“ Edlibach berichtet auch (D. 483), daß man einig geworden „dz sy im nammen goz den herzogen von Brugunde weltend suchen und den angriffen.“ Mit der Umgehung der burgundischen Stellung ist ferner die von Schilling gebrachte Nachricht, der Grunhaag habe von der Seite genommen werden müssen, nicht zu verwechseln. Die angeblich von Jörg Wolbinger unmittelbar nach der Schlacht geschriebenen Briefe (D. 338 ff.) können auch nicht dazu dienen, die Umgehungs-fabel zu

halten. Abgesehen davon, daß dieselben voller Irrtümer sind, ist zu betonen, daß die gegebenen Darstellungen eine Umgehung ausschließen. Im ersten heißt es zwar, es seien nicht viel Schweizer umgekommen, weil sie den Herzog „ober-ylet“ hätten; daß der Schreiber der Briefe aber nicht im entferntesten an eine Umgehung dachte, ergibt sich ja im besondern auch aus dem Satze: „umbe mittag haben sy den angriff getan, und sein gezogen zwischen beyde heer und haben dy aynsmals angriffenn.“ Eine an Knebel sich knüpfende Kontroverse ist hier zu erwähnen. Dieser Chronist schreibt (B. Ch. III. 26): « Wilhelmus Herter miles armate milicie strenuissimus fuit capitaneus et ordinator belli et acierum. Sed quidam amannus de Switz ille fuit ductor, qui ut vir prudentissimus swasit, non recta via aggredi deberent, sed per declivum montis, ubi bombarde eos nocere non possent. sieque arrepta sua jhesu et relicto equo pedes ivit et precessit exercitum et duxit oblique, quo minus possent feriri, et sic agressus viriliter obtinuit victoriam. » Nun ist vor allem aus zu bemerken, daß Knebel zuerst schrieb: swasit ut recta via aggredi deberent per declivum montis; dann aber änderte er ut in non um und setzte vor per ein sed. Handelt es sich hier nur um die angebliche Umgehung des Grunhaags, so hat die erste Version Knebels doch der Wahrheit näher gestanden, denn geradenwegs den Hang hinunter kamen die Eidgenossen. Meister benützte die mangelhafte Übersetzung Burdorfs, der « per declivum montis » unrichtig mit „um einen Hügel herum“ wieder gegeben hatte. Daß auch nach Knebel nicht von einer Umgehung im Sinne der Militärchriftsteller die Rede sein kann, ergibt sich am klarsten aus dem Briefe Panigarola's vom 25. Juni; dieser sah, daß die Schweizer trotz des burgundischen Geschützfeuers geschlossen und unverzagt auf die Artillerie losmarschirten. Mit einer Umgehung ist auch die am Morgen des 22. getroffene Angriffsordnung gar nicht zu vereinen, ebensowenig wie der Verlauf der Aktion. Das Freib. Msc. schreibt über die Ordnung (Fol. 189): „Also wart von stund an ein vorhüt gemacht, und darzu geordnet die von Thun und die von Ettlibuch mit iren paneren. Doch wart dieselbe hut und ander ordnung in demselben zug geendret und ein andre gemacht. Und nach den werinen zum stritt geordnet die langen speiß und büchßen und ander geschüzt nehent dem reyßigen zug in die vorhut geordnet wart. Aber die halabarten und die kurzen werynen zu den paneren und zeichen geordnet. Und nehent denen uff beden siten ob tufend langer speißen die kurzen werynen zu beschirmen. Und also nach jemlicher wolbetrachter und guter ordnung zu dem stritt wol gerußt zoch yederman mit frischem herzen und unerchrocken — in guter ordnung durch den buchwald wider Murkten gegen des herzogens leger zu einem hag, do des herzogens geschütze lag und sin vorhut.“ Von einer Nachhut ist diesem Zeitgenossen nichts bekannt. Nicht einmal der gedruckte Schilling, über den die Kritik ihr letztes Wort noch nicht gesprochen hat, kann dazu dienen, wie wir bereits gesehen haben, die dreiteilige Ordnung zu belegen. Es ist zu hoffen, daß die neue Schillingausgabe zeigen wird, welche erste Version der Chronist über die Schlachtordnung gebracht hat. So

viel steht aber bereits fest, daß die Annahme einer Teilung des Heeres in Vorhut unter Hallwyl, Gewaltthausen ohne bekannten Anführer und Nachhut unter Hertenstein mit der von Schilling selbst gebrachten Schilderung über Entwicklung und Verlauf der Schlacht im Widerspruch steht. Wir hören nichts mehr von einer Nachhut und dem von ihr an der Aktion genommenen Anteil. Es ist stets nur von der Vorhut und dem großen Haufen mit den vielen Panthern und Zeichen die Rede. Gewiß ist auch, daß Panigarola (Briefe vom 25. Juni und 8. Juli) nur zwei Haufen sah, einen kleinern und einen größern, bei dem ihm hauptsächlich die vielen langen Spieße, von welchen auch das Freib. Msc. berichtet, auffielen. Edlibach weiß nur von zwei Haufen (D. 484). Ebenso Füssli bei D. 506, und die neuenburgische Chorherrenchronik (Hughes de Pierre bei D. 478): *Messieurs des ligues descendent de Guemin en deux parts*. Nach Panigarola traten beide Haufen neben einander ziemlich gleichzeitig über den Waldsaum auf das Feld, wo die Burgunder standen. Daß sie nicht hintereinander marschirten, war sowol durch die Wege, die große Zahl der Kombattanten und die Absicht bedingt, gleichzeitig an mehreren Punkten anzugreifen. Diese Absicht konnte freilich, wie wir sehen werden, nicht ausgeführt werden, weil die Vorhut allein die burgundischen Wachen zurückwarf nach der Niederlegung des Haages und dann beide Haufen nach Zurückdrängung der heraneilenden burgundischen Verstärkungen, den Weg gerade über Münchenwyl fortsetzten und über Gurwolf-Greng an das obere Ende des Sees gelangten, während ein Teil der Schweizer ins Lager eindrang. Über die Bewegungen des großen Haufens berichten Schilling p. 339. Freib. Msc. Fol. 192. Edlibach bei D. 484. Etterlin, D. 488. Füssli, D. 506. Hanns-Jakob Fugger (D. 451): „demnach, auf gethanes fursälliges gebet, fielen sie aus dem lager mit zween haufen: deren einer seitwärts durch den grunhaag, der andere gerad vor sich, den feind angriff.“ Noch im Jahre 1609, als der Martini'sche Stich entstand, war von einer Umgehung nichts bekannt. Wir sehen auf demselben den Zug der Eidgenossen, wie diese dem fliehenden Feinde nacheilten. Vom Vormarsch des Haupthaufens hinter Bois Domingue durch über Gurwolf und Greng konnten die im Lager um Murten sich aufhaltenden Burgunder gar nichts sehen, während die Belagerten von den Thürmen aus den Vorgang beobachteten. Es habe dann Bubenberg, berichtet Schilling, einen Ausfall nach Westen zu auf die Lamparter angeordnet (p. 338): „do nun der hauptmann in Murten des innen wart, und er geriet mercken, das die von Bern und ander, im feld waren, und an den herzogen zugen, da lies er endlich etlich knechte in das Lampersch heere harus louffen, die brachtent sy am ersten zur flucht, das sy also in den see wichen.“ In wie weit diese für Bubenberg sehr schmeichelhafte Nachricht dem ältesten Schillingtexte entspricht, wird die neue Ausgabe lehren. Wir können aber bereits bemerken, daß sie ebenso sehr mit Panigarola als mit dem Freib. Msc. in Widerspruch steht. Letzteres (Fol. 191) erklärt, warum die Lamparter in den See liefen und zeigt uns auch wie die Mähre von der Umgebung entstehen konnte: „Und kam somlich gros nott und angst under die vygent, das ir gar vil von rechtem

jamer und schrecken in den Murttensee ritten und lüffen; der selb see von der statt Murttten biß oben us an das moß, da der see ein ende hatt, all vol der vngenden stund und lag, die all dar inn erstochen und erschlagen wurden.“ „Und warend mehrtheiles all lamparten.“ Zur Erklärung dieses Ereignisses fügt dann der Chronist bei: „denn die Lamparten ir leger am nesten by der statt under den nußbäumen nebens dem see hattend. Es schicht sich ouch, das der hauptmann in Murttten lies hin us ußer der statt ettlich frische knecht mit den Lamparten ze scharmuzen. Und wurden die Lamparten also durch die knecht mit dem scharmuzen gesumt, das man für sy hinus kam mit den paneren und zeichen ze roß und ze fuß, das sy in der flucht nit dar von mochten komen.“ Die Richtigkeit dieser Nachricht, die Ochsenbein bekannt war, die er aber nichts destoweniger und ohne hinreichenden Grund bei Seite legte, wird von Panigarola, 25. Juni, p. 12, bestätigt, der ebenfalls berichtet, daß die Belagerungstruppen den Weg bei einer Brücke versperrt fanden, als sie sich nach Westen zurückziehen wollten. Daß nicht die Nachhut, sondern der große Haufe mit den vielen Zeichen und Pannern sich den fliehenden Burgundern dort entgegenstellte, kann nach dem Freib. Mjc. nicht mehr bezweifelt werden. Wie hätte auch eine Nachhut in so kurzer Zeit, die Action dauerte kaum eine Stunde, über Guschelmuth, Wallenried, Chandoßel und Pfauen an den obern See gelangen können! Einer solchen Annahme widersprechen überdies sämtliche Berichte über die Verfolgung. Wir können nicht umhin hier zuzugeben, daß gestützt auf die Behauptung Panigarolas « che era l'avanti guarda como poi si e dicto » angenommen werden kann, die zwei Haufen seien eine zweiteilige Vorhut, nicht aber Vorhut und Gewalthaufen gewesen. In diesem Falle müßte dann vorausgesetzt werden, daß die beiden Haufen hintereinander marschierten. Nach der gegenwärtigen Lage der Quellenkunde glaubten wir jedoch, den Verlauf anders darstellen zu sollen, weil Panigarola in seinem Briefe vom 8. Juli die zweiteilige Ordnung bestätigt, ohne von der Vorhut zu sprechen, und weil wir in den « bataglioni da piede con molte bandere » den aus dem Walde getretenen großen Haufen mit den vielen Spießern sehen, cf. Num. 146.

126. Etterlin bei D. 487.

127. Etterlin l. c. Nach Edlibach, bei D. 483, seien die tausend Mann, die zu Freiburg im Zusaz gelegen, mit der Recognoscirung beauftragt worden, und zwar „under min heren von Zürich fendlin.“ Schilling und das Freib. Mjc. wissen von der Recognoscirung nichts. Rageneck, der dabei war, schrieb (D. 310): Item uff gestern Samstag ist von allem rat geordnet Wilhelm Herter, Friedrich von Fleckstein und Veltelin von Nuwenstein mit ein reißigen gezuge nemlich VI pferde des herzogen von Burgunde here zu bereunen und besehen, wie und wo er an zugriffen sij.“ — Molbinger, D. 341, „und hat der zeuzaz zu Fryborg, der dy zeit dojelbs bysher gelegen ist, das gereyß an dy Burgundischen gemacht.“ Von der den Eidgenossen angedichteten Absicht, Karl zu überfallen, ist nirgends eine Spur zu entdecken. Dagegen war der Angriff eine Überraschung, weil man ihn nicht erwartete. Wir haben

bereits darauf hinwiesen, daß die Recognoscirung constatirt haben mußte, daß nicht das ganze burgundische Heer auf der Murten beherrschenden Ebene stand. Darum drängte man zum Vormarsch, hatte aber die Zahl der Burgunder unterschätzt. Daraus mag nachträglich die Meinung entstanden sein, Karl habe sein ganzes Heer auf der Ebene gehabt. Schilling und Freib. Msc., die nur von der burgundischen Vorhut sprechen, stehen derselben entgegen. Bei Grandson war es nach Panigarola (D. 52. G. I. 373) ganz ähnlich zugegangen. De la rotta quanto si e ben rivoltato, non si po scrivere altramente di quello ho fatto, et loro stessi qui non sano dire como fosse, per non credersi di combattere quello di, et non servarsi ordine, et la soma e lo effecto e como ho scritto e la mera verita. Credo che la fortuna avesse ordinata questa zornata, et che avesse omnino ad essere, perche ogni cosa tirava questo S. quella matina a quello disordine.

128. Etterlin l. c. Edlibach l. c. Gingins II. 345. Dieser Brief, der ohne den vom 25. Juni, auf welchen er sich bezieht, nicht ganz verständlich ist, scheint irrthümlicher Weise das Zurücktreten in den Wald den beiden großen Schlachthausen zuzuschreiben. Daß diese nicht zurücktraten, ergibt sich aus dem Briefe vom 25. Juni, p. 9; der Umstand, daß sämtliche schweizerische Berichte behaupten, Herzog Karl habe nach dem Zurücktreten der Recognoscirkolonnie sich auf dem Plateau zum Empfang der Schweizer gerüstet, scheint uns zu beweisen, daß die Aufklärungstruppe die Stärke der aufgestellten Wachen unterschätzt hatte, denn wir wissen durch Panigarola, daß vor dem Angriff Karl hartnäckig sich weigerte auf die Ebene hinaufzuziehen oder die Vorposten zu verstärken.

129. Etterlin und Edlibach l. c. Molinet, D. 465. Der Lärm, daß vorn ein Angriff der Burgunder stattgefunden, wird wol auf das zu beschränken sein, was Molinet meldet. Ragenek, D. 310. Do die in das velt kommen sint, haben botschafft in unser here hinder sich geton, uff zu sin. Das ist hedermann hlenß uff gebrochen und inen noch gezogen. Die sind uns under ougen kommen und gesagt, was sū gesehen haben.

130. Etterlin l. c. Schilling, p. 336. Doch fand man mengen bieder-  
mann, der weder essen noch trinken wolt, bis die sachen ergangen waren.

131. Schilling, p. 337, und zugen also oben durch den buchwald wider Murten und gegen des herzogen leger zu. — Ebenso das Freib. Msc. Fol. 190 und das Lied in diesem Msc., Strophe 12. D. 448. Etterlin, D. 488. — Über die Ausdehnung des Waldes ist nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung nichts bestimmtes zu behaupten. Wir nehmen an, daß die Eidgenossen zwischen Salvenach und Altavilla aus dem Walde traten.

132. Daß der Ritterschlag noch im Walde stattfand, nicht etwa nach dem Verlassen desselben, erhellt aus dem Freib. Msc. „Also nu iederman komen was, und man so vil hübsch lustlich volck bi einandren het und ufgebrochen was bis in den buchwald, do schlug man heren, ritter und knecht und just vil fromer lüten zu ritter und macht do die ordnung zum stritt.“ — Schilling, p. 337. Etterlin, D. 488. „Und do man kam zuo dem holz, do

begond man anfachen die ordnungen ze machen. — Als die gemacht ward, hielt man mit großem unwillen ein wil still, der ursach halb, das man im holz ritter schluog.“ Füßli, D. 506. Das Lied bei Schilling Strophe 13. Nageneck, D. 310. Nachdem die Recognoscirungskolonne berichtet, was sie gesehen, „ist stracks ritter geslagen worden und der strit geordnet, und ist yedermann guß muts und frölich angezogen.“ — Irrtümlicher Weise verlegt Edlibach den Ritterschlag nach der Schlacht in das eingenommene burgundische Lager (D. 481).

133. Etterlin, D. 488.

134. Etterlin, D. 488. Füßli, D. 506 und zu stund in sölichem anzug ward schön meter, das die sunn anfieng schynen, als ob es vor nia geregnet het. Molinet, D. 465. Advint — que le jour se mit au bel, et fut le temps tout esclerci. Panigarola, 25. Juni, p. 9, che fo circa al mezo di. Quo facto la piova cesso. Die Sonne hatte also die Wolken durchbrochen und aufgelöst, bevor die Schweizer auf das Feld traten, auf welchem die Burgunder standen. Auf die bekannte Rede Hallwyls angesichts der Burgunder und der im selben Augenblicke die Wolken durchbrechenden Sonne, werden wir wol verzichten müssen. Den Ursprung dieser erst später aufkommenen Anekdote scheint uns in der von Knebel (B. Ch. III. 18) gebrachten Nachricht zu liegen, die ihre Richtigkeit haben mag. 1° Weckerus comes de Biseh nomine ducis Lothoringie, Hermannus de Eptingen et Wilhelmus Herter nomine ducis Austrie et Johannes de Halwilr nomine confederatorum fuerunt capitanei illius exercitus et publicaverunt per organum Johannis de Halwilr militis: primo quod omnes deberent manere in suis ordinacionibus; 2° quod nullum deberent capere captivum; 3° quod quicumque arriperet fugam, proximus eum interficere deberet; 4° quod quicumque clamorem facere preter conclusum, deberet a proximo interfici; 5° quod nullum deberent spoliare sive denudare, quousque deus eis donaret victoriam; 6° quod non deberent neque presbiteros neque mulieres neque juvenes interficere neque aliquid molestie inferre. sicque in nomine domini et beate Marie Virginis et tocuis celestis curie et presertim in honore beatorum 10,000 martirum, quorum eadem die memoria passionis agebatur, deberent viriliter pugnare. Siehe auch Eid in das Feld bei D. 46. Füßli (D. 506) erzählt, daß die Hauptleute vor dem Angriffe „tröstend gemeinlich das volck mit manlichen hübschen worten.“ Edlibach (D. 483), daß Hans Waldmann nach der Messe in Gümminen und vor seinem Abmarsch nach Ulmiz angefangen „mit dem volck zu reden allerleig, wie man sich halten sölt.“ — Irrtümlicher Weise behauptet Schilling (p. 337) die Schlacht bei Laupen sei auch am 10,000 Rittertage geschlagen worden. Dieser Irrtum findet sich auch in den „entreprises“ D. 475, was nebst andern Umständen uns nahe legt, daß der Verfasser derselben Schilling benutzt hat. — Unter den zu Ritter geschlagenen nennt Etterlin, D. 488, Kaspar von Hertenstein. Dieser war also nicht bei der Nachhut, von der der Luzerner Chronist und Augenzeuge ebensowenig weiß wie von der Anführerschaft Hertensteins.

135. Der Angriff der Eidgenossen erfolgte zwischen Mittag und zwei Uhr. Der Regen hörte um die Mittagszeit auf, nach Panigarola (p. 9). Da waren die Eidgenossen nach Etterlin und Füssli noch auf dem Marsche durch den Wald. Um zwei Uhr Nachmittags war aber die Niederlage Karls entschieden. (Panigarola, *ibidem*. Peter Roth an Basel (D. 309). Das Gefecht dauerte nicht länger als ein Miserere, schrieb Panigarola (p. 11). Im alten Murtenlied von Zoller (D. 495) heißt es: „der strit der wert wol uf ein stund.“ Knebel (B. Ch. III. 33) quia bellum non multo plus hora duravit.

136. Freib. Msc. Fol. 189. Schilling, p. 337. Bei Edlibach und andern findet sich der Irrtum, daß Karl, durch die Recognoscirung aufgeschreckt, mit Heer und Geschütz zum Empfang der Eidgenossen ausgezogen sei. cf. Num. 127. 128. 140.

137. Edlibach, D. 484, erwähnt das Gebet nicht. Dagegen Füssli, D. 506. Schilling, p. 337. Freib. Msc. Fol. 190. „Und also sy enandren gesichtigt wurden und zusammenschussent ußer den schlangen und tarrißbüchsen, do schrey einer den andren an nach alter lofsamlicher guter gewonheit, das iedermann sötte uff sin knü fallen und mit zertanen armen dem liden unjers herren betten V pater noster und der muter gottes fünf avemaria, das ouch mit großem ernst und andacht beschach.“ Schilling bestätigt (p. 337), daß erst gebetet wurde, nachdem das Scharmuzen angefangen.

138. Panigarola, 25. Juni, p. 9. Tandem per il Bastardo et per li altri foreno mandati tanti messi che l'inimici venivano, che alquanto soa signoria cominzo ad credere et comando li soi tuti steseno ne li lozamenti armati che fo circa al mezo di. — Daß der Angriff nicht vor Mittag stattfand, siehe Knebel (B. Ch. III. 33). Niklaus Rüschi, D. 304. Gelthuß, D. 305. Solothurn an Basel, D. 308. Peter Roth, D. 309, „gar noch umb die zwei nochmittag.“ Bern an Memmingen, D. 317. Molbinger, D. 339. 340. 341. Lied bei Schilling, St. 14.

139. Nebst den bereits gebrachten Quellenstellen über die Art und Weise, wie Karl den Oberbefehl führte und die Unselbständigkeit, in welcher er seine Hauptleute hielt, ist auch der Armeebefehl, G. II. 166 ff. zu beachten. Das von Knebel (B. Ch. III. 11) erzählte Märchen beweist, wessen man den Herzog fähig hielt. Daß der Prinz von Tarent nicht aus dem von Knebel berichteten Grunde Karls Lager verlassen hat, ist aus Panigarola's und d'Appiano's Briefen hinlänglich ersichtlich.

140. Panigarola l. c., p. 9, womit der Bericht d'Appiano's (D. 313, G. II. 299) zusammen zu halten ist. Aus diesen Quellen ergibt sich, daß die in den gegnerischen Berichten enthaltene Nachricht, Karl sei durch das Erscheinen der Recognoscirungstruppen veranlaßt worden, mit seinem Heere aufzumarschiren, unrichtig ist. Sämmtliche burgundische Truppen, mit Ausnahme der bereits am 21. aufgestellten Wachen, blieben bis Nachmittag in ihren Quartieren um Murten. Da auch während des Morgens kein Geschütz auf die Ebene hinauf geschafft wurde, so dürfen wir annehmen, daß es noch vom

21. her dort oben stand. Damit fällt auch die von Bazin (D. 462) und andern gebrachte Nachricht als unrichtig dahin.

141. d'Appiano bei D. 313, G. II. 299, un'altra parte erano disarmati in campo.

142. Panigarola, l. c., p. 9.

143. Ansel (B. Ch. III. 33). Panigarola l. c. Die in mancher Hinsicht interessanten Berichte Molinets und Bazin's, wenn auch in einigen Punkten unrichtig, verdienen hier wieder gegeben zu werden. Molinet, D. 465. Dont, aultre chose ne fut faicte pour ce jour (21. Juni); car chacun retourna à son logis, réservées deux cents lances, qui furent ordonnées pour faire le guet ceste nuit, laquelle fut tant pluvieuse jusque au disner, que possible n'eust esté de batailler. Messire Guillard de Vergy, qui, avec Troylus, avoit faict le guet, signifia au duc, qu'il avoit ouy merveilleux bruiet d'ennemis, et croyait véritablement, par ceste affaire, qu'ils marchaient pour venir devers lui et se joindre à lui, ce que croire ne vouloit; car, à très grande requeste des capitaines, s'accorda que trompettes sonassent à cheval, qu'aucunes compagnies y tirassent, et que ceulx de son hostel se tenissent prests pour monter quand il lui plairoit. Advint, le samedi ving-deuxième de juing, que le jour se mit au bel, et fut le temps tout esclerci. Les ennemis se montrèrent estimés environ en nombre de vingt à vingt deulx mille à cheval et à pied. — Bazin, D. 462: « Verum cum tota illius diei prior pars, usque prope meridiem, magnis et tædiosis imbribus exundasset et tam homines quam equos miro modo fatigasset, armaque etiam et arcus deteriorasset non modicum, cum se infra sua tunc castra Suitenses continerent, et fames Burgundiones eorumque equos perurere cœpisset (qui tædio magno per sex ferme horas in acie, continuis perfusi imbribus, constiterant), in sua eos redire castra, refectionis grati accipiendæ, dux ipse præcepit, locata quadam equitum et peditum suorum portione in quodam loco, quo Suitensibus adveniendi facultatem patere existimabat, ne forte subita irruptione ab ipsis inopinata invadi posset. Porro cum reficiendis lassissimis hominum equorumque corporibus cœpissent incumbere, extemplo ecce qui accurrerunt duci nuntiare, qualiter Suitenses e castris suis exhibant et, cum signis militaribus et aciebus dispositis, jam propius ad suos propinquabant. Quibus cum dux minime credere vellet, quin etiam cuidam nobili equiti, qui id se vidisse referebat, aspera et probrosa verba reddidisset, alii atque alii mox superveniunt, superiora verbis adstipulantes; addentes etiam quod jam (cum) suis, quos in præsidio locaverat, manus consererent. Quibus sic auditis, ipse dux repente suos armari et equos conscendere jubens, equum et ipse cum iis, quos secum paratos habere potuit, conscendit et adversus hostes contendit. » cf. auch Bonstetten bei D. 492. — 144. Panigarola, l. c.

145. Panigarola, l. c., « con lanze longe strette tuti a piedi et le

schiopeteri ananzi. » — Offenbar interessirte es den Herzog von Mailand über die Kampfweise der Eidgenossen näheres zu vernehmen. Gleich nach der Schlacht bei Grandson hatte ihm Panigarola auch geschrieben (G. I. 372). « Dali nostri non sono stati visti campezare, pero non vi ho scritto como campezano, ma hora mi sforzaro intendere como farano. Laltro giorno avevano per comun stemo da octocento cavali in circa, il resto tuto a piede con pecti armati solamente et lanze longhe con colade. Vidi bene il squadrone loro que poteva essere di 8<sup>m</sup> persone o circa, strettissimo insieme, con piu di 30 bandere verde intorno ad un stendardo bianco alto. Interno al quale squadrone vidi uno a cavallo con una gran barba et una vesta grossa fino di sotto il zenochio che li comandava et andava intorno parendo loro capitano. » — Schilling und Freib. Msc. über die im Walde gemachte Ordnung bestätigen das, was Panigarola sah. Dieser tut auch die Richtigkeit des Martini'schen Bildes dar, auf dem die schweizerischen Büchsenjäger in erster Reihe stehen. — Die Bedeutung der langen Spieße im Kampfe mit der Reiterei hatten die Burgunder bereits Gelegenheit gehabt kennen zu lernen. D. 207. „Der herzog ligt zu Losan in der statt — und laß sinen edeln machen vil langer tannin spieffen, lenger dann der unjern —.“ — Den Satz in Molinet's Bericht (D. 465) « l'approche des ennemis fut tant soubdaine, etc » hat Meister ganz unrichtig aufgefaßt. Derselbe bezieht sich nicht auf die burgundischen Vorposten, für die das Erscheinen der Schweizer keine Überraschung war, sondern auf die im Lager befindlichen Truppen. Er will nur heißen, daß das Vordringen der Schweizer so rasch und plötzlich gewesen sei, daß nicht mehr Zeit blieb, zur Gegenwehr durch die in den Quartieren befindlichen Soldaten die nötigen Vorkehrungen zu treffen. Da wir aus schweizerischen und burgundischen Berichten der Augenzeugen wissen, daß die aus dem Walde debouchirenden Schweizer und die hinter dem Haage aufgestellten Burgunder einander ansichtig wurden, so wie die Schweizer aus dem Buchwalde zwischen Ulmiz und dem Burg Salvenach-Wylerfeld traten, so wird Oberst Meister wol nicht mehr das « tant soubdaine » durch den Umstand erklären können, das Erscheinen der Schweizer sei für die Burgunder eine Überraschung gewesen, weil sie, hinter Cressier aufgestellt, nicht hätten sehen können, wie die Schweizer jenen Wald verließen (p. 35).

146. Panigarola, l. c., p. 9.

146<sup>a</sup>. Panigarola, l. c. Di sotto poi verso la vale un altro bataglione et di manco gente. Der Augenzeuge will wol damit das Tal von Burg-Altavilla bezeichnen, da der große Haufen zu Fuß weiter oben nach Salvenach-Münchenwyler aus dem Walde getreten war, ungefähr bei Punkt 582 über das Käppelifeld nach den Burgunderäckern und dem Wylerfeld zu vordringend. Der kleinere Haufe mag ungefähr bei Punkt 568 aus der Stadt Murten Trimbley- und Buggliwald getreten sein. Auch von hier aus senkt sich der Boden nach Burg zu und kamen also tatsächlich die Eidgenossen von oben herunter auf die burgundische Befestigung zu. Nimmt man aber an verso

la vale bedeute die Richtung nach dem See, so bleibt die Stellung der Eidgenossen dieselbe.

147. Im spätern Verlaufe seines Berichtes meint Panigarola, diese beiden Haufen zu Fuß, höchstens 12,000 Mann zählend, seien, wie man ihm gesagt habe, nur die Vorhut gewesen. Er selbst hat also andere Kolonnen nicht gesehen, vielmehr wiederholt er wiederum in seinem Briefe vom 8. Juli (D. 352. G. II. 345) *forono in tuto doi squadroni grossi li Sviceri a piede, in mezo uno squadron di cavalli*. Daß er aber in den beiden Haufen sowol Vorhut als Gewalthaufen gesehen, deren Stärke er unterschätzte, weil die Krieger fest angegeschlossen (*streeti insieme*) waren, ergibt sich aus dem Satze *« aspectando li bataglioni da piede con molte bandere. »* Wenn Panigarola den Haufen mit den vielen Zeichen und Bannern nicht gesehen hätte, würde er nicht berichten können, daß die Reiterei, nachdem sie ein wenig vorgerückt war, halt gemacht, um auf die Schlachthaufen zu Fuß mit vielen Fahnen zu warten. Nun wissen wir eben aus den schweizerischen Berichten, daß die Zeichen und Banner im Gewalthaufen waren, ebenso die vielen langen Spieße. Wir nehmen sonach an, daß der große Haufe, der Gewalthaufe, den linken Flügel der schweizerischen Ordnung bildete. Damit stimmt auch das Bild Martini's. Auf den rechten Flügel stand die Vorhut; zwischen beiden, aber mit der letztern vordringend die Reiterei. Mit unserer Annahme, die von Panigarola erblickten zwei Haufen seien Vorhut und Gewalthaufen gewesen, stimmt auch die von dem Freiburger Manuscript, Eblibach u. a. berichtete zweiseitige Ordnung. Die Büchsenjäger, welche der Mailändische Gesandte vorausgehen sah, richteten sich sofort gegen die feindliche Geschützstellung, was wiederum mit dem Bilde Martini's stimmt.

147<sup>a</sup>. Der Satz in Panigarola's Bericht (p. 9). *« Di sotto poi verso la vale un altro bataglione et di manco gente: in mezo circa cccc cavali, li quali como erano andati un poco, si firmavano aspectando li bataglioni da piede con molte bandere »* will heißen, daß die vorgerückte Reiterei stehen blieb, um zu warten bis das Fußvolk nachgerückt war. Damit stimmt auch der Bericht Etterlin's D. 488: „die rüetter, die dann neben der ordnung hieltend in einem veldlin.“

148. Panigarola, das Bild Martini's bestätigend, klärt uns über die Stellung der burgundischen Geschütze mit dem Satze auf: *« da canto sino prima usisseno dil boscho fiochavano le springarde e serpentine. »* Demnach schossen die Burgunder von der Seite her auf die aus dem Walde tretenden Schweizer. Wir müssen also annehmen, daß das burgundische Geschütz auf dem linken Flügel stand oder so gerichtet war, daß der schweizerische rechte Flügel und die neben ihm haltende Reiterei beschossen wurden. Auf Martini's Bild steht das Geschütz meistens hinter dem nach Norden gerichteten Schenkel des Haages. Nach dem Freib. Msc. Fol. 190 stand das Geschütz Karls hinter dem Haag, womit auch Schillings Bild stimmt. Über den Geschützkampf cf. Gelthuß, D. 305. Brief an Zürich, D. 315. Molbinger, D. 339. 342. Ragenek, D. 310, Die Nachricht Molbingers, die burgundischen

Geschütze hätten zu hoch geschossen, wird von Etterlin widerlegt, D. 488: „da hattent sich die vygent treffentlich gesterkt und treffentlichs großes geschützes, schussent treffentlich und vygentlich gegen den Eidgenossen in jr ordnung, desgelichen in die rütter, die dann neben der ordnung hieltent in einem veldlin, und tatten an dem ende großen schaden, dann ich Petermann Etterlin, seker dieser cronick und menig from man, so da waren, gesachent etliche reysige und ritter an mitten entzwey schießen, das das oberteil ganz anweg kam und der underteil im sattel belieb, desgelichen wurdent etlichen der kopf ab, vuch jußt erschossen und gelegt, aber democht von den gnaden gottes nit vil, dann man zog yemer mer gar streng für sich, on stillstan und hinderfichsehen, und wurdent die büchsen glich abgeloffen und die büchsenmeister erstochen.“ Chanoines (D. 478): « Petite fut la perte des Lignes, cent et trente laissèrent vie en l'assault de pals et canons; d'autre part les coulevrines et batteries ferirent de loing deux cents et octante, quasi tous de Berne et Frybourg » cf. auch Schilling, p. 338. Die von spätern Chronisten (D. 451) gebrachte Nachricht, daß die Schweizer die eroberten burgundischen Geschütze umgekehrt und auf die Burgunder gerichtet hätten, ist eine Fabel.

149. Die Meldung Commines' (D. 456), die Verbündeten hätten über 10,000 Büchsen verfügt, ist gewaltig übertrieben.

150. Schilling, p. 338. Freib. Msc. Fol. 190. Gelthuß, D. 306. Zürcherbrief, D. 315.

151. Panigarola, l. c., p. 9. — 152. Etterlin, D. 488.

153. Panigarola, ibidem, p. 9.

154. Freib. Msc. Fol. 190. — Etterlin, D. 488, cf. auch Kageneck, D. 310. Item die von Bern, Friburg und Swiz haben den vorzug gehan. bi inen ist gesin aller reißiger zug: Osterreich, Lothringen, stat von Strasburg, Basel und von allen orten, was reißig ist gewesen uff XI<sup>c</sup> pferd und zu fuß uff V<sup>m</sup> man. Die sind den nehsten zu des herzogen here zugezogen.

155. Freib. Msc. Fol. 190. 19. Schilling, p. 338 „und kamen am ersten an einen hag, darüber man nicht mocht komen, dann daß sy widerumb mußten feren, und neben zu, durch einen engen weg, zu roß und zu fuß, brechen mußten, das leider etlichen übel kam —“ steht in Widerspruch mit dem Freib. Msc. 190 (und brachen also durch den haag), Edlibach, D. 484 (sind allenthalben durch den grünhag gebrochen und den nidergedrückt); Etterlin berichtet weder vom Haag noch von dessen Umgehung. Panigarola spricht auch nur vom unentwegten Vordringen der Eidgenossen. Mit ihm und Etterlin steht Schilling ebenfalls in Widerspruch, wenn er p. 338 behauptet: wurden all ordnungen von stund zerbrochen. Er ist auch mit seinem eigenen Bilde nicht einig, auf dem wir ja sehen, wie die Eidgenossen durch den Haag dringen. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß eine genaue Revision der Schilling'schen Texte Klarheit in diese Widersprüche hineinbringt, die sich aber auch durch die Annahme erklären können, daß die Umgehung des Haages nur eine Episode im Kampfe eines Teils der Vorhut war. Möglich ist auch, daß der enge Weg, von dem Schilling spricht, mit dem von Panigarola erwähnten

« intorno ad una cesa » zusammenzuhalten ist. Das Bild in der Schilling'schen Chronik ist übrigens eine treffliche Illustration zu dem Sage: Interno ad una cesa alcuni homini d'arme si adoperarono per prohibere lo passo: e li Sviceri disarmati la testa si butavano nele redene de li cavali, con le braze parandosi il viso a cio li stochi de li homini darne non li offendessino. Quelli da cavallo spinseno statim et rivoltandosi la fantaria li homini d'arme voltorono (Panigarola l. c., p. 10). Wir sehen auf demselben, wie die Reiterei neben dem Fußvolk durch die Lücke dringt und die Burgunder, zu Roß und zu Fuß, letztere zuerst fliehen. Von einem Kampf um eine Lücke im Haag wissen auch Edlibach, D. 484 und Füßli, D. 506. Was die von Dr. Dierauer versuchte Übersetzung des Wortes « cesa » mit Kirche anbetrifft, so ist dieselbe bereits und zwar mit Recht beanstandet worden. Daß Panigarola Kirche nicht mit cesa, sondern mit chiesa wiedergibt, erhellt aus seinem Briefe bei Gingins II. 59, ff. che non aveva facto ala chiesa — heri ala chiesa. Wir haben in der ganzen Sammlung keine Stelle ausfindig machen können, wonach cesa Kirche bedeutete. In der Dépêche N° 92 steht: chiesie et ogni habitatione. Dépêche N° 170, in dicta ecclesia. Cesa bedeutet wol eher ein Verhau oder eine in einem solchen sich befindliche Öffnung, und scheint der Singular des Wortes zese im nämlichen Berichte (in paise forte di palude boschine et zese spese) zu sein. Die an Ghinzoni, den ersten Herausgeber des Briefes (im archivio storico lombardo, vol. 9) gerichteten Anfragen blieben sowol hinsichtlich der Lesart und des Sinnes des Wortes « cesa » als auch was die in seiner Publication enthaltene Notiz: altri nuovi documenti relativi alle campagne di Carlo il temerario stanno a disposizione di chi desiderasse completare le suindicate due raccolte (Gingins und Dohsenbein) anbetrifft, ohne Antwort. — Die vom Freib. Msc. gebrachte Nachricht, die Stellung der Burgunder auf der Ebene oberhalb des Lagers sei von der Vorhut genommen worden, bevor der größere Haufen herangekommen war, wird sowol durch das Bild Schillings, auf welchem wir den Haufen mit den vielen Fahnen von der Höhe herabkommen sehen, während der Haag genommen wird, als auch durch die von allen Augenzeugen behauptete Tatsache, daß der Widerstand der Burgunder ein sehr kurzer gewesen ist, bestätigt. Das andere, nicht publicierte Bild Schillings zeigt auch links oben die im Grünhaag bestehende Lücke, nach welcher hin ein Haufe zu Fuß mit vielen Bannern und Zeichen marschirt, während rechts unten die Besatzung einen Ausfall macht und rechts oben die burgundische Reiterei flieht. Es ist zu bedauern, daß dieses viel wichtigere Bild, welches uns einen Gesamtüberblick gibt, nicht reproducirt worden ist. cf. auch Chronique de Lorraine, D. 432, sowie Rageneck bei D. 310.

156. Panigarola, ibidem, p. 10. — 157. Panigarola l. c.

158. Panigarola l. c. Die Energie des Widerstandes der Burgunder ist wol ein wenig übertrieben worden: denn die Söldner Karls liefen sehr bald davon. Die Zeitgenossen hielten die Schlacht bei Murten wie die bei Grandjon als eine turpissima fuga. Hätten wir nicht das sehr anschauliche

Bild, welches Panigarola uns von der unglaublichen Feigheit der Burgunder entwirft, so würden die bisher bekannten Berichte vollauf genügen, um die Richtigkeit jener Auffassung zu bestätigen. Edlibach, D. 484: „da nun die Brugunischen der Tütschen unverzagt manlich ernstlich und begierig groß nachdrucken gefähen, hand sy zu stund die flucht genommen.“ Commines, D. 456: « A peu de deffence fut déconfit le dit duc et mis en fuite. » Rageneck, D. 310: „Das erst treffen ein klein zit bliben, darnoch sich gewant und mit allem syne volck geflohen.“ Molbinger, D. 342: „So palt dy buchssen lyeßen, do nam der herczog dy flucht.“ Chronique de Lorraine, D. 432: « lesd. coulevrines à eulx ont tirez, et de si grande puissance, que tous les chevaux se sont espouvantez, et de la grande fumiere les Bourguignons perdirent leur lumiere. » — Daß Karl, wie Panigarola erzählt, die auf dem Plateau stehenden Truppenteile nicht rechtzeitig unterstützte, bestätigt auch Bazin, D. 462: « Atqui cum debitum ordinem in suis disponendi repentina hostium aggressura minime permisisset, qui tamen eum magno ordine et sagaci dispositione procedebant, ad primum hostium conspectum Burgundiones, qui de sociis suis in praesidio et custodia relictis, accidentibus inimicis, ad se non aliud quam triste nuntium accipiebant, de nulla defensione seu resistentia hostibus opponenda, nec de alio remedio, nisi de sola fuga, cogitantes, confuse et inordinatissime fugam arripuerunt. Hostes autem, a tergo eos insecuti, peditem quidem et sagittariorum, qui magno numero erant, stragem magnam fecerunt. Plurimi etiam equitum ducis, vel a pedestribus copiis Suitensium circumclusi, vel ab equitibus persecuti, caesi prostratique fuerunt. Nec hoc quidem difficile fuerat, cum ii nullopere hostium consequentium invasioni obluctantes, nulla e diverso facta defensione, cervices tantummodo suas ferientibus objectarent. Facta est igitur magna in loco certaminis, sed et in fuga numerosior multa caedes; quae et vires Burgundionum et omnem ferme, quam perante maximam dux Burgundionum adquisierat famam abolevit et exstinxit. Nam et ipse, foedissima et ignominiosissima fuga elapsus, aufugit, etc. » — Was dagegen die von d'Appiano (D. 313. G. II. 299) und Molinet, D. 465, gebrachte Nachricht anbetrifft, Karl habe seine Truppen auf die Ebene herabziehen wollen, widerspricht sowol den Tatsachen als Panigarola's Bericht, dem zu Folge der Herzog gerade den entgegengesetzten Befehl gegeben hatte. Es ist möglich, daß in jener Nachricht eine Verwechslung mit Grandson vorliegt (G. I. 316). D'Appiano sagt übrigens: Io non posse scrivere queste cose tutte ordinatamente perche se parla molto variamente como e costume in simile cose. Nichts destoweniger ist sein Bericht sehr interessant, und hätte er allein schon genügen sollen, den Militärschriftstellern die Notwendigkeit einer andern Auffassung nahe zu legen. — Etterlin, D. 488: (Do kam das geschrey witter in das leger und ruft sich hedermann zu der gegenwer, aber ee das sy gerüst wurden, tett man denen so am stritt und am gefecht warent so nott, das sy die flucht nament. Do begouend die andern ouch

fliehen, in sunderheit so floch der herzog von Burgunn selbst so best er möcht) bestätigt durchaus Panigarola's Darstellung.

159. Panigarola, p. 10. D'Alpiano (D. 313. G. II. 300).

160. Panigarola, l. c., *perche li Sviceri vedendo, li nostri venire a la fila per unirsi suxo quel piano, et vedendo da l'altro canto verso la terra ad un monticello essorli Troylo con circa III<sup>m</sup> persone già.* — Es ist nicht anzunehmen, daß diejenigen Teile der burgundischen Armee, welche in nächster Nähe um die Stadt herum lagen, vom Befehle Karls erreicht wurden, auf die Anhöhe zu ziehen, um sich am Gefecht zu beteiligen. Diese Bewegung werden wol nur die auszuführen versucht haben, welche auf und zwischen den beiden Bois Domingue lagen, und kann der Anmarsch derselben über Münchenwyler stattgefunden haben.

161. Es scheint uns nicht wahrscheinlich, daß der Monticello, auf dem Troilo 4,000 Mann versammelt hatte, das Grand Bois Domingue ist. Wenn der Aufmarsch über Münchenwyler stattfand, so bezieht sich das de l'altro canto auf den linken Flügel der Burgunder, und werden wir sonach diesen Monticello bei Punkt 557 oberhalb Chantemerle zu suchen haben, der sich sowol von Murten wie vom Murtenwald aus gesehen als ein Monticello darstellt. — Zwei Sammelstellungen sehen wir auch auf dem Bilde Martini's, wovon die eine gerade bei jenem Punkt 557 hinter der Ecke des Grunhaages steht. — Als die 4,000 Mann Troilo's die große Zahl der Eidgenossen sahen und das Ungestüm ihres Vorrückens, liefen sie davon wie die andern.

162. Panigarola, p. 11. Der Umstand, daß die auf Bois Domingue gelagerten Truppen Karls sich am Kampfe zu beteiligen suchten, erklärt die Berichte D. 303 „und zum allerersten dem herzogen von Burgunn, — in sin leger vor Murten gefallen sind und haben ihm da die flucht angewunnen.“ Molbinger, D. 339, „den hawbthusen angriffen und den herzogen mit macht hinder sich geschlagen.“ D. 433. — Die Augenzeugen bestätigen keineswegs die von Fugger, D. 451 und Gollut, D. 437, gebrachte Nachricht, daß die englischen Bogenschützen und Karls Leibwache die Eidgenossen zum stehen gebracht, sogar zurückgetrieben hätten.

162<sup>a</sup>. Gesthuß, D. 306. — 162<sup>b</sup>. Panigarola, p. 11.

163. Panigarola, l. c.

163<sup>a</sup>. Panigarola, l. c. Molinet, D. 465. « Si ne demoura en son entier que l'hostel et la personne de Jacques Galliot dont aucuns des siens s'efforcèrent de charger sur les ennemis; mais leur force estoit tant impetueuse, ensemble leur reboutement, que rien ne leur pouoit grever. » Galliot gehörte zum Corps des Grafen von Marle. Es ist möglich, daß letzterer bei dieser Charge untkam.

163<sup>b</sup>. li Sviceri disarmati la testa scheint von Dr. Dierauer unrichtig übersetzt. Weil die Schweizer keine Helme hatten, parirten sie die nach dem Kopf gerichteten Hiebe mit den Armen. Aber der Helme sich zu erledigen, dazu hatten sie keinen Grund.

163<sup>c</sup>. Panigarola, l. c. — 164. Panigarola, l. c.

165. Panigarola bei G. I. 316 « et si levo una voce di salvarsi che poteva, che mai fo in possanza di p<sup>o</sup> S. di far voltare homo. »

166. Panigarola, l. c. — 167. Panigarola, l. c.

168. cf. Anmerkung 135. Gleich nachdem die Borhut geworfen, floh das ganze Heer, wie erhellt aus Schilling, p. 338. Freib. Msc. Fol. 189. Commines, D. 456. Bazin, D. 462. Molinet, D. 465. Edlibach, D. 484. Etterlin, D. 488. Knebel, D. 501. — Wer glaubt, daß einige hervorragende Edle und Ritter umgekommen seien, weil sie vorgezogen zu sterben, statt zu fliehen, der lese den Brief Panigarola's vom 29. Juni 1476 (D. 330. G. II. 304).

169. Panigarola, ibidem, p. 10. Auf Martini's Bild sieht man den fliehenden Herzog rechts oben, wie er über die an das Großfeld bei Merlach anstoßende Halbe des Mont davon stürmt, sein Bannerträger gerade hinter ihm. Auch der große Bastard verdankte sein Leben dem Pferde, das er ritt, einem Geschenk des Herzogs Sforza (Panigarola, l. c., p. 5). Der Bannerträger kam um.

170. Panigarola, l. c., p. 10. 11, e non vide mai questo signore insensato ne sapere che fare, si non quella hora armandosi e dopoi a cavallo, che pur è solito essere acuto, di bon ochio et vigilante. — Daß man bald zur Flucht sich rüstete, beweist der Umstand, daß die bedeutenden Wertfachen sofort in Sicherheit gebracht wurden. D. 316. Luzernerbrief. „Wann ee dz wir mit im den strite angefangen haben, hat er sich vorhin mit sin guot und horde zur flucht gericht, und alles sin guot emweg bracht.“ Panigarola, l. c., p. 13. So bene che la celada soa ricchissima di zoye et le altre sue cose di valore sono salve. La credenza et argenti soi sono perduti in parte.

171. Im Berichte Panigarolas über die Schlacht bei Grandson (G. I. 366) lesen wir: el quale certo con gran<sup>mo</sup> animo si governo; et con alcuni pochi in mezo li inimici, vedendo la brigata fugire senza remedio di voltarsi, tene la puncta bon pezo et à la fine si retiro verso il campo primo, dove fece alto per vedere si poteva unire li soi, li quali erano gia longe doe leghe: dicendomi che dubitava essere tradito et di qualche tractato; vedendo tanta viltà ne li soi che senza esser cazati ne essere ale mane con li inimici, quali tenendosi la puncta erano perduti, cosi tristamente fugisseno. Ala fine vedendo li inimici venire fino al campo, essendo quasi solo, delibero ritrarsi facendo prima ogni prova di unire li soi li, se fosse stato possibile. Tandem se parti dal campo con grande difficulta dicendoli alcuni capitanei et io non esser piu tempo di restar li. — Wir finden nicht nur keine glaubwürdigen Berichte, daß Karl sich am Kampfe betheiligte, sondern Panigarola versichert ausdrücklich das Gegentheil. Eines der vielen Märchen, welches Knebel in Basel auffing (B. Ch. III. 13), Karl sei von einem Reijigen Namens Arnold von Rotberg verwundet worden, findet nirgends Bestätigung.

172. Panigarola, l. c., p. 11. G. I. 373. D. 52. Molinet, D. 465. Ainsi

appert que, par non admirer ses ennemis, par non croire conseil des gens expérimentés en la guerre, et par estre trop négligent de pourvoir à ses affaires, etc. — Wenn Karl sich von den Schweizern überraschen ließ, d. h. wenn er nicht gerüstet war, als sie erschienen, so war es seine Schuld, nicht die Absicht der Schweizer. Darüber können wir nunmehr nach dem Schreiben Panigarola's vom 25. Juni (p. 11. In soma per essere colti improvisti el campo e rotto e fracassato) und anderen zeitgenössischen Berichten keine Zweifel mehr haben.

173. Wir entnehmen sowohl den schweizerischen als den burgundischen Quellen, daß die Schweizer, nachdem sie die Vorhut in die Flucht getrieben, geraden Wegs auf das Lager zueilten. Freib. Msc.: also zog und ilte ieder-mann mit frygem mut gegen des herzogen leger. — Schilling, p. 339. Panigarola ibidem, p. 12. — Auf dem Bilde Martini's ist der Abhang nach der Ostseite des Bois Domingue zu sehr gut widergegeben.

174. Freib. Msc. 191.

174<sup>a</sup> In seinem Briefe vom 8. Juli (D. 352. G. II. 345) sagt Panigarola: Dico per le mie de 25 et 26 del passato avera el tutto inteso, che e levangelio San Joanne; perche propriis oculis vidi e foi al facto, e tanto ananzi che mi sepe costara caro e la vita. Es ist nicht anzunehmen, daß der Gesandte sich soweit vorgewagt habe, um dreinzuschlagen. Wie bei Grandson, so benahm er sich auch vor Murten als Korrespondent vom Kriegsschauplatz, der um zu sehen, und berichten zu können nicht zurückschreckt, sein Leben auszusetzen. Hatte er sich bei Beginn der Aktion weit vorgewagt, so war er auch nicht der ersten einer, der davonlief. Neben ihm wurde auf der Flucht der Protonotar Lucena, Gesandter des Königs von Spanien, vom Pferde gehauen. Von sich aber sagt er: io speronay il cavalo mio, et per Dio gratia ho scampato la vita: ma non sara mai mi dimentichi tal periculo. Die ausgestandene Angst steckte ihm mehrere Tage in den Gliedern und verhinderte ihn am Schreiben (25. Juni, p. 6). Wäre er gleichzeitig mit dem Herzog davon gegangen, so würde er wol denselben Weg genommen haben.

175. Panigarola, l. c.

175<sup>a</sup>. Glarus, D. 303. Basel, D. 305. Roth, D. 309. Zürich, D. 315. Molbinger, D. 340. Chanvines, D. 479.

176. Panigarola, ib. p. 12. — Bazin, D. 462. Originaltext in Ann. 158. Les ennemis — firent un grand massacre surtout des fantassins et des archers qui étaient très nombreux. Beaucoup des cavaliers du duc, entourés par les troupes à pied des Suisses ou poursuivis par leurs cavaliers, furent terrassés et tués. Et cela n'était certes pas difficile, puisque ceux-là ne résistaient en aucune façon à l'attaque des ennemis et ne prenaient la défensive en aucun point et exposaient pour ainsi dire leurs nuques aux agresseurs. Il fut donc fait sur le lieu du combat un grand massacre et un plus considérable encore dans la fuite. Ce fut la ruine et la mort des forces des Bourguignons et de toute la renommée immense

que le duc de Bourgogne avait acquise auparavant. — Über die geringen Verluste der Eidgenossen, cf. D. 303. 304. 489. 478. 340. Dagegen die offenbar unrichtigen Angaben der Italiener bei D. 362. 354. Über die Zahl der erschlagenen Söldner Karls gehen die Angaben eben so weit auseinander wie über die Stärke seines Heeres.

177. Panigarola, *ibidem*, p. 13. D. 311. 313. Gingins, II. 293. 299.

178. Etterlin, D. 488. — Commines, D. 456, et ne luy prit point comme à la bataille précédente, où il n'avait perdu que sept hommes d'armes. Et cela advint pour ce que les dits Suisses n'avaient point de gens de cheval; mais à cette heure-ci, dont je parle, qui fut près de Morat, y avoit de la part des dits Allemans quatre mille hommes de cheval bien montez, qui chassèrent très loin les gens dudit duc de Bourgogne.

179. Etterlin, D. 488.

179<sup>a</sup>. Die Anhöhe des Beaulieu im Osten der Stadt verdeckte dem Grafen von Romont den Blick auf die Höhen von Münchenwyler, die Italiener dagegen hinderte Bois Domingue an der Beobachtung des Vorganges.

180. Freib. Msc. Fol. 191. 192. Schilling, p. 338.

181. Freib. Msc., I. c.

181<sup>a</sup>. Freib. Msc., I. c. Panigarola, p. 12. Petrajancta, D. 333. 354. G. II. 282. 349.

182. Petrajancta, I. c. Molinet, D. 465. Le duc avoit ordonné deulx cents lances pour garder son siège; ceulx de la ville, montés sur leurs clochers, voyants ce terrible combat et que les Bourguignons estoient renversés, sortirent par trois fois de leurs forts, et par trois fois furent reboutés; mais la grosse bataille les approcha, et ils furent contraints de faire comme les aultres. Panigarola, p. 12. Li inimici de la terra erano usiti e foreno ributati. — Er erzählt auch von Hörensagen, D. 354. G. II. 349: « Per femine et prisioni venuti da Sviceri, si sente che gli Italiani che li sono rimasti, vedendosi perduti, fecero animosamente in modo che de Sviceri ne he anco rimasto ben millecinquecento, maxime intorno le bombarde et la terra dove erano stretti, et si affirma pur tal cossa. » — In einem unter den Molbingerbriefen figurirenden Bericht (D. 343) lesen wir: „also haben die yn der stat, als der herzog zcum dritten gestormett, des herczogen lewt, ein zeal als vil sie des rats waren, ane genwer hereyn gelassen. Also sie beducht, daß ir genug were, haben sie sich angehaben zcu weren, die synde von einander zu scheiden, ein teil hinder sich zcu jhagen, mit buchßen unde anderem, als sie sich daruff gericht. So weren die Swycer, die im selbe lagen, hinden zcu gezcogen, und auch wedder die synde gedacht. Unde den herzcogen abbir also fluchtig gemacht unde hart beschediget.“ Dieser sehr confuse Bericht wird auf das zu reduciren sein, was das Freib. Msc. erzählt. Daß die Lamparter sich gegen den Ausfall wehrten, gibt auch Schilling zu p. 343.

182<sup>a</sup>. Panigarola, p. 12. Freib. Msc. 190. 191.

182<sup>b</sup>. Panigarola, l. c. Freib. Msc. 190. 191.

182<sup>c</sup>. Molbingers confuse Notiz, D. 339: „ober ein brucken gedrungen, hm dy abgelauffen, das wasser ingenommen“ ließ uns ganz im unklaren über die Lage der Brücke. Man hätte glauben können, daß der Kampf bei der Brücke (D. 342. Aber das fechten war umbe dy prucke, also ir leycht wol gehort hat. Das ist das größte gewest, dy haben sy gewonen) ganz im Anfang der Action stattgefunden. Aus Panigarola's Brief wissen wir nun, daß es sich um eine Brücke handelte, die auf dem Rückzugweg der Burgunder lag. Man wird in dieser Brücke entweder die Chandonbrücke zwischen Pfauen und Avenches oder eine der Brücken über die Broye hinter Wifflisburg oder bei Salavaux zu sehen haben. Weder der Greng- noch der Chandonbach können als ernstliche Hindernisse betrachtet werden, wol aber die Broye. Da eine große Zahl der Burgunder in den See gesprengt wurden, so müssen wir vor der Hand annehmen, das Hinderniß, der gesperrte Brückenübergang, sei nicht näher bei Murten als die Chandonbrücke zu suchen. Der Umstand, daß der See bis oben aus voll Burgunder war, scheint auf ein Hinderniß jenseits des Seeendes hinzuweisen. Über das ehemalige Flußbett der Broye hinter Avenches führt noch jetzt eine alte Brücke.

183. Panigarola, l. c. Molbinger, D. 342. Merkwürdig ist, daß die schweizerischen Berichte die Tatsache nicht erwähnen.

184. Panigarola, p. 14. — 184<sup>a</sup>. Fol. 191, ff.

185. Im Lied bei Schilling, p. 349, heißt es: Einer floch her der andern hin, do er meint wol verborgen sin, man thet (bött) sy in den hursten (hüsren); kein größer not sah ich nie me, ein große schaar luff in den see, wiewol sy nit was dürsten. Sy wuten drin bis an das künn, demnocht schoß man fast zu ihn, als ob sy enten weren; man schiff zu jnen und schlug sy zu tod, der see der wart von blute roht, jemmerlich hört man sy pleren. Gar vil die klummen uff die böm, wiewol jr nieman mocht haben göm, man schoß sy als die fregen; man stacht mit spießen überab, ir gesider jnen kein hilff gab, der wing mocht sy nit wegen.

186. Freib. Msc. Fol. 191. — Weil bisher im See wenige Waffen gefunden worden sind, hat man behauptet, daß die von Schilling und dem Freib. Msc. gebrachten Schilderungen übertrieben seien. Wenn man aber die Tatsache berücksichtigt, daß die meisten im See getödteten oder ertrunkenen Burgunder einige Tage nach der Schlacht aus dem See gezogen worden sind, wird man die Spärlichkeit der bisher gemachten Funde begreifen.

187. Schilling, p. 339. (Und als man über Wifflisburg ferre hinuswas). Freib. Msc. 192. Glarnerbrief, D. 303. Rüsich, D. 305. Rageneck, D. 310. Zürcherbrief, D. 315. Bern an Memmingen, D. 317. (Unser parthey hat streng nachylen gethan, in hoffen in zu ergriffen.) Molbinger, D. 342. Chronique de Lorraine, D. 432. Edlibach, D. 484. Etterlin, D. 488.

188. Schilling, p. 339. Freib. Msc. Fol. 192. — Man scheint nachträglich versucht zu haben, Bubenberg vorzuwerfen, er habe den Grafen laufen

lassen oder er sei ohne allen Grund während der Action mit seinen Truppen in der Stadt geblieben. Dagegen nimmt ihn Schilling (p. 343—344) in Schutz.

189. Schilling und Freib. Msc., l. c. Die einzige Kunde, welche wir haben von einem von den Eidgenossen nach der Schlacht verrichteten Gebet.

190. Romont ebenso wenig wie die andern Führer, durfte sich ohne Befehl Karls von der ihm angewiesenen Stellung entfernen. Da der Herzog die Feinde nicht erwartete, so setzte Romont die Beschießung der Stadt fort. Im Laufe des Nachmittags hörte er freilich den Lärm der Schlacht, bis er aber des Verlaufes derselben inne wurde, war das eidgenössische Heer bereits den Burgundern nach über Pfauen und Wisflisburg. Möglich ist, daß er noch vor seinem Abmarsche einige Schüsse in die Stadt schoß um die Belagerten von einem Ausfalle abzuhalten und ungestört davon gehen zu können. Es scheint uns nicht wahrscheinlich, daß er zuerst über das Moos gegangen, dann erst zwischen Freiburg und Murten oben durch gewichen sei, weil auf dem Moos der Weg besetzt gewesen. So glauben wir die Berichte bei D. 339, 475. 489. Schilling, 340. Freib. Msc. auffassen zu müssen. Möglich ist, daß einzelne Söldner nach dem Moos flohen cf. auch Luzern, D. 304. Gelthuf, D. 306. Rageneck, D. 310. Molbinger, D. 339.

191. Freib. Msc. fol. 192. 193. „Und fand man da vil gutes an baarschaft und silberin geschirr. Man hat ouch dem herzogem all sin büchßen groß und klein angewunnen, darzu bulver und andre sinen gezüg, was er denne in dem leger by ime hatt, und wurden die büchßen all gan Bern geführt und da geteilt in die gemeinen eydgnossen mit andren früntlich und güttlich. Darzu wurden ouch viel zelten und paneren da gewunnen. — Man fand ouch in demselben leger an wint und an brott und an allen esiger spis alles, das man wolle und das vil, und hatt nyemen keinen bresten an essen noch an trincken noch an herberg noch an rossen noch an keinen dingen. — Es ward ouch der Burgunern, Lamparter oder ander wauman sy denn waren, von allen welschen landen groß volck erschlagen, die ane zwifel och vil baarschaft by inen hatten. Es ist aber neimenn nüt darus gegangen denne merteiles schnöden bouben worden ist, die wenig den eren nach gelüffen sind und das alles verschlugen und verstolen hand. und ist den fromen, so an den nötten und den vygenden nachgeeilt und die geschediget und ertött hand, nüt worden die da vornan an dem schimpff warend. — Die gefundenen Wertachen scheinen im allgemeinen nicht den Erwartungen entsprochen zu haben. Dagegen war die Beute an Geschützen und Waffen sehr groß. Die Chronik der Neuenburger Chorherren (Hugues de Pierre, D. 479) schreibt darüber: « A l'endroit du butin, les Alliances ne gagnèrent préciosités si grandes que devant Grandson, là où ainsi que ja a esté dict, furent conquestées vaisalles d'or et d'argent, bailais et parements les plus beaux de la Chrestienté, bagues et richesses infinies; par ainsi doit-on facilement croire, que semblable pompe ne pouvoit pour si peu de temps estre ja restaurée: en place de quoy Messieurs des Lignes treuvèrent deux mille courtisaines et joyeuses

domzelles, et délibérant que telle marchandise ne bailleroit grand profit aux leurs, si laissèrent-ils courre à la garde des dictes cavalles. Mais des canons, engins de toutes manières et non cognues par deça, picques, couleuvrines, beaux accoustrements de pied et de cheval, armures de Chevaliers de tous pays et langues, un chaicun en ramassa son soûl ; tellement que sembloient nos gens revenir du marché. » — Über die Beute, cf., D. 303. 305. 311. 316. 339. 341. 479. 484.

### Nachträge.

Zu Num. 2. Über eine damals schon geplante Einigung Italiens cf. G. I. 359. 368. D. 37. 41. 63.

Zu Num. 6. Sowol zur Charakteristik Karls als auch zur Erklärung des Ausgangs des Feldzugs ist der Bericht an den König Ferdinand von Neapel bei D. 40. G. I. 364 ff. nicht zu übersehen. Hagio poi voluto intendere la casone de la rotta, et trovo secondo me e dicto per li nostri et per li altri, pro maiori parte essere proceduta per disordine et obstinatione del dicto duca, che contra lo parere de tutti ce valse pure audare a trovare inimici in lochi asperi et non commodi a gentedarme, et senza alcune ordine. L'altra casone dicono essere perche tutta sua gente era malcontenta si per non essere pagati de parechi mesi, si ancho per voler sua S<sup>ria</sup> per forza farli campezare per tempi indisposti con molti disastri : et di poi la rotta in la quale hanno perduto cio che aveano senza haverli dato dinari da mettersi in ordine, li fa tornare in campo a loro dispecto senza tende ne paviglioni, chiamandoli tutti traditori, che sen fugittino per farli havere la rotta con vergogna, et devenire in possanza del re di Franza o per farlo amazare, et molte altre parole crudelissime, in modo ognuno sta malcontento et desperato. E homo de sua testa et non vole consiglio de nesuno, et como desperato se e remesso in campo, et vole che omne homo lo seguiti, et tum non ce ne po redurcene nesuno et stancese solo, et benche tutto lo di commanda che le gente vengano, non e pero obedito. — Et me parso darne avviso alla M<sup>a</sup> V<sup>ra</sup> che quella intenda in quale termine e questo Signore per la sua obstinatione, et non volere ricordo de alcuno, ogni cosa fare per suo cervello, che dubito sara casone per ogni modo in pocho tempo farlo pericolare che me ne renresce, maxime per lo S<sup>r</sup> Don Federico et noi altri.

Zu Num. 7. Panigarola. G. I. 318. D. 8. et mostrarli li denti proseguendo l'impresa, perche non li manca lanimo, li denari, le gente et lo modo di proseguere la guerra, ne per questo caso si smarrisse, perche non ha perduto li soldati : Inrabiando che questi villani Sviceri per la viltà de li soi abiano questo honore, et sminuiscano la reputatione de Soa Ex<sup>ia</sup>, per ricuperatione di la quale dice morira a la guerra o ussira con maggior potentia che prima.

Zu Anm. 12. Panigarola, G. I. 318. D. 8. non dubita con la dio gratia ne vegnira al designo suo, avendo cognoscinto la possanza et governo loro, et non dubitare di loro.

Zu Anm. 13. Über die Tätigkeit Karls, sich ein neues Heer zu schaffen, cf. G. I. 312. 317. 321. 328. 333. 336. 344. 380. 381. II. 3. — D. 7. 8. 10. 12. 15. 16. 18. 19. 66. 69. 75. Wie er sich Geld zu verschaffen suchte, lesen wir G. II. 140 (Ruffino ha detto havere certezza che Duca di Borgogna e in grande extremita de denari, et chel ha fatto fare ogni opera in Anversa et Malines, a Borselles et in alchuni altri lochi in Flandra et in Picardia et in Borgogna per impromutare denari a cambij et interesse). D. 166. — Nach Panigarola betrug die Zahl der großen Geschütze nur 64. cf. G. I. 372. 380. II. 16. 52. 68. 70. 97. D. 51. 66. 83. 114. 122. 127. 152.

Die üblen Geldverhältnisse der Herzogin von Savoyen beleuchtet Petrasancta G. II. 39. D. 105.

Zu Anm. 14. Karl und seine Freunde suchten die Bedeutung der Niederlage bei Grandjon herabzusetzen. G. I. 317. 333. 336 (Karl an die Herzogin von Savoyen: non ho perduto numero di gente che sia da extimare; et questo procedete per una legera scaramuza, et cossi le possanze non mesedorono insieme ne combaterono, del che ho despia-cere; perche se la cossa fusse stata combatuta la victoria senza difficulta era mia). 343. 350. 367. 378. D. 8. 15. 16. 19. 26. 41. 62.

Zu Anm. 18. G. I. 275. 277. 278. 286. 304. übersetzt Gings legä mit Stunde. G. I. 311. 312. 316. 318. 321. 322. 328. 356. 364. 372. II. 14. 34. 84. 113. 143. 195. 226. übersetzt Dchsenbein miglio oder miglia ganz willkürlich mit Meilen oder Stunden und lega mit Stunde oder Meile.

Zu Anm. 21. D. 133 gibt die Zahl auf mehr als 2000 Mann an.

Zu Anm. 23. cf. D. 57. 133.

Zu Anm. 52. D. 116.

Zu Anm. 139. cf. auch D. 236.

---

### Berichtigung.

Seite 31: 5. Zeile, lese man: war, statt: waren.

---



## Berichtigung.

- Seite 86, Zeile 20, von oben: Lies „Mittwochen“ statt Wittwochen.  
„ 87, Num. 2: Lies « Hauréau » statt Haméan.  
„ 88, Num. 4: Lies „Errichtungsbulle“ statt Berichtigungsbulle.